

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

4/2014



E-LEARNING

THEORY

Studieren im digitalen Zeitalter:
E-Learning in Lehre und Studium


Außerdem in diesem Heft:

Wie Alice im Wunderland..... 31

Moose im All..... 35

Inhalt 4/2014


Forum: Studieren im digitalen Zeitalter – E-Learning in Lehre und Studium

	Die Zukunft ist schon da	3
	Onliner und Nonliner	4/5
	Helfer für die Fächer	6
	Für alle Fälle	6
	Mit Smartphone, Whiteboard und Tablet-PC	7
	Per Video über den großen Teich	8
	Virtuell ins Labor	9
	Meilenstein in der Entwicklung	9
	(Fast) grenzenlos	10
	Das „Who is Who“ des E-Learnings an der Universität	11


Universität & Gesellschaft

	Vor dem Start	12
	Die Kunst des Verhandeln	12
	Lehre mit Herzblut	13
	Unter einem Dach	14
	Fiesta Latina	14
	Kooperationsvertrag unterzeichnet	15
	Kontakte knüpfen bei uniContact 2014	15
	Web-Relaunch an Fakultäten	15
	Ergebnisse der Wahlen einzusehen	15
	Wissenschaftlicher Salon	16
	Fit für die Lehre	16
	Von Potsdam aus in die Welt	17
	Von Mentoring bis Uni-Camp	18
	Win-Win-Situation	19
	Bunter Semesterauftakt	20
	Das Tablet als „Musikinstrument“	21
	Helfen und helfen lassen	22
	Wenn die Wissenschaft mit der Wirtschaft	23
	Großes Professorium	27
	Uni unter Top 20	27
	Neue Stipendiaten	27

Internationales

	In Potsdam und Moskau	28
	Türkei im Fokus	28
	Ganz ohne Dolmetscher	29
	Zwischen Kita und Labor	30
	Wie Alice im Wunderland	31
	Mit Bewegung Vokabeln lernen	32
	Eindrucksvolle Reise	33

Wissenschaft & Forschung

	Eine Frage des Transports	34
	Moose im All	35
	Was Pflanzenreste über das Klima erzählen	36
	„Wie nach einem Fußballspiel auf dem Bahnsteig“	37
	Wie tickt die innere Uhr?	38
	Enttäuschte Hoffnungen	39
	Zwischen Ökologie und Demokratie	39
	Programm hat sich bewährt	40

Rubriken

Personalia	24/25
Rufe	25
Neu ernannt	26
Neu bewilligt	40/41
Tipps & Termine	42/43

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Birgit Mangelsdorf [bm] (verantwortlich),
Petra Görlich [pg]

Mitarbeit: Dr. Barbara Eckardt [be], Antje Horn-Conrad [ahc],
Matthias Zimmermann [mz]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130
E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt –
alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout/Gestaltung: unicom-berlin.de

Titelfoto: © Login/fotolia.com

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
27. November 2014

Formatanzeigen: unicom MediaService,
Tel.: (030) 509 69 89 -15, Fax: -20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2
www.hochschulmedia.de

Druck: Druckerei H. Heenemann
Auflage: 4.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei.
Aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine
Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen
bezieht die weibliche Form jeweils mit ein.
Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung
eingereichter Artikel, einschließlich der Leserbriefe, vor.

Die Zukunft ist schon da

Erfolge und Herausforderungen:
E-Learning an der Universität Potsdam

Der Einsatz digitaler Medien ist fester Bestandteil von Forschung und Lehre an der Universität Potsdam. Um die Potenziale der in den vergangenen Jahren etablierten Infrastrukturen künftig voll auszuschöpfen, werden derzeit Arbeitsabläufe harmonisiert und E-Learning-Programme in den verschiedenen Fachkulturen verankert. Dass digitale Medien zur Steigerung der Qualität von Studium und Lehre beitragen können, zeigte eine aktuelle Bestandsaufnahme.

VON PROF. DR. ULRIKE LUCKE,
CHIEF INFORMATION OFFICER

Rund 200 Studierende der Pflichtveranstaltung „Einführung in das Marketing“ laden Fotos realer Werbebeispiele in einen virtuellen Kursraum und stimmen mittels eines digitalen Audience Response Systems über deren Passgenauigkeit zum Thema ab. Sie nutzen Videoaufzeichnungen, Slidecasts und digitalisierte Texte zur Vor- und

Nachbereitung und darüber hinaus auch noch eine eigens entwickelte Smartphone-App für praktische Übungen und Online-Tests zur Wissensüberprüfung ...

Zugegeben, ein nicht alltägliches Beispiel für den Einsatz digitaler Medien in der Hochschule. Der Gebrauch aktueller Informations- und Kommunikationstechnologien ist an der Universität Potsdam dennoch längst zur Normalität geworden. Für viele Lehrende und Studierende gehören sie inzwischen einfach dazu.

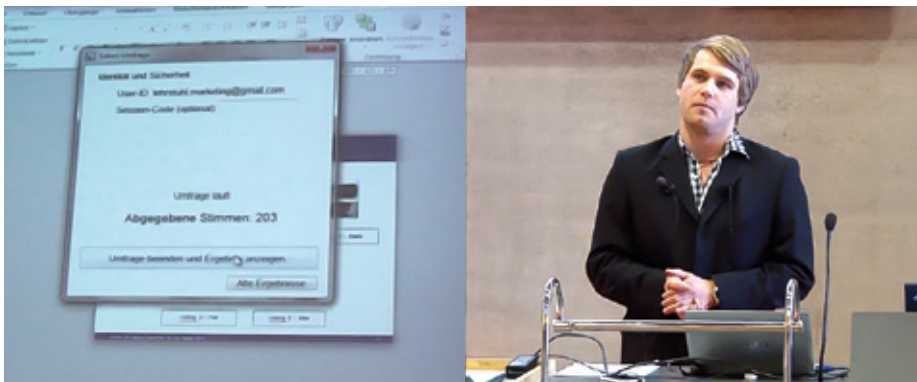
Was heute mitunter selbstverständlich erscheint, erhielt Ende der 1990er Jahre im bundesweiten Programm „Neue Medien in der Bildung“ die ersten stärkeren Impulse. Während des Aufbaus zentraler Dienste und Infrastrukturen wie dem WLAN waren es Anfang des neuen Jahrtausends aber nur einige wenige Engagierte, die in Einzelprojekten die Medienutzung in der Lehre vorantrieben. Als dann an der Universität Potsdam die zentrale Lehr-

und Lernplattform „Moodle“ in Betrieb genommen wurde, stiegen die E-Learning-Aktivitäten Lehrender deutlich an. Meist wurden von den Dozentinnen und Dozenten auf der Plattform digitale Studienmaterialien bereitgestellt. Die digitale Seminarbibliothek als ausschließliches Nutzungsszenario ist ein bekanntes Phänomen. Doch die Zahl der Hochschullehrenden, die Neues wagen und innovative mediengestützte Veranstaltungs- und Prüfungsformate ausprobieren, wächst stetig.


Mittlerweile beherbergt die Plattform mehr als 1.400 virtuelle Kurse mit über 19.000 registrierten Nutzerinnen und Nutzern. Hinzu kommen Werkzeuge wie Wikis, Blogs, Online-Lerntagebücher oder E-Portfolios. Audiovisuelle Medien, zum Beispiel aufgezeichnete Vorlesungen, nutzen die Studierenden nicht nur am eigenen Computer, sondern auch unterwegs auf dem Smartphone oder dem Tablet. In der Entwicklung ist derzeit eine persönliche Lernumgebung, in der verschiedene Funktionen und Werkzeuge wie das E-Mail- oder Bibliothekskonto, kooperative Texteditoren, Kalender oder Cloud-Speicher integriert werden können.

Trotz dieser deutlichen Fortschritte steht die Universität – von der Hochschulleitung über die zentralen Einrichtungen bis zu den Lehrenden – aktuell vor einigen Herausforderungen: Die mit den Jahren gewachsenen Arbeitsstrukturen müssen an die heutigen Anforderungen angepasst, ein gemeinsames Verständnis von E-Learning gefördert sowie Wissen und Informationen hochschulweit auf den gleichen Stand gebracht werden. Die Verbreitung von E-Learning ist kein Selbstläufer. Hochschullehrende müssen beraten, weitergebildet und in ihren Ideen unterstützt werden. Das Qualitätspaket-Projekt „E-Learning in Studienbereichen“ (eLiS) leistet hier Beispielhaftes. Experten aus der technischen Entwicklung und der didaktischen Gestaltung schaffen gemeinsam mit den Anwendern bedarfsgerechte Lösungen und überführen sie gemeinsam mit den zentralen Einrichtungen der Uni zügig in die Praxis. Auf diese Weise wollen sie digitale Medien in der Lehr- und Studienkultur verschiedener Fachbereiche fest verankern.

Als vorteilhaft hat sich dabei erwiesen, Erfahrungen mit anderen Hochschulen auszutauschen und voneinander zu lernen. Weiterbildungen des Netzwerks Studienqualität Brandenburg, das zweimal jährlich organisierte Forum eLearning oder das im November stattfindende überregionale E-Learning-Symposium bieten beste Möglichkeiten, über die Grenzen der eigenen Hochschule hinaus Trends und Perspektiven zu diskutieren. ■



In der Vorlesung „Einführung in das Marketing“ wertet Jonas Bielefeld das Ergebnis einer digitalen Abstimmung aus. Noch sind solche Veranstaltungen eher die Ausnahme. Aber das Konzept dürfte sich durchsetzen.



In allen Bereichen der Gesellschaft hat in den vergangenen Jahrzehnten die Informationstechnologie zu wesentlichen Veränderungen geführt. Das betrifft auch Deutschlands Hochschulen. Lehre und Forschung sind digitaler geworden. E-Learning spielt dabei eine wichtige Rolle. An der Universität Potsdam kommen seit Jahren fachübergreifend Elemente dieser besonderen Form modernen Studierens zum Einsatz. Und die Potenziale sind noch längst nicht ausgeschöpft. Die Universität will deshalb E-Learning weiter vorantreiben. Das Thema ist hochaktuell.

Onliner und Nonliner

Jörg Hafer über Perspektiven, Möglichkeiten und Grenzen von E-Learning im universitären Studienbetrieb

Seit 2004 setzt sich die AG eLEARNiNG an der Universität Potsdam dafür ein, dass die digitale Welt Einzug in die Lehre hält. Die AG gehört zu den fünf Geschäftsbereichen des Zentrums für Qualitätsentwicklung und erarbeitet Beratungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrende. Mit dem AG-Leiter Jörg Hafer sprach Heike Kampe.



Herr Hafer, das Ziel der AG eLEARNiNG ist klar definiert: Durch nachhaltige Integration von E-Learning in die Lehre soll sich die Studienqualität verbessern. Wenn Sie auf die vergangenen Jahre zurückblicken, wo waren Sie bisher besonders erfolgreich?

Da haben wir einerseits die eTEACHING-Weiterbildung, mit etwa 120 Teilnehmern in den letzten vier Jahren. Der virtuelle Klassenraum ist ebenfalls ein sehr erfolgreiches Tool. Dazu können wir ein Online-Konferenzsystem über

das Deutsche Forschungsnetzwerk nutzen. Mittels Internet kann man so etwa Referenzen von außerhalb in eine Vorlesung holen. Dadurch entstehen ganz neue Lehrangebote, die ohne diese Instrumente gar nicht möglich wären – etwa weil es einen sehr begrenzten Expertenkreis gibt, der über die ganze Welt verteilt ist. Und schließlich wird seit 2007 die zentrale E-Learning-Plattform Moodle Jahr für Jahr von mehr Uni-Mitarbeitern zur Begleitung ihrer Lehrveranstaltungen genutzt. Inzwischen ist es knapp die Hälfte aller Lehrenden, die E-Learning in der ein oder anderen Form verwendet und zwei Drittel der Studierenden arbeiten regelmäßig per E-Learning.

Wie reagieren die Lehrenden auf ihre Angebote?

Sie reagieren differenziert (lacht). Im Großen und Ganzen ist das wohl wie in der Gesellschaft: Es gibt Onliner und Nonliner. Diese Hürde können wir nur in den seltensten Fällen wirklich überwinden. Zu uns kommen meist Lehrende, die bereits digital aktiv sind

und wissen möchten, was noch alles möglich ist. Andere, die bisher weniger mit E-Learning zu tun hatten, kommen vor allem, um sich zu informieren.

Wo stecken die größten Potenziale und Chancen des E-Learnings?

Die Standardantwort hierzu lautet: Mit E-Learning kann man unabhängig von Zeit und Ort lernen. Das stimmt natürlich, aber man muss es trotzdem relativieren. Natürlich braucht es einen Ort und auch die Zeit zum E-Learning. Der eigentliche Vorteil aber liegt darin, dass Menschen an verschiedenen Orten problemlos miteinander arbeiten können. Es ist möglich, die gesamte Informationsbreite, die das Internet und die digitalen Medien bieten, leicht verfügbar zu machen. Zudem gibt es die Chance, ganz neue Interaktionsräume zu schaffen. Lehrende finden ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten, um mit Studierenden zu kommunizieren, sie zu begleiten und zu beraten und ihnen Inhalte zu vermitteln.

*Immer mehr E-Learning-Möglichkeiten machen
alt ehrwürdigen Lese- und Arbeitssälen Konkurrenz.
Doch ganz ohne sie geht es wohl auch künftig nicht.*

Fotos: psdesign1; jarard/fotolia.com



Neue UP-Anwendungen

Ob Kommunikation, Organisation von Arbeits-, Lehr- und Lernprozessen oder Austausch von Materialien – webbasierte Anwendungen spielen in Studium, Lehre und Forschung eine zunehmende Rolle. Die Universität Potsdam trägt dieser Tatsache Rechnung und entwickelt **Personal Learning Environments (PLE)**, um den Universitätsalltag besser zu organisieren. Diese Lern- und Arbeitsumgebung integriert künftig verschiedene selbst entwickelte Anwendungen und Dienste, von denen einige in Kürze zur Nutzung freigegeben werden.

Media.UP: Die kommende Medienplattform erlaubt die Veröffentlichung von an der Universität Potsdam entstandenen Audio- und Videoproduktionen. Medien wie E-Lectures (Lehrveranstaltungs-aufzeichnungen), Videoproduktionen Studierender, Präsentationsfilme oder Podcasts können hinsichtlich der Reichweite sowie der zeitlichen Verfügbarkeit individuell bereitgestellt werden.

Box.UP: Der betriebssystemunabhängige Speicherdienst bietet einen sicheren Online-Speicherplatz auf den Servern der Universität. Sensible Daten müssen nicht zu Cloud-Anbietern ausgelagert werden. Box.UP ermöglicht die Dateiablage und das Teilen von Dokumenten und Ordnern. Der Zugriff erfolgt aus dem Webbrowser oder aus dem eigenen Dateimanager.

Pad.UP: Das gemeinsame Schreiben von Texten ohne die Nutzung von Mails ist durch Pad.UP möglich, einen webbasierten kollaborativen Texteditor. Neben grundlegenden Formatierungsfunktionen verfügt er über eine Bearbeitungshistorie, Versionierung, eine Chatfunktion sowie eine farbliche Unterscheidung der Bearbeitenden. Pad.UP ist bereits unter padup.uni-potsdam.de nutzbar.

Mail.UP: Die neue Kommunikationsplattform wird neben klassischen Funktionen eines Mailprogramms auch die gemeinsame Nutzung von Kontakten, Kalendern, Dateien und E-Mails ermöglichen. Darüber hinaus integriert Mail.UP eine Messaging-Funktion (Chat).

Freiraum.UP: Die selbstorganisierte Wissensarbeit in studentischen Kleingruppen soll durch digitale Panels in den Gebäuden der Universität unterstützt werden. Sie bieten einen Überblick über die aktuelle und nachfolgende Belegung von Lehrräumen und zeigen freie Räumkapazitäten für Lerngruppen an. Diese Informationen werden auch über die Uni-Webseite und Uni-App abrufbar sein.

Was kann E-Learning nicht leisten?

E-Learning kann das persönliche Erlebnis einer bestimmten Situation nicht ersetzen. Wenn etwa ein zukünftiger Lehrer oder eine zukünftige Lehrerin eine Unterrichtsstunde durchführen oder Präsentationskompetenz zeigen soll, dann muss diese Erfahrung in einer Situation gesammelt werden. Auch Feldforschung oder Laborexperimente lassen sich vielleicht mit Medien unterstützen, aber nicht durch diese ersetzen.

Wird E-Learning an der Universität Potsdam bereits „gelebt“?

Unlängst haben wir eine Bestandsaufnahme gemacht, die gezeigt hat: E-Learning ist schon da, aber es ist ungleich verteilt. Wir haben Fach- und Studienbereiche, die sehr aktiv sind, sich neue Szenarien ausdenken, sich für Entwicklungen und Technologien interessieren, und dann haben wir „Inseln“, wo sich weniger tut. Das ist an anderen Hochschulen ähnlich. Sehr viele der diskursorientierten Fächer – also Philologien, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften – nutzen E-Learning umfangreich. In großen Veranstaltungen, in denen Hunderte von Studierenden sitzen – etwa Einführungsveranstaltungen für Erstsemester, werden die entsprechenden Instrumente oft angewendet. Auch in der Studienorganisation und in der Bereitstellung von Studieninhalten läuft sehr

viel über E-Learning. Nicht zuletzt bietet sich in den berufsbegleitenden Masterstudiengängen, die einen hohen Selbststudienanteil besitzen, der Einsatz von E-Learning an und es wird auch umfangreich genutzt.

Welche Aufgaben werden für die AG eLEARNING in den kommenden Monaten wichtig sein?

Was wir definitiv in diesem Jahr in Gang setzen wollen, ist das Thema Deputatsregelung. Dabei geht es darum, dass nach wie vor Unklarheit darüber herrscht, inwieweit Onlinelehre Präsenzlehre ersetzen kann und darf. Kann also zum Beispiel ein Lehrdeputat für E-Learning angerechnet werden? Darf ich als Lehrender eine Präsenzveranstaltung in eine Onlineveranstaltung umwandeln? Weil Lehrende hier unsicher sind, tendieren sie gern dazu, E-Learning zusätzlich anzubieten. Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie eine E-Learning-Einheit beschaffen sein muss, damit sie gleichwertig mit einer Präsenzveranstaltung ist.

Und welches sind die langfristigen Ziele?

Unsere Vision ist es, dass der Umgang mit digitalen Medien zu etwas Selbstverständlichem wird. Sowohl Studierende als auch Lehrende sollen ein vielfältiges, funktionierendes Angebot mit vielen Tools und Hilfestellungen erhalten, das ihnen den Arbeitsalltag erleichtert. ■

Für alle Fälle

Mit der UP-App sind Studierende rundum informiert

Helfer für die Fächer

Wenn ich gefragt werde, was ein E-Learning-Koordinator eigentlich so tut, dann sage ich: Ich helfe meinen Kolleginnen und Kollegen beim digitalen Wandel. Aus Sicht der Universität kommt es meines Erachtens jetzt darauf an, diesen Wandel kritisch zu gestalten-, um nicht zukünftig von ihm gestaltet zu werden. Ich unterstütze, in dem Maße, wie meine Fächer dies wollen, diesen Prozess. Gefragt sind sowohl praktische Hilfe als auch Beratung und Weiterbildung.

Als Kulturwissenschaftler weiß ich, dass Medienumbrüche hohe, mitunter übertriebene Erwartungen, aber auch Ängste auslösen können. Zudem erfordern neue Medientechnologien immer auch einen Lernprozess, der mit Aufwand verbunden ist und der mal mehr und mal weniger Unterstützung bedarf. Wissenschaftler an Universitäten besitzen in der Regel eine hohe Bereitschaft, neue Arbeitstechniken und -technologien zu akzeptieren – wenn gute Argumente für ihren Einsatz sprechen. Durch meinen fachlichen Hintergrund kann ich die Ansprüche meiner Kolleginnen und Kollegen nachvollziehen und versuche, realistisch darüber aufzuklären, welche Technologien für welches Vorhaben geeignet sind. Arbeitsaufwand, Bedienbarkeit, Datenschutz und Nachhaltigkeit stellen dabei wesentliche Aspekte dar.

Zusammen mit den eLiS-Kolleginnen und -Kollegen sowie der AG eLEARNiNG entwickeln wir Koordinatoren zudem auch die digitale Lehr-Lerninfrastruktur weiter. Ein Ziel ist es dabei im Moment, Portfolio-Arbeit in digitaler Form zu ermöglichen. Dies findet auf der Basis von Software statt, die (wie Moodle) quellcodeoffen ist, das heißt auch von anderen Bildungseinrichtungen weltweit genutzt werden kann. Den Universitäten kommt eine entscheidende Rolle im digitalen Wandel des Bildungssektors zu. Open Source-Lehr-Lernplattformen der ersten Generation, wie Moodle, wurden von Universitäten entwickelt und können heute kostenfrei von jeder Bildungseinrichtung verwendet werden. Auch in diesem, größeren, Kontext sehe ich meine Arbeit.

*Michael Krause, E-Learning-Koordinator
Philosophische Fakultät*

Welche Vorlesungen stehen heute auf meinem Plan? Und was gibt es nachher in der Mensa? Antworten auf all diese Fragen bietet die App Mobile.UP, die derzeit von Mitgliedern des eLiS-Projekts (E-Learning in Studienbereichen) erweitert und optimiert wird. Neben Vorlesungsverzeichnis und Speiseplan bietet sie zahlreiche weitere Funktionen – etwa eine Übersicht von Öffnungszeiten und Katalogen der Bibliotheken, eine persönliche Leistungsübersicht oder den Zugang zu Moodle. In diesen Tagen soll die nunmehr dritte Version der seit 2011 existierenden App verfügbar sein.

Insgesamt bietet die kostenlose App 13 Funktionen. So werden Lagepläne und die Bibliotheksrecherche nun auch auf Smartphones oder Tablets optimal dargestellt. „Das ist ein großer Vorteil zu den bisherigen Systemen“, betont Hendrik Geßner, Master-Student und im eLiS-Projekt neben Chefentwickler Alexander Kiy und den Studierenden Martin Kapp und Richard Metzler Programmierer der App. Wichtig war den Entwicklern außerdem, dass die App mit möglichst vielen Software-Plattformen kompatibel ist. Derzeit läuft die Anwendung mit iOS und Android und ist in den jeweiligen App-Stores erhältlich. Weitere

Betriebssysteme sollen folgen. Die App ist auch als mobile Website (mobileup.uni-potsdam.de) auf Smartphones, Tablets, Laptops und PCs nutzbar.

Die Idee zu Mobile.UP hatte Student Florian Gößler, der die damalige UP-App in Eigenregie entwickelte und mehrere Jahre pflegte. Der AstA übernahm die App, die Weiterentwicklung ist nun in die Hände von eLiS übergegangen. „Unsere Herausforderung besteht in der Bereitstellung weiterer Funktionalitäten und der Anbindung an sichere, zukunftsfähige Schnittstellen“, erklärt Alexander Kiy. Die Vorarbeiten dafür laufen seit mittlerweile einem knappen Jahr. Nun steht die neueste Version der App kurz vor der Veröffentlichung. Sie soll künftig einen Einstiegspunkt für alle anderen mobilen Applikationen der Universität Potsdam bilden. „Ziel ist es, dass man über Mobile.UP sämtliche Dienste der Uni abrufen kann“, so Alexander Kiy.

Mobile.UP ist ein Open Source-Projekt. „Der Quellcode ist über GitHub öffentlich zugänglich“, erklärt Hendrik Geßner. „Jeder kann dort Funktionen einbauen oder verbessern.“ Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich unter mobileup-service@uni-potsdam.de zu melden.

Heike Kampe



Kann viel: Die neueste Version der UP-App. Ihre Veröffentlichung erfolgt in diesen Tagen.



An der Universität finden zahlreiche Weiterbildungen statt, die helfen sollen, den digitalen Wandel zu gestalten.

Foto: Tina Neumann

Mit Smartphone, Whiteboard und Tablet-PC

Digitale Medien in der Lehrerbildung

Der fachkundige Umgang mit elektronischen und digitalen Medien ist sowohl für Lehrende als auch für Studierende unverzichtbar geworden. Technologiegestützte Methodik und Didaktik eröffnen neue Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in der Lehre. Mitarbeiter und Studierende arbeiten daran, die Studienqualität durch nachhaltige Integration digitaler Medien zu verbessern. Um zukünftige Lehrerinnen und Lehrer mit noch höherer Kompetenz auszustatten, gibt es seit Oktober 2013 an der Universität Potsdam das Projekt „Medienbildung in der LehrerInnenbildung“.

Im Rahmen des einjährigen Projektes werden insgesamt 22 Teilprojekte unterstützt, die digitale Medien in Veranstaltungen der Lehramtsstudiengänge einbinden. „Dozentinnen und Dozenten beim pädagogisch sinnvollen und didaktisch kreativen Einsatz digitaler Medien zu unterstützen, ist eine der Hauptaufgaben“, sagt Cornelia Brückner vom Projektteam. Dabei spielt die spezifische Fächerkultur eine wichtige Rolle. Auch wenn sich die Beschaffung der etwa 1.000 Geräte, wie Mikrocontroller für die Informatik, Active Desktops für die Mathematik, Smartphones für die Physik, Kameras für die Sprachwissenschaften, aber auch interaktive

Whiteboards oder iPads, verzögerte, erwies es sich als günstig, nach den individuellen Bedürfnissen der Bereiche zu bestellen.

Ziel der Teilprojekte ist es vor allen Dingen, innovative und nachhaltige Lehr- und Lernprozesse in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen sowie in geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen zu fördern. „Wichtig ist, die Medienkompetenz als Standard für die Lehrerbildung zu erhöhen, die Lerninfrastruktur an der Universität Potsdam zu verbessern und nicht zuletzt die Entwicklung einer digitalen Lernkultur insgesamt voranzutreiben“, sagt Marie Glasemann vom Projektteam, zu dem auch noch Christian Bleek gehört.

Ein Teilprojekt befasst sich etwa mit dem Einsatz und der Evaluation von Smartphones in der Lehrerbildung. Hier sollen unter anderem Smartphone-Experimente in das Praktikum Physikalische Schalexperimente integriert werden. Denn Smartphones besitzen gute Messinstrumente, wie Beschleunigungssensoren oder Feldstärkesensoren. Diese für den Unterricht zu nutzen, ist für Physikdidaktiker Prof. Dr. Andreas Borowski auch deshalb sinnvoll, weil viele Schülerinnen und Schüler solche Geräte besitzen. be

E-Learning Symposium

Die Hochschulen sind im digitalen Zeitalter angekommen. Was aber bedeutet das für die technologische und didaktische Gestaltung in der Praxis? Mit dem E-Learning-Symposium am 14. November 2014 in der Wissenschaftsetage des Bildungsforums bietet die Universität Potsdam Hochschulen, Schulen, Forschungseinrichtungen und Verbänden ein Diskussionsforum. Im „Wissenschaftsjahr 2014 – Die digitale Gesellschaft“ geht es einmal mehr um innovative Technologien für das Lehren und Lernen.

Das E-Learning Symposium 2014 wird sich unter dem Motto „Mobil und Vernetzt – Studieren im Digitalen Zeitalter“ mit der Praxis IT-gestützter Lehr- und Lernprozesse im universitären Kontext auseinandersetzen und aktuelle technische und didaktische Entwicklungen der digitalen Lehr- und Lernkultur reflektieren. Eine Mischung aus Forschungs- und Praxisbeiträgen aus verschiedenen Fachdisziplinen soll dazu beitragen, die vielfältigen Perspektiven auf das Thema aufzuzeigen und einen interdisziplinären Diskurs anzuregen. Sowohl die Vielfalt der Einsatzszenarien als auch der Potenziale von Werkzeugen und Methoden werden näher beleuchtet.

Dabei geht es unter anderem um Mobiles Lernen, Campus Apps, Lernplattformen und Medienportale, aber auch um Personal Learning Environments und Smart Environments. Außerdem sollen die Entwicklung von Inhalten, Organisationsstrukturen und ein Qualitätsmanagement für das E-Learning diskutiert werden. Neben aktuellen Forschungsergebnissen werden Erfahrungen aus der Praxis ausgetauscht und innovative E-Learning-Arrangements vorgestellt. ahc

Zeit: 14.11.2014, 9.00 bis 17.30 Uhr

Ort: Wissenschaftsetage im Bildungsforum, Am Kanal 47, 14467 Potsdam

Kontakt: Prof. Dr. Ulrike Lucke, CIO der Universität Potsdam, E-Mail: ulrike.lucke@uni-potsdam.de

Ort des E-Learning Symposiums: die Potsdamer Wissenschaftsetage.



Per Video über den großen Teich

Amerikanische und deutsche Lehramtsstudierende
gemeinsam im digitalen Seminar

„Student Assessment and Grading“, unter dieser Überschrift stand ein Seminarprojekt, an dem im Sommersemester 2014 im Rahmen ihrer Lehramtsausbildung amerikanische und deutsche Studierende gemeinsam teilnahmen. Dass das Vorhaben im Zuge der Zusammenarbeit von SUNY (State University of New York) at Potsdam und Universität Potsdam zustande kam, ist der Initiative zweier Dozenten zu verdanken, die die Idee vom „Lernen auf Distanz“ und virtueller Mobilität in die Praxis umsetzen.

VON ULRIKE SZAMEITAT

Potsdam im Norden des Bundesstaates New York ist eine beschauliche Kleinstadt unweit der großen Seen. Das hier ansässige College ist Teil der SUNY, des größten Hochschulverbundsystems der USA, dem über 60 Universitäten und Colleges angehören. Potsdamer Wissenschaftler verschiedener Fachbereiche kooperieren seit einiger Zeit mit dem Center of Collaborative Online Learning (COIL) der SUNY at Potsdam. Im Mittelpunkt stehen gemeinsame Projekte onlinebasierter Lehre für Bachelor- und Masterstudienprogramme.

Beide Hochschulen bilden Lehrer aus, das war die Basis für die Planung des gemeinsamen Seminarprojekts „Student Assessment and Grading“ im Sommersemester 2014 durch Prof. Bill Herman von der SUNY und Dr. Frederik Ahlgrimm vom Lehrstuhl für Empirische Unterrichts- und Interventionsforschung der Universität Potsdam. Die zwei Forscher starteten nicht bei Null. Dem Vorhaben war im Wintersemester 2013/14 ein entsprechendes Seminar vorausgegangen, mit parallelen Veranstaltungen zum Thema „Educational Psychology“. Damals jedoch hatten die Teilnehmenden die Möglichkeiten, sich mit Studierenden auf der jeweils anderen Seite des Atlantiks auszutauschen, nur sehr zurückhaltend genutzt. Und das trotz intensiver Vorarbeit der Initiatoren. Im Vorfeld waren wichtige Aspekte der Zusammenarbeit besprochen worden. Man hatte sich zu technischen Details verständigt, auch zu



Deutsche und amerikanische Lehramtsstudierende diskutierten in einem onlinebasierten erziehungswissenschaftlichen Seminarprojekt über Leistungsbewertung und Noten.

Foto: Frederik Ahlgrimm

den großen organisatorischen Fragen: Immerhin mussten Zeitverschiebung, unterschiedliche Semesterzeiten und Sprachen in den Griff bekommen werden. Auch die inhaltlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Lehramtsausbildung hatten sich die zwei Forscher genau angeschaut: Die Anzahl der Semesterwochenstunden, der Teilnehmer in den Kursen, Art und Umfang der verwendeten Literatur, das Hausaufgabenpensum – alles differiert immerhin zum Teil erheblich, nicht zuletzt die Rahmenbedingungen der Ausbildung insgesamt. „Natürlich können daraus Schwierigkeiten entstehen, das wussten wir“, so Frederik Ahlgrimm, „aber entscheidend war für uns letztlich, dass es viele Anknüpfungspunkte gab, etwa die Freude an der Zusammenarbeit, die Neugier darauf, sich gegenseitig verstehen zu lernen“. So legten beide Wissenschaftler also los – und gewannen die Erkenntnis, dass es nicht ausreichte, die Studierenden ausschließlich in einem Moodle-Forum miteinander kommunizieren zu lassen. Sie suchten einen anderen Weg – und fanden ihn.

Nach einem persönlichen Treffen auf der COIL-Konferenz im März 2014 in den USA beschlossen Frederik Ahlgrimm und Bill Herman, die Studierenden virtuell zeitgleich zusammenzubringen. Da sich die Semester-

zeiten in beiden Ländern im Frühjahr jedoch kaum überschneiden, entschlossen sie sich, die virtuelle Zusammenarbeit auf eine Woche zu beschränken – mit einer anschließenden mehrtägigen Nachbereitungsphase. Und diesmal klappte es mit dem engen Zusammenwirken der Studierenden. Jetzt wurde aktiv miteinander kommuniziert, auf Englisch.

Zur Vorbereitung der Videokonferenzen nutzten alle die englische Ausgabe eines Lehrbuchs zu „Educational Psychology“, das Bill Herman in seinen Lehrveranstaltungen verwendete. Im Fokus der Online-Zusammenarbeit stand „Student Assessment and Grading“ und damit ganz bewusst ein Bereich, der in Deutschland und den USA sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Dementsprechend angeregt gestaltete sich dann auch die Diskussion. Jeweils zwei amerikanische und ein deutscher Studierender bekamen zudem noch die Aufgabe, jeweils im Anschluss an die Video-Konferenzen mittels einer entsprechenden Software eine gemeinsame Präsentation zu erstellen.

Beide Dozenten schätzen das Projekt des Sommersemesters als großen Erfolg ein. Der erhebliche logistische Aufwand habe sich gelohnt.

Das Seminar-Projekt wollen sie fortsetzen und weiterentwickeln. ■

Virtuell ins Labor

Von der Praktikumsvorbereitung in Potsdam zum weltweit nutzbaren MOOC – E-Learning in der Ernährungswissenschaft

„Effizienter, flexibler, einfach besser“ läuft die Vorbereitung auf die Laborpraktika, seit die Studierenden hierfür Instrumente des E-Learnings nutzen können. So lautet das Fazit von Prof. Dr. Florian Schweigert, der sich für die Einführung eines entsprechenden Blended Learning-Ansatzes im Fach Ernährungswissenschaft engagiert hat. Per Videoaufzeichnung können die Studierenden nun nicht nur theoretisches Wissen aufnehmen, sondern auch praktische Verfahren etwa zur Blut- oder Enzymuntersuchung kennenlernen und sich auf diese Weise Schritt für Schritt mit den unterschiedlichen Techniken der Arbeit im Labor vertraut machen. „Das hat den Vorteil, dass die Praktikumsbetreuer sich auf inhaltliche Fragen konzentrieren können und weniger Zeit für technische Erklärungen aufwenden müssen“, so Schweigert. Sowohl von den Studierenden als auch von den Lehrenden wurde die Form des E-Learnings positiv aufgenommen. Eine Evaluation hat ergeben, dass die Studierenden vor Praktikumsbeginn jetzt deutlich mehr wissen als bisher. Sie schätzen es, sich zeit- und ortsunabhängig vorbereiten zu können. Zudem bietet die Videoaufzeichnung praktischer Beispiele – im wahrsten Sin-

ne des Wortes – mehr Anschaulichkeit als das Script einer Vorlesung.

Auch die Zulassung zum Praktikum läuft inzwischen online. Haben die Studierenden das Lernvideo durchgearbeitet, müssen sie, ähnlich einer Prüfung, einen Katalog von Fragen beantworten. Sind die Aufgaben richtig gelöst, dürfen sie ihr Praktikum antreten. Die Lehrenden nutzen das zugleich als Rückkopplung: „Wenn alle Antworten auf ein und dieselbe Frage falsch sind, wissen wir, dass wir den betreffenden Stoff besser erklären müssen“, sagt Florian Schweigert. Sein Ziel ist es, in naher Zukunft sämtliche Vorlesungen zu digitalisieren und auch ins Englische zu übersetzen, um sie als MOOC international zugänglich zu machen. Innerhalb des DAAD-Programms „Partnerschaften für den Gesundheitssektor in Entwicklungsländern“ arbeiten die Potsdamer Ernährungswissenschaftler schon jetzt zum Beispiel mit Universitäten in Thailand, Laos und Vietnam zusammen. Mit einem Blended Learning-Ansatz für das englischsprachige Modul „Nutritional Deficiencies in Developing Countries“ sollen den Studierenden die weltweit bestehenden Problematiken von Fehl- und Mangelernährung nahegebracht werden. *ahc*



Per Videoaufzeichnung lernen die Studierenden Schritt für Schritt die Arbeitstechniken im Labor.



Meilenstein in der Entwicklung

Mit MOOCs haben sich sowohl Erwartungen an eine fundamentale Umwälzung der Hochschul-landschaft als auch Befürchtungen vor einer durchkommerzialisierten Reorganisation akademischer Bildung verbunden. Heute werden sie nüchterner und realistischer betrachtet: Die befürchtete (oder erhoffte) Revolutionierung der Hochschulen ist jedenfalls bislang – auch in den USA – ausgeblieben. Es kann aber festgehalten werden, dass es die MOOCs waren, die in der breiten Öffentlichkeit ein Bewusstsein dafür schufen, dass sich (nicht nur) die akademische Bildung in der digitalen Gesellschaft mit neuen Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten auseinandersetzen muss. Das Format der offenen, von vielen Tausend selbstorganisiert lernenden Interessierten genutzten Bildungsangebote hat aufgezeigt, welche ungeheuren Potenziale das Internet für die akademische Bildung bietet. Gleichzeitig zeigte sich aber auch, dass große Träume nicht ohne plausible ökonomische Grundlage verwirklicht werden können. Die Pioniere der MOOC-Bewegung sehen sich heute mit der Frage konfrontiert, wie sich ihre Visionen finanzieren lassen. Im Spannungsfeld zwischen „offener Bildung oder Geschäftsmodell“ (so der Titel eines Buches von Herausgeber Rolf Schulmeister zum Thema) haben sich die MOOCs inzwischen weiterentwickelt: Zwischen den stark an Interessen und Aktivitäten der Teilnehmenden orientierten „cMOOCs“ und den „SPOCs“ (Small Private Online Courses), die sich an seminaristische und spezialisierte Lerngruppen wenden, bildet sich in der aktuellen MOOC-Landschaft erneut die Vielfalt bestehender Bildungsformate ab. MOOCs scheinen einerseits nur eine, wenn auch aufregende, Episode technologiegetriebener Bildungsutopien zu sein. Sie stellen andererseits aber eine deutliche Wegmarke bei der Entwicklung von Bildung und Bildungseinrichtungen im Übergang zu einer digitalen Gesellschaft dar.

Jörg Hafer, AG eLEARNiNG

(Fast) grenzenlos

Forschungsprojekte zum barrierefreien E-Learning wollen das Studium für blinde und sehbehinderte Studierende erleichtern

Geschenkt wird ihnen nichts, die Studienanforderungen müssen sie bewältigen wie ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen auch. Blinde und Sehbehinderte benötigen jedoch besondere Rahmenbedingungen fürs Studium. Die Universität Potsdam arbeitet kontinuierlich daran, diese zu verbessern. Eine Herausforderung dabei ist es, Barrieren abzubauen, die ein elektronisches Lernen erschweren. Am Lehrstuhl für Komplexe Multimediale Anwendungsarchitekturen hat man sich – als einem Thema von vielen – dieser Aufgabe verschrieben. Inhaberin Ulrike Lucke, die zugleich Chief Information Officer der Hochschule ist, arbeitet mit ihrem Team gleich an mehreren entsprechenden Forschungsprojekten.

VON PETRA GÖRLICH

Wir haben an der Uni auf dem Gebiet Nachholbedarf“, konstatiert Prof. Dr. Ulrike Lucke. „Aber wir sind uns des Problems bewusst und das ist wichtig.“ Barrierefreiheit beim E-Learning zu schaffen, ist nicht einfach. Und es bedeutet viel Aufwand für Wenige. Will die Gesellschaft jedoch endlich auch behinderte Menschen in ihre Mitte rücken, wie 2009 mit der Unterzeichnung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen formal bekundet, führt kein Weg daran vorbei.

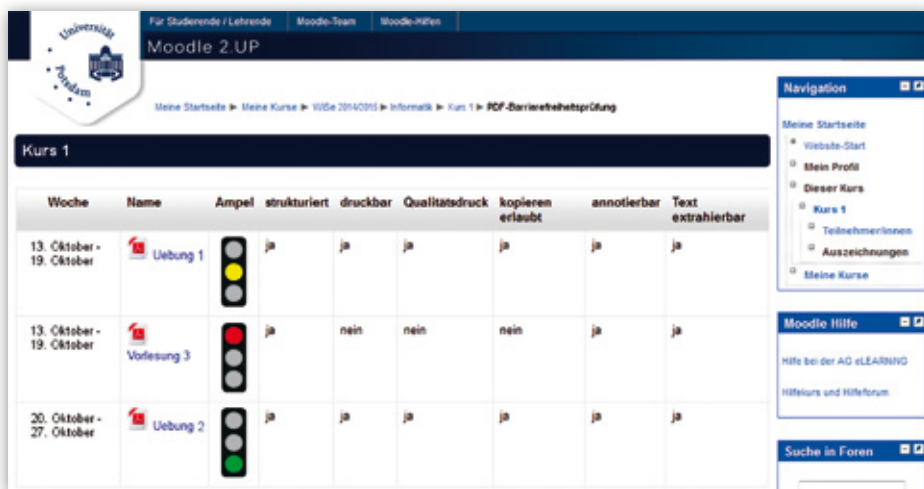
Barrierefreies E-Learning heißt, nicht nur für alle Studierenden gleichermaßen zugängliche Lehrmaterialien anzubieten, sondern auch die dafür erforderlichen Werkzeuge bereitzustellen. „Es geht nicht nur um die Inhalte selbst, auch die Programme müssen zugänglich sein“, erklärt Ulrike Lucke.

Seit 2013 arbeiten Wissenschaftler ihres Lehrstuhls gemeinsam mit Studierenden an einem speziellen Plug-in, über das hochgeladene PDF-Dateien analysiert und hinsichtlich ihrer Barrierefreiheit gekennzeichnet werden können. Die geplante Moodle-Prüfung soll für Studierende wie Lehrende hilfreich sein. Entsprechend seiner voreingestellten Bedürfnisse zeigt sie dem Studierenden beispielsweise an, ob alternative Bildbeschreibungen oder Überschriften vorhanden sind. Er kann dann sofort entscheiden, ob und, wenn ja, welche Hilfe erforderlich ist. Und Lehrende erhalten mit der neuen Funktion Hinweise darauf, welche Probleme bei sehgeschädigten Studierenden entstehen, wenn sie das jeweilige Dokument nutzen. Die Dozenten sollen deshalb begleitendes Material in die Hand bekommen, um die beanstandeten Passagen umgestalten zu können.

Einem für Studierende mit Beeinträchtigung eminent großen Problem stellt sich Doktorandin Wiebke Köhlmann: der Erfas-

Neben Fragen des barrierefreien E-Learnings widmet sich das Team um Lehrstuhlinhaberin Ulrike Lucke in seinen Forschungen für die Belange blinder und sehbehinderter Studierender auch der Erstellung von Indoor-Karten. Am Lehrstuhl entsteht eine entsprechende Navigations-App für die Universität Potsdam, die auf einem Ampel-System beruht und Betroffenen nach Eingabe ihres speziellen Profils auf dem Smartphone angibt, welchen Weg sie im jeweiligen Gebäude der Hochschule nehmen sollten. Die App ergänzt ein Projekt des Lehrstuhls für Technologie und berufliche Orientierung, bei dem bereits die genauen Geo-Koordinaten der drei Uni-Standorte auf Karten übertragen wurden.

sung paralleler Vorgänge. In ihrem Dissertationsvorhaben widmet sie sich kollaborativen Online-Lernumgebungen, die gemeinsam durch Blinde und Sehende genutzt werden. Die Nachwuchswissenschaftlerin schaut sich dafür bestehende virtuelle Klassenzimmer genauer an. Sie bilden viele Elemente der Präsenzlehre durch synchrone Kommunikation und synchronen Medieneinsatz ab. Ein implementierter Chat, eine mögliche Audio- oder Videokonferenz, der Shared Desktop, das dynamische Whiteboard – für Blinde und Sehbehinderte ist es nicht möglich, dies alles im Tempo der Sehenden zu erfassen. Hier stößt gemeinsames Lernen schnell an seine Grenzen – noch. „Wir können die vorhandenen Einschränkungen zwar nicht überwinden, aber versuchen, die Barrieren zu minimieren“, sagt Wiebke Köhlmann. Sie will sich nicht abfinden mit einer Software, die lediglich einen bestimmten Text vorliest und alles andere ausblendet. Schließlich macht das Geschehen im Netz keine Pause. „Meine Vision ist es, alternative Konzepte zu entwickeln, mit denen blinde Menschen an solchen modernen Lernszenarien teilnehmen können“, so die junge Frau. Im Oktober 2015 will sie ihre Arbeit vorlegen. Es wäre ein erster wichtiger Schritt. Ein zweiter, die fertige Kommunikationsplattform in den Einsatz zu bringen, stünde dann allerdings noch aus.



So soll es aussehen: das geplante Plug-in im Moodle-Layout. Abb.: Screenshot-Montage.



++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++ SERVICE ++

Das „Who is Who“ des E-Learnings an der Universität

AG eLEARNiNG

Ziel der Arbeit der AG eLEARNiNG ist die Steigerung der Studienqualität durch die nachhaltige Integration digitaler Medien in der Lehre. Die Beratungs- und Weiterbildungsangebote sind auf die mediendidaktisch begründete Nutzung von Anwendungen sowie die Gestaltung von Lehre ausgerichtet und wenden sich an Angehörige aller Fachbereiche.

Angebote:

eTEACHiNG-Programm UP, Moodle-Workshops, Tagesworkshops im sqb-Programm, individuelle Beratungsangebote und Projektunterstützung

Infos/Kontakt:

www.uni-potsdam.de/agelearning

Projekt eLiS –

E-Learning in Studienbereichen

Im Rahmen des eLiS-Projektes werden vorhandene und neu entwickelte Lehr-Lernsysteme bzw. studienbezogene IT-Dienste zu einer personalisierbaren Lernumgebung (PLE) integriert. E-Learning-Koordinatoren beraten Lehrende zu Einsatzmöglichkeiten von E-Learning und unterstützen sie bei der Konzeption und Umsetzung rechnergestützter Lehr-Lernszenarien und der Entwicklung von Studienmaterialien im fachlichen Kontext.

Angebote:

individuelle Beratungsangebote und Projektunterstützung

Infos/Kontakt:

www.elis.uni-potsdam.de

ZEIK

Die Zentrale Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation stellt die IT-Infrastruktur, vielfältige Web-Dienste (z.B. Webmail, List-Server, Filebox) sowie das campusweite WLAN bereit, das via Eduroam auch von Angehörigen anderer wissenschaftlicher Einrichtungen genutzt werden kann. Die ZEIK betreibt die zentrale Lehr-Lernplattform Moodle und hilft, verschiedene Webanwendungen (z.B. Typo 3, Wikis) einzurichten. Gemeinsam mit der AG eLEARNiNG wird der Moodle-Support durchgeführt.

Angebote: Anwendungsbezogene Schulungen und Kompaktkurse (z.B. Microsoft Word/Excel, Adobe Photoshop, SPSS, Mediengestaltung)

Infos/Kontakt: www.zeik.uni-potsdam.de

AVZ

Das Audiovisuelle Zentrum bietet Beratung und Unterstützung bei der Erstellung multimedialer Lehr-Lerninhalte, die Bereitstellung von audiovisueller Technik oder die Durchführung von Videokonferenzen an. Zu den Dienstleistungen im Audio-/Videobereich gehören auch die technische Beratung und Durchführung von Veranstaltungsaufzeichnungen.

Angebote:

Beratungs- und Schulungsangebote zur Erstellung von Multimedia-Inhalten auf individueller Basis (3D-Modellierung u. -Druck, Photoshop, Schnitt-Software, After Effects)

Infos/Kontakt:

www.uni-potsdam.de/u/verwaltung/zavz/

Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb)

Bestandteil des hochschuldidaktischen Weiterbildungsprogramms von sqb sind Tagesworkshops rund um E-Learning und E-Teaching.

Themen im WS 2014/15: E-Prüfungen, E-Learning und Heterogenität Studierender, Online-Peer-Feedback, Reflexion eigener E-Learning-Angebote

Infos/Kontakt: www.faszination-lehre.de

E-Teaching

Die AG eLEARNiNG bietet seit August neue Weiterbildungsformate an. In kurzen einführenden Online-Sessions zu verschiedenen E-Learning-Themen werden Praxis-Beispiele und didaktische Tipps vermittelt. Bei Interesse an der Umsetzung kann ein vertiefender Workshop besucht werden.

Nächstes Thema: Wikis in der Lehre

Termine: Mi., 19.11.2014, 11–12 Uhr (Online-Session) Mo., 24.11.2014, 13–15 Uhr (Workshop)

Anschließend an das erfolgreiche brandenburgweite eTEACHiNG-Programm bietet die AG eLEARNiNG allen Lehrenden der Uni Potsdam, die intensiv ins Thema einsteigen wollen, ab März 2015 wieder eine semesterbegleitende Weiterbildung rund um den Einsatz digitaler Medien in der Lehre an. Ziel des Programms, für das man sich im Januar anmelden kann, ist die Vermittlung mediendidaktischer Handlungskompetenzen im fachspezifischen Arbeitsbereich.

Weitere Informationen:

www.uni-potsdam.de/agelearning/eteaching



IT kompakt

Um Uni-Angehörigen die Gelegenheit zu bieten, sich über neue IT-Lösungen der Hochschule und deren Einsatzmöglichkeiten zu informieren, fand der „Infomarktplatz IT“ statt. An 15 Ständen konnten sich Besucher einen Überblick über Neuerungen in vertrauten Diensten, etwa im Campus-Management-System PULS und bei der E-Learning Plattform Moodle, sowie über Uni-Alternativen zu Dropbox, GoogleDocs und YouTube verschaffen. Auch die neue UP-App wurde vorgestellt. Im Mittelpunkt der Präsentation standen Angebote für Lehre und Studium. Doch auch Projekte, die künftig die Verwaltungsabläufe der Hochschule verbessern sollen, waren zu sehen. So weckten neben PULS, bei dem perspektivisch noch stärker die Bedürfnisse verschiedener Nutzergruppen eine Rolle spielen sollen und für das es Pläne zur Reorganisation bis 2017 gibt, zwei Vorhaben das Interesse der meist nicht-studentischen Besucher: „Reisen.UP“ und „Online-Beschaffung“.

Red.

Vor dem Start

Die Vorbereitungen für das neue Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZeLB) an der Universität Potsdam sind weit gediehen. Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Musil, verantwortlich für den Bereich Lehre und Studium, rechnet mit der Gründung noch in diesem Wintersemester. „Es steht lediglich die letzte Prüfung durch das Land Brandenburg aus“, so Musil.

Das ZeLB soll im Wesentlichen aus dem bisherigen Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) hervorgehen. Nach derzeitigen Vorstellungen bleibt Dr. Roswitha Lohwaßer weiter Geschäftsführerin. Wer allerdings künftig die Einrichtung als Direktorin oder Direktor leitet, ist noch unklar. Hierüber wird die Versammlung des ZeLB im Rahmen der nächsten Hochschulwahlen entscheiden. Bis dahin übernimmt Andreas Musil die Funktion.

Der Versammlung des ZeLB sollen Professoren, akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung angehören, im Verhältnis 7:1:4:1. Geplant ist, dass die Angehörigen dieses Gremiums aus den vier lehramtsrelevanten Fakultäten kommen und hier auch gewählt werden. Aktiv und passiv wahlberechtigt sind die Inhaberinnen und Inhaber der lehramtsrelevanten Professuren und die Lehramtsstudierenden, auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird ein Lehramtsbezug vorausgesetzt.

Klappt es mit der Gründung, besäße das ZeLB mehr Kompetenzen als sein Vorgänger. Es könnte Ordnungen mit erstellen, Richtlinien für die Studienordnungen vorgeben und Weiterbildungsordnungen erlassen. Zudem dürfte es Vertreter, die in Berufungskommissionen bei lehramtsrelevanten Professuren mitwirken, ernennen und darüber hinaus auch eingeworbene Sondermittel verwalten.

Mit der Neugründung will die Universität Potsdam dem Lehramtsstudium mehr Gewicht verleihen. Ziel ist es, das Studium sichtbarer zu machen und die entsprechende Lehre und Forschung mehr als bisher in den Mittelpunkt der Hochschule zu rücken. Die Lehramtsstudierenden bekämen neben der Fakultätsebene eine zusätzliche Plattform, um sich für ihre Belange Gehör zu verschaffen. Außerdem sollen Theorie und Praxis, aber auch Fachdidaktik, Fächer und Erziehungswissenschaften stärker vernetzt werden. Auch der Internationalisierung der Lehrerbildung käme größere Aufmerksamkeit zu. *Red.*

Die Kunst des Verhandeln

Eröffnung der Negotiation Academy Potsdam mit Ehrengast Wolfgang Schäuble



Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble (r.) war Gastredner bei der Eröffnung der Negotiation Academy. Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. und Akademie-Direktorin Prof. Dr. Uta Herbst hatten ihn herzlich willkommen geheißen.

Im vergangenen Jahr rief Uta Herbst, Inhaberin des betriebswirtschaftlichen Lehrstuhls für Marketing II, die Negotiation Academy Potsdam (NAP) ins Leben. Nun wurde die erste universitäre Verhandlungsakademie im deutschsprachigen Raum mit einem Festakt auf dem Campus Griebnitzsee eröffnet. Gastredner war Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble, der über „25 Jahre Verhandlungen des Einigungsvertrages zur deutschen Einheit“ sprach.

Frau Herbst muss keine Verhandlungsschule mehr besuchen“, stellte Universitätspräsident Oliver Günther, Ph.D. in seiner Begrüßungsrede vor etwa 300 Gästen fest. Dies habe er vor zwei Jahren gut erkennen können, als er mit der Wissenschaftlerin Berufungsverhandlungen führte, so Günther mit einem Schmunzeln.

Ihre Expertise lässt Uta Herbst nun in die Negotiation Academy Potsdam (NAP) einfließen. „Verhandlungsleistung ist nicht angeboren, sondern kann erlernt werden“, machte die Professorin und Direktorin der Akademie deutlich. Und: „Verhandeln ist eine der wichtigsten Aufgaben im beruflichen Alltag, egal in welcher Branche.“ So verbringen Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung etwa 50 bis 70 Prozent ihres Geschäftsalltags mit Verhandlungstätigkeiten.

Trotz dieser Bedeutung war die Verhandlungsforschung im deutschsprachigen Raum bislang in der universitären Lehre und Forschung kaum verankert. Die NAP möchte dies mit ihren drei Standbeinen „Research“, „Executive Education“ und „Dialog“ ändern. Im Bereich „Research“ soll Forschern eine Plattform geboten werden, Forschungsergebnisse zu verbreiten. Im Bereich „Executive Education“ können Studierende, Doktoranden und Praktiker systematisches Verhandlungsmanagement erlernen, denn die NAP beschäftigt sich nicht nur mit der eigentlichen Verhandlungsführung, sondern auch mit vor- und nachgelagerten Management-Prozessen wie etwa der Organisation, der Vorbereitung und dem Controlling von Verhandlungen. Im Bereich „Dialog“ soll schließlich die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis stattfinden.

Für die feierliche Eröffnung der NAP konnte Uta Herbst Wolfgang Schäuble als Gastredner gewinnen. Sein beruflicher Alltag sei geprägt von „Verhandlungen ohne Ende“, bekannte dieser. Die Verhandlungen zum Einigungsvertrag gehörten dabei zu den spannendsten und erfolgreichsten seiner Laufbahn, so Schäuble. Und zu den schwierigsten. Einen Tipp für Verhandlungen gab der Minister den Zuhörern noch mit auf den Weg: „Manchmal muss man auch hartnäckig sein.“ *Heike Kampe*

Lehre mit Herzblut

Brandenburgischer Landeslehrpreis 2014 ging an zwei Hochschullehrerinnen der Universität Potsdam

Wie kann ich Studierende für den Stoff begeistern, ihnen alle wichtigen Werkzeuge an die Hand geben und zur Mitarbeit motivieren? Vor diesen Fragen steht wohl jeder und jede Lehrende. Prof. Dr. Uta Herbst und Stefanie Land-Hilbert haben diese Aufgabe mit ganz unterschiedlichen Konzepten gelöst. Für ihre Arbeit wurden sie mit dem vom Wissenschaftsministerium gestifteten und mit 5.000 Euro dotierten Landeslehrpreis ausgezeichnet.

VON HEIKE KAMPE

Enthusiasmus, eine gute Portion Idealismus und viele zusätzliche Arbeitsstunden – dies sind die Zutaten für zwei außergewöhnlich gute und innovative Lehrveranstaltungen. Während Uta Herbst, Professorin für Marketing, im vergangenen Wintersemester eine Grundlagenvorlesung für 500 Studierende konzipierte, gestaltete Stefanie Land-Hilbert am Institut für Anglistik und Amerikanistik ein Seminar für knapp 20 Teilnehmer. Dabei stellten die Wissenschaftlerinnen hohe Ansprüche an sich selbst – und auch an ihre Studierenden. Am Ende standen zwei Veranstaltungen, die sowohl die Jury des Landeslehrpreises als auch die teilnehmenden Studierenden überzeugten.



*Stefanie Land-Hilbert:
Praxisbezug sehr wichtig.*

„Eine Lehrveranstaltung, in der 500 Studierende sitzen, ist häufig sehr anonym“, erklärt Uta Herbst. Zudem bringe jeder Einzelne einen individuellen Wissensstand und ein unterschiedliches Lernverhalten mit, so die Professorin. Jedem ein eigenes Lerntempo zu ermöglichen, erscheint unter diesen Voraussetzungen schwierig. Und doch hat Uta Herbst sich genau dieses Ziel gesetzt. Für ihre Vorlesung „Einführung in das Marketing“ nutzte sie das Konzept des „Blended Learning“ und kombinierte traditionelle Präsenzveranstaltungen mit Instrumenten des E-Learnings.

Das umfangreiche Repertoire zur Lehrveranstaltung ist über eine App komplett abrufbar. Mehr als 30 Videoclips, in denen die Professorin besonders komplexe Themen ausführlich erklärt und ein E-Glossar mit über 600 Fachbegriffen können die Studierenden nutzen. Doch das wohl Wertvollste – die aktive Mitarbeit der Studierenden – erreichte Uta Herbst mit einem kleinen Trick: „Am Ende jeder Vorlesung habe ich eine Aufgabe gestellt und die Studierenden gebeten, Beispiele aus ihrem Umfeld per Video oder Foto auf einer eigens programmierten Plattform einzustellen.“ Die zehn schönsten Beispiele wurden zu Beginn der nächsten Vorlesung vorgestellt. Das i-Tüpfelchen des Ganzen: Per Smartphone stimmten die Studierenden darüber ab, welches Beispiel den ersten Platz verdiente. Die zwei Erstplatzierten erhielten Aktionspunkte, die auf die Klausur angerechnet wurden. Die Resonanz sei enorm gewesen, berichtet Uta Herbst. „Pro Vorlesung haben etwa 270 Studierende eigene Beiträge eingereicht, die Videos wurden mehr als 20.000-mal angeklickt.“

Auch Stefanie Land-Hilbert bezog ihre Studierenden direkt in die Lehre ein. „Forschendes Lernen“ heißt die Methode, die sie für ihr Seminar „School Texts as Artefacts: Studying Anglophone Cultures through the Lens of Educational Media“ anwandte. Dabei leitete sie die Studierenden dazu an, eigene Forschungsprojekte umzusetzen. Formulierung der Hypothese, Auswahl der Untersuchungsmethode und Auswertung der Ergebnisse – die Seminaristen lernten hauptsächlich durch „Learning by Doing“,



*Uta Herbsts Erfolgskonzept:
Blended Learning.*

worauf es in der Schulbuchforschung ankommt, unterstützt und begleitet von der Dozentin. Die Arbeiten, die dabei entstanden, thematisierten etwa den 11. September in amerikanischen und britischen Lehrwerken oder schottischen Nationalismus in Geschichtsschulbüchern.

Forschung zum Anfassen gab es zudem auf einer Exkursion zum Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung nach Braunschweig. „Hier existiert eine weltweit einmalige Schulbuchsammlung“, so Stefanie Land-Hilbert. Ein Eldorado für Schulbuchforscher – und eine ergiebige Quelle für die Seminarteilnehmer, die vor Ort die notwendige Literatur einsahen und digitalisierten.

„Der Praxisbezug war für die Studierenden sehr wichtig“, erzählt die Wissenschaftlerin, die wie ihre Kollegin Uta Herbst für ihre Lehre weit mehr Kraft und Aufwand investiert hat als üblich. „Die Studierenden profitieren davon immens“, betont sie. Doch häufig gäbe es eben zu wenig Zeit für eine intensive Betreuung. „Lehre wird leider insgesamt zu wenig honoriert“, stellt auch Uta Herbst fest. „Viele jüngere Kollegen wägen genau ab, ob es sich tatsächlich lohnt, eine aufwendige Lehrveranstaltung zu gestalten, oder es doch besser ist, verstärkt zu forschen.“

Unter einem Dach

Universität baut mit Eingliederung des Theodor-Fontane-Archivs literaturwissenschaftliches Know-how aus

Die Universität Potsdam hat prominenten „Zuwachs“ bekommen: Seit dem 1. Juli 2014 gehört das Theodor-Fontane-Archiv als Institut der Philosophischen Fakultät zur Hochschule. Nach jahrzehntelanger Zusammenarbeit gab es seit 2010 konkrete Überlegungen zu einer institutionellen Einbindung.

Von der Symbiose werden nicht nur Universität und Archiv profitieren, sondern vor allem auch die vielen Fontane-Forscher und -Freunde weltweit. Gelegenheit dazu bietet spätestens das Fontane-Jubiläumsjahr 2019. „Fakultät und Archiv fühlen sich in der Tat mit der Neuankündigung dafür gut gerüstet und hoffen, für dieses Jahr und darüber hinaus zur Erforschung von Leben und Werk des für die kulturelle Identität unserer Region so bedeutenden Schriftstellers neue und weiterführende Akzente setzen zu können“, so Prof. Dr. Thomas Brechenmacher, Dekan der Philosophischen Fakultät. Insbesondere am Institut für Germanistik werde das Archiv ein frucht-

bares wissenschaftliches Umfeld finden. Eine neu eingerichtete Juniorprofessur mit dem Schwerpunkt „Theodor Fontane“ soll nach einer Übergangsphase das Archiv leiten und die Schnittstelle zwischen archivalischen und wissenschaftlichen Aufgaben bilden.

Das Theodor-Fontane-Archiv ist Literaturarchiv, wissenschaftliche Einrichtung und Gedächtnisinstitution zugleich. Mit circa 20.000 Blatt Originalhandschriften und rund 10.000 Abschriften von zumeist kriegsbedingt zerstörten Originalen besitzt es den weltweit größten Teilnachlass des Dichters. Fontane, der 1819 in Neuruppin zur Welt kam und 1898 in Berlin starb, gilt als bedeutendster Vertreter des deutschen Realismus.

Das Archiv bringt eine erhebliche wissenschaftliche Reputation mit: Es erarbeitete beispielsweise in den vergangenen Jahren eine Fontane-Personalbibliografie und gab die 20-bändige Abteilung „Das erzählerische Werk“ der Großen Brandenburger Fontane-Ausgabe mit heraus. „Gegenwärtig berei-

ten wir eine Online-Präsentation auf einem Fontane-Portal vor, die die Briefe von und an Fontane auch in einer kritischen digitalen Edition präsentieren wird und die Grundlage für eine Forschungsplattform für Fontane bilden soll“, so die amtierende Leiterin Dr. Hanna Delf von Wolzogen. Gerade fand eine thematisch angrenzende Tagung statt, die die Briefe des Dichters in unterschiedlichsten Kontexten beleuchtete. Die Veranstaltung war gemeinsam von Archiv und Theodor Fontane Gesellschaft e.V. in Kooperation mit dem germanistischen Institut ausgetragen worden und schloss an die 2013 durchgeführte internationale Konferenz zum Thema „Fontanes Briefe ediert“ an.

Das Theodor Fontane Archiv besitzt eine bewegte Geschichte. Im Jahr 1935 als Literaturarchiv für die Provinz Brandenburg gegründet, veränderte sich Struktur und Status mehrfach. Seit 2007 war das Archiv verwaltungstechnisch an das Brandenburgische Landeshauptarchiv angegliedert. *Red.*



Fiesta Latina

Ganz lateinamerikanisch ging es beim Sommerfest des Bereichs Spanisch am Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen (Zessko) zu. Die Feier stimmte den ein oder anderen Gast vermutlich schon etwas auf jenen Festtag ein, der am 5. Dezember 2014 ab 14.00 Uhr am Uni-Standort Am Neuen Palais stattfinden wird: Dann begeht der Geschäftsbereich Sprachen des Zessko seinen 20. Geburtstag. Im Dezember 1994 wurde er als Sprachenzentrum der Universität Potsdam feierlich eröffnet. In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in enger Zusammenarbeit mit den Fächern zahlreiche Lehr- und Lernangebote als Teil des Pflicht- oder Wahlpflichtcurriculums entwickelt. Dadurch konnten Generationen von Studierenden fremdsprachliche kommunikative und interkulturelle Kompetenzen erwerben, die ihnen Mobilität im Studium und einen erfolgreichen Start auf dem internationalen Arbeitsmarkt ermöglichten. Allein im Wintersemester 2014/15 gibt es rund 300 Kurse mit etwa 900 Semesterwochenstunden. Das Jubiläum will der Bereich nutzen, um gemeinsam mit seinen Gästen Rückschau zu halten und neue Perspektiven aufzuzeigen. ■

Keine Fiesta Latina ohne Caipirinha.

Foto: Zessko



Kooperationsvertrag unterzeichnet

Vertreter der Universität Potsdam, der Poliklinik und des Klinikums Ernst von Bergmann haben eine Kooperation vereinbart. Ziel ist es, vorhandene Kompetenzen und Ressourcen zu bündeln und in beiderseitigem Interesse einzusetzen. Gemeinsame Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der körperlichen Belastbarkeit sowie der Prävention und Rehabilitation.

Für die Universität unterzeichneten den Vertrag Prof. Oliver Günther, Ph.D. (Präsident, 4.v.l.), Prof. Dr. med. Frank Mayer (Ärztlicher Direktor Hochschulambulanz, r.), für die Poliklinik Thomas Pfeiffer (Kaufmännischer Geschäftsführer, l.), PD Dr. med. Ortrud Vargas Hein (Medizinische Geschäftsführerin, 3.v.l.) sowie für das Klinikum Prof. Dr. med. Hubertus Wenisch (Medizinischer Geschäftsführer, 2.v.l.) und Steffen Grebner, (Vorsitzender der Geschäftsführung, 5.v.l.). *Red.*

Kontakte knüpfen bei uniContact 2014

Zum 16. Mal findet im November die Firmenkontaktmesse „uniContact“ der Universität Potsdam statt. Am 11.11.2014 können sich von 9–16 Uhr Messebesucher auf dem Campus Griebnitzsee über Berufschancen, Karrierewege, Praktika, Abschlussarbeiten, Trainee-Stellen und den Direkteinstieg bei Firmen informieren. Mehr als 30 Unternehmen und Organisationen stellen sich vor.

„uniContact“ steht unter dem Motto „Region stärken“. Aus diesem Grund werden vor allem regional ansässige Betriebe vor Ort sein und den Gästen wichtige Tipps mit auf den Weg geben. Highlights sind das „Living Careers Programm“ und der „Elevator Pitch“. Das „Living Careers Programm“ ermöglicht einen Einblick in die Vielfältigkeit individueller Karrierewege und gesammelter Erfahrungen. Der „Elevator Pitch“ bietet Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit, einer Expertenjury eigene Geschäftsideen zu präsentieren. Im Anschluss daran erhalten die potenziellen Unternehmerinnen und Unternehmer ein professionelles Feedback. Die beste Idee wird mit einem Preis ausgezeichnet.

Bereits im Vorfeld der Firmenkontaktmesse gibt es eine Reihe von Workshops und Vorträgen zum Thema Berufseinstieg. Interessierte können die Veranstaltungen während der Warm-Up-Week, die das uniContact-Team vom 3. bis 7. November durchführt, wahrnehmen. *Red.*

Mehr Infos:

www.unicontact-potsdam.de

Web-Relaunch an Fakultäten

Nach einer ersten erfolgreichen Etappe des Relaunches der zentralen Web-Seiten der Universität Potsdam haben die Fakultäten damit begonnen, ihre Seiten nach dem neuen System umzubauen. Bereits seit Juni dieses Jahres erarbeitet eine Projektgruppe aus Webverantwortlichen der Fakultäten und der Bereiche „Studium“, „Forschung“ sowie „Internationales“ eine bereichsübergreifende und nutzerorientierte Informationsarchitektur für die künftigen Auftritte. Parallel dazu machen sich die Web-Redakteure mit dem neu aufgesetzten Typo3-Content-Management-System vertraut. Neben der zielgruppengerechten Aufbereitung der Inhalte und den vielfältigen Aktualisierungsmöglichkeiten des neuen Systems spielen dabei vor allem die Themen Barrierefreiheit, Suchmaschinenoptimierung, Bildverwaltung und Mehrsprachigkeit eine zentrale Rolle. Erfahrene Typo3-Verantwortliche der ZEIK und Content Managerin Silvana Seppä unterstützen nun die Fakultäten bei allen auftretenden Problemen. Im Gegenzug bekommt die Relaunch-Projektgruppe von hier wichtiges Feedback zur Usability, das heißt zur Bedienungsfreundlichkeit des Redaktionssystems. Unter der Leitung der CIO der Universität Potsdam, Prof. Dr. Ulrike Lucke, können so Konzept und System kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Bereits innerhalb des Wintersemesters 2014/15 wollen sich die ersten Fakultäten mit ihren neuen Web-Auftritten präsentieren. *Red.*

Ergebnisse der Wahlen einzusehen

Die Zusammensetzung des Senats, der Fakultätsräte und des Studierendenparlaments steht fest. Entschieden ist auch, wer die dezentralen Gleichstellungsbeauftragten sind und wer die zentrale Gleichstellungsbeauftragte ist. Interessierte können alle Ergebnisse unter www.intern.uni-potsdam.de/u/wahlen/index.html und www.uni-potsdam.de/student-wahlauschuss/elections/information.html finden.

„In vielen Bereichen war die Wahlbeteiligung erfreulich hoch, nicht jedoch unter den Studierenden“, resümiert Wahlleiter Dr. Matthias Kühling. Ursache dafür könnte der relativ späte Zeitpunkt der Abstimmung in der beginnenden Prüfungszeit gewesen sein. Die Wahlen 2015 sollen deshalb nun schon Ende Juni stattfinden.

Die mit viel Aufwand vorbereitete und durchgeführte Abstimmung war von einem Formfehler begleitet. Er machte eine Ergänzungswahl zum Senat (Gruppe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung) notwendig. Sie wurde Ende September als Briefwahl durchgeführt. „Dass der Fehler trotz Qualitätssicherungsmaßnahmen passieren konnte, ist natürlich sehr ärgerlich“, so Kühling.

Aus den Wahlen zum Studierendenparlament der Universität Potsdam ist erstmals die Liste Linke.SDS als stärkste Kraft hervorgegangen. Für deren Kandidatinnen und Kandidaten stimmten 17,1 Prozent. Verlierer der Wahl waren die SPD-nahen Jusos, die auf 15,4 Prozent (-7,0 Prozent) kamen. *Joana Windloff*

Wissenschaftlicher Salon

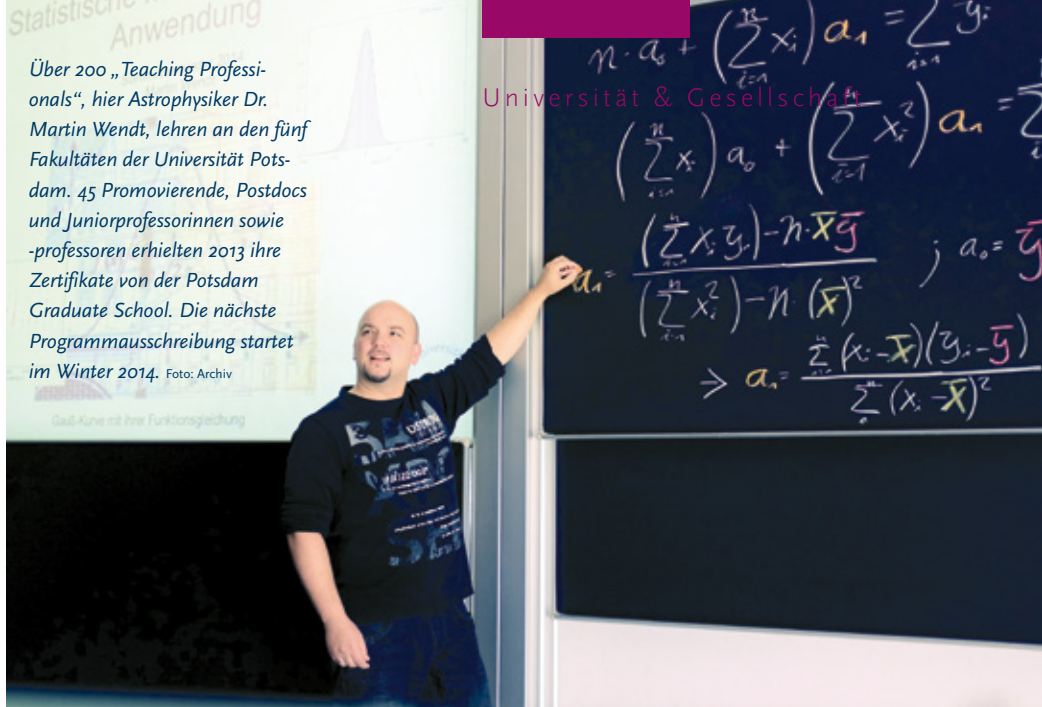
Die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. lädt in diesem Wintersemester zum ersten Mal zum „Wissenschaftlichen Salon“ ins Kaminzimmer der Wissenschaftsetage des Potsdamer Bildungsforums ein. „Das neue Veranstaltungsformat fühlt sich dem Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft verpflichtet. Es richtet sich an Menschen, die einen intellektuellen Disput auf der Grundlage fundierter Erkenntnisse schätzen und sich daran beteiligen möchten“, so Prof. Dr. Dieter Wagner, Vorstandsvorsitzender der Universitätsgesellschaft Potsdam und Gastgeber des Salons.

Zum Auftakt der neuen Veranstaltungsreihe am 23. Oktober um 19 Uhr bittet apl. Prof. Dr. Jochen Franzke unter der Überschrift „Großrussland oder mehr?“ zu einem Gespräch über Europas Sicherheit und russisches Machtstreben. Jochen Franzke ist seit 2008 Professor für Verwaltungswissenschaft an der Universität Potsdam und seit 2005 Direktor der Study Group IV „Local Governance and Democracy“ der European Group for Public Administration (EGPA). Zu den Schwerpunkten seiner Forschung gehören die Reformen der öffentlichen Verwaltung in Deutschland, besonders auf der Ebene der Länder und der Kommunen, die Entwicklung der lokalen Demokratie sowie die politisch-administrativen Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa, insbesondere in Polen und der Russischen Föderation. Der Eintritt für Mitglieder der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. ist frei. Gäste werden um einen Unkostenbeitrag von 5 Euro gebeten.

Eine nächste Gelegenheit, im „Wissenschaftlichen Salon“ der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. mitzudiskutieren, bietet sich bereits am 4. Dezember 2014. In einem Gespräch mit dem Finanzwissenschaftler Prof. em. Dr. Hans-Georg Petersen geht es dann um „Grenzen der sozialen Gerechtigkeit – Rentenfrage und Generationenvertrag“. Im neuen Jahr, am 5. Februar 2015, hat sich die Universitätsgesellschaft Hildegard Müller, Hauptgeschäftsführerin des Bundesverbandes Energie und Wasserwirtschaft, in die Wissenschaftsetage eingeladen, um mit ihr über das „Erneuerbare Energien-Gesetz – ein Ideal im Praxistest“ zu diskutieren. Auch hierzu sind Gäste willkommen. *Red.*

Mehr Infos unter Tel.: 0331/977-1406.

Über 200 „Teaching Professionals“, hier Astrophysiker Dr. Martin Wendt, lehren an den fünf Fakultäten der Universität Potsdam. 45 Promovierende, Postdocs und Juniorprofessorinnen sowie -professoren erhielten 2013 ihre Zertifikate von der Potsdam Graduate School. Die nächste Programmausschreibung startet im Winter 2014. Foto: Archiv



Fit für die Lehre

Neue Runde für hochschuldidaktische Qualifizierungsprogramme

Die Programme „Junior Teaching Professionals“ und „Senior Teaching Professionals“ der Potsdam Graduate School (PoGS) starten diesen Winter in eine neue Runde. Am 1. Dezember 2014 soll die Ausschreibung hierzu erfolgen. Die Angebote ermöglichen Promovierenden beziehungsweise Postdocs sowie Juniorprofessorinnen und -professoren, sich didaktisch weiterzubilden.

Thematische Workshops sowie kollegiale Beratungsformate führen die Teilnehmenden an die akademische Lehre heran und stärken sie in der Umsetzung innovativer Lehrkonzepte. Mentorinnen und Mentoren begleiten die angehenden „Teaching Professionals“ dabei fachlich und unterstützen den Transfer der didaktischen Theorie in die Lehrpraxis der Institute. Beide Zertifikatsprogramme beginnen im März 2015; mit didaktischen Workshops, dem fachspezifischen Mentoring und kollegialen Vernetzungsformaten. Im Wintersemester 2015/16 stehen dann die eigenen Lehrprojekte auf dem Plan. Inzwischen haben über 200 Promovierende, Postdocs und Juniorprofessoren an diesen hochschuldidaktischen Qualifizierungen teilgenommen.

Zu den Absolventen gehört auch Stefanie Land-Hilbert. Im Juni dieses Jahres hat sie aus den Händen von Wissenschaftsministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst den branden-

burgischen Landeslehrpreis entgegennehmen dürfen. (s. auch Portal S. 13) „Bereits zum zweiten Mal in Folge wurde eine Absolventin unserer Teaching Professionals Programme mit diesem Preis ausgezeichnet. Besonders freut uns, dass Stefanie Land-Hilbert von den Studierenden unserer Universität für diesen Preis vorgeschlagen wurde“, so Dr. Heike Kückmeister, Geschäftsführerin der PoGS. „Das zeigt, dass sich das Engagement für gute Hochschullehre für die Universität Potsdam gleich doppelt auszahlt: Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler profilieren sich in der akademischen Lehre und Studierende profitieren von den erstklassigen Lehrveranstaltungen.“

*Nadine Lux,
Potsdam Graduate School*

Mehr Informationen und die aktuelle

Ausschreibung: www.pogs.uni-potsdam.de
Hinweise auf Veranstaltungen im aktuellen Workshop-Programm auch auf Portal S. 43.

Kontakt:

Dr. Kerstin Hille, Tel.: 0331/977-1430
Caroline Babbe, Tel.: 0331/977-1849

Von Potsdam aus in die Welt

Abraham Geiger Kolleg ordinierte
Absolventen im polnischen Wrocław

Ende September feierten Juden in aller Welt Rosch Haschana, das jüdische Neujahrsfest. Für die nunmehr 26 Absolventen des Abraham Geiger Kollegs (AGK) bedeuteten die Gottesdienste zu den Hohen Feiertagen quasi eine Hochsaison. Die Rabbiner und Kantoren, die seit 2006 in ihr geistliches Amt eingeführt worden sind, amtieren nicht nur in Deutschland, sondern auch in Stockholm, Luxemburg, Brüssel, Paris und Manchester sowie in den USA; allein vier Rabbiner aus Potsdam sind heute in Südafrika tätig.

VON HARTMUT BOMHOFF

„We train rabbis für Europe“ lautet das Motto des Abraham Geiger Kollegs, das diesen Herbst sein 15-jähriges Bestehen an der Universität Potsdam feiert. Selbstverständlich sind es zunächst die jüdischen Gemeinden in Deutschland, in denen die Studierenden Praktika absolvieren und die später für eine Anstellung infrage kommen. Für Rabbiner Dr. Henry G. Brandt, den Vorsitzenden der Allgemeinen Rabbinerkon-

ferenz Deutschlands, zeigt der Umstand, „dass sich Gemeinden aus anderen Ländern für ‚unsere‘ Rabbiner interessieren, auf welchem hohem Niveau sich die Rabbinerausbildung in Deutschland befindet“.

„In einer Zeit, in der Religion nicht selbstverständlich ist, brauchen wir weltoffene Absolventen“, erklärte kürzlich der Rektor des Abraham Geiger Kollegs, Prof. Dr. Walter Homolka, gegenüber einer Tageszeitung. „Und an der Uni Potsdam kann im breiten Diskurs Gesprächsfähigkeit eingeübt werden. In einer pluralistischen Gesellschaft ist das eine Grundvoraussetzung für die Ausübung des geistlichen Amtes.“

Am 2. September fand nunmehr die sechste Ordinationsfeier des Kollegs statt. Sie erfolgte in der Synagoge zum Weißen Storch im pol-

nischen Wrocław (Breslau), die lange die Wirkungsstätte Abraham Geigers war. Als Ehrengast wurde Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier begrüßt. Er betonte, dass jüdisches Leben integraler Bestandteil der europäischen Kultur und Identität sei. „Jüdische Gemeinschaften sollen nicht behütete Minderheiten sein, die Schutz brauchen; wir wollen, dass sie Teil des täglichen Lebens im Herzen unserer Gesellschaft sind.“ Der Zentralrat der Juden in Deutschland war durch Präsidiumsmitglied Mark Dainow und Direktoriumsmitglied Prof. Dr. Reinhard Schramm vertreten. Die frühere Präsidentin Dr. h.c. Charlotte Knobloch bat die sieben Absolventen, „den Menschen Halt und Glauben zu vermitteln und die jüdische Religion zu bewahren und weiterzugeben“.

Jüdische Theologie bedeute den Versuch, den tieferen Sinn der jüdischen Religion beständig neu zu durchdenken. Dieses Grundverständnis vom „Gegenstand“ wird auch am 2013 neu gegründeten Institut für Jüdische Theologie der Universität Potsdam, mit dem das AGK eng kooperiert, früh vermittelt. Es beschreibt die Aufgabe, der sich die Absolventen nach Abschluss ihres Masterstudiengangs an der Universität und der parallelen praktischen Ausbildung am Kolleg stellen müssen. Jüdische Theologie macht aber weit mehr aus als Religionspraxis und -philosophie für Geistliche. Der Studiengang steht allen offen, die sich für jüdisches Leben in seiner ganzen Vielfalt interessieren und Mittler eines fortschrittlichen und modernen Judentums werden wollen. Mit der School of Jewish Theology wird so ein großer Beitrag zur Renaissance des jüdischen Lebens in Europa geleistet. ■

Begehrtes Studium

68 Frauen und Männer beginnen im Wintersemester 2014/15 an der Universität Potsdam mit dem Studium der Jüdischen Theologie. Im Bachelorstudiengang der 2013 gegründeten School of Jewish Theology sind damit insgesamt 98 Studierende eingeschrieben. „Das übertrifft all unsere Erwartungen“, freut sich Prof. Dr. Thomas Brechenmacher, Dekan der Philosophischen Fakultät, über das große Interesse. Eine Immatrikulation in den Masterstudiengang ist noch bis 10. November möglich.



*Kantoreninvestitur 2014:
Kantor Prof. Dr. Eliyahu
Schleifer, AGK-Absolventin
Sofia Falkovitch, Rabbiner
Dr. Walter Jacob (v.l.).*

Foto: Paul Brenker

Von Mentoring bis Uni-Camp

Die Gender-Politik der Universität Potsdam hat viele Gesichter

Die Universität Potsdam hat bereits zum fünften Mal in ihrer Geschichte das Prädikat „Total E-Quality“ erworben. Organisationen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung mit mindestens 15 Beschäftigten, die in ihrer Personal- und Organisationspolitik erfolgreich Chancengleichheit umsetzen, werden mit diesem Prädikat ausgezeichnet. TOTAL E-QUALITY steht für Total Quality Management (TQM), ergänzt um die Gender-Komponente (Equality). Die zahlreichen Initiativen und Projekte der Hochschule auf diesem Gebiet haben den die Auszeichnung vergebenden gleichnamigen Verein überzeugt.

VON PETRA GÖRLICH

Die erneute Zertifizierung ist kein Geschenk, dahinter steckt harte Arbeit“, sagt Barbara Schrul. Sie ist seit 2005 die zentrale Gleichstellungsbeauftragte und leitet das Koordinationsbüro für Chancengleichheit, das die Maßnahmen initiiert und zu einem sinnvollen Ganzen bündelt. „Wir sind stolz auf die Anerkennung, weil sie viele Bereiche unseres Hochschulalltags als beispielgebend wür-

digt.“ So sind die Vorgaben für Personalführung und Stellenbesetzungsverfahren, aber auch die vorhandenen Arbeits- und Lebensstrukturen genauestens geprüft worden. Und auch die genderorientierten Qualifizierungs- und Orientierungsangebote sowie der Stellenwert des Themas in der Forschung spielten eine Rolle. Die Universität konnte auf allen begutachteten Aktionsfeldern überzeugen. Auch in Bezug auf das erstmals im Prüfungskatalog festgelegte Kriterium „Diskriminierung und Benachteiligung“. Seit fast zwei Jahren existiert an der Universität Potsdam ein Konzept, das den Umgang mit Konflikten im Job thematisiert. Eine wichtiges Ergebnis der Bemühungen zu diesem Thema: Sieben qualifizierte Vertrauenspersonen stehen über die Standorte verteilt im Konfliktfall für ein Erstgespräch zur Verfügung. Männer wie Frauen können sich an diese wenden, egal, ob der Streit geschlechtsdiskriminierender Natur ist oder nicht. Positiv fiel darüber hinaus der Dual Career Service ins Gewicht. Ein Service, der bundesweit durchaus nicht selbstverständlich ist. Etwa 30 Hochschulen haben sich im Dual Career Netzwerk zusammengeschlossen,

darunter die Universität Potsdam. Auch im Professorinnen-Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ist die Universität Potsdam bestens verankert. Nachdem dessen erste Runde im letzten Jahr auslief, hatte sich die Hochschule für eine erneute Teilnahme am zweiten Durchgang beworben – und erhielt ein positives Votum für ihr evaluiertes Gleichstellungskonzept. Fast zwei Drittel der staatlichen deutschen Hochschulen ließen ihr Gleichstellungskonzept vom Expertengremium des BMBF begutachten, vier Fünftel mit Erfolg. Ziel der Initiative ist es, den Professorinnen-Anteil an den Hochschulen zu erhöhen. An der Universität Potsdam gibt es hier noch Potenzial. Rund 28 Prozent der Lehrstuhl-Inhaber sind aktuell Frauen. „Jetzt können wir über das Programm Mittel für drei neue Regel-Professuren einwerben“, freut sich Barbara Schrul. Maximal 75.000 Euro pro Jahr und Stelle sind möglich. Wie die Gelder verwendet werden, darüber dürfen die geförderten Einrichtungen selbst entscheiden. Ausgegeben werden können sie für zusätzliche Gleichstellungsmaßnahmen. In Potsdam hat man bereits beschlossen, wohin die Mittel fließen: in das Projekt „BriSaNT“, das Brückenprogramm Chancengleichheit, den Bereich Genderconsulting und in Fakultäten und Einrichtungen, damit diese eigene gleichstellungsrelevante Projekte unterstützen können. Natürlich stehen auch schon die Berufungen fest, ohne die dies alles nicht zu realisieren wäre. Es handelt sich um zwei Professuren in der Philosophischen Fakultät und eine in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, der eine gelungene Bleibeverhandlung vorausging. ■



Vorsicht heiß: Seit 2013 führt das Koordinationsbüro für Chancengleichheit der Uni eigenständige Unicamps durch – mit vielen kindgerechten Aktivitäten. Die Camps finden in der Zeit zwischen dem Schulferienbeginn und dem Ende des Vorlesungszeitraums statt.

Foto: KfC

Genderorientierte Qualifizierungs- und Orientierungsangebote:

Zukunftstag, BriSaNT-Module; Mentoring-Programm für Studentinnen, Absolventinnen, Doktorandinnen und weibliche Postdocs; Mentoring-Programme für Jurastudentinnen; Coaching für Wissenschaftlerinnen nach der Promotion; Coaching für Neuberufene; Genderkompetenztraining

Gleichstellung in Forschung und Lehre:

Netzwerk Interdisziplinäre Geschlechterforschung, W3-Professur für Geschlechtersoziologie Zusatzzertifikat „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“, Genderconsulting

Familienfreundliche Angebote:

Service für Familien, Dual Career Service, Familienmesse, flexible Kinderbetreuung, Eltern-Kind-Räume, Unicamp, Teilzeitstudium u.a.m.

Mitglieder des Partnerkreises: IHK Potsdam, MBS, Klinikum „Ernst von Bergmann“ Potsdam, MLP Finanzdienstleistungen AG, Investitionsbank des Landes Brandenburg, GSE PROTECT – Gesellschaft für Sicherheit und Eigentumschutz mbH, Deutsche Bank, Berliner Volksbank, LBS, Mercedes-Benz Autohaus Sternagel, Werder Frucht, Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg, Commerzbank



Win-Win-Situation

Industriepartnerkreis der Uni wird Wirtschaft und Wissenschaft enger verknüpfen

Mit der Etablierung des Partnerkreises „Industrie und Wirtschaft“ vor einigen Monaten hat die Universität Potsdam ihre Bemühungen um eine noch intensivere Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft fortgesetzt.

Der Industrie-Partnerkreis der Universität Potsdam wird sich aktiv in den Vermittlungsprozess von Absolventinnen und Absolventen der Hochschule in Unternehmen der Region einbringen. „Dies bedeutet einerseits, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in Wirtschaft und Gesellschaft kommuniziert und nutzbar gemacht werden“, so Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D., „andererseits sieht sich die Universität in der Verantwortung für ihre Alumni und möchte den hoch qualifizierten Absolventinnen und Absolventen der Universität Potsdam den Einstieg in die Berufswelt erleichtern und sie mit Brandenburger Unternehmen vertraut machen.“ Der Partnerkreis will dazu beitragen, gute Fachkräfte für Brandenburg zu interessieren und sie hier zu halten. Inzwischen gehören 13 Unternehmen dazu, als Leitpartner unterstützen die Mittelbrandenburgische Sparkasse (MBS) sowie die Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam den Zusammenschluss. „Anliegen ist es, die Wissenschaftsregion Potsdam zu einem attraktiven Standort für die Unternehmen und für die Verwaltungen zu machen“, erklärt Prof. Dr. Dieter Wagner, Sprecher der Geschäftsführung der UP Transfer GmbH. Die UP Transfer organisiert maßgeblich den Partnerkreis.



Warum sich die Leitpartner engagieren:

Es ist kein Zufall, dass Brandenburg im Dynamik-Ranking der deutschen Bundesländer ganz vorn rangiert.

Unsere Region hat sich in den vergangenen Jahren zu einem modernen und leistungsfähigen Industrie- und Dienstleistungsstandort entwickelt. Dass diese Entwicklung als attraktiver Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort erfolgreich vorangetrieben wird, liegt uns als hier verwurzeltes Unternehmen besonders am Herzen. Mit der Unterstützung des Partnerkreises möchten wir das Netzwerk zwischen Wirtschaft und Wissenschaft weiter stärken. Ziel ist es, mit dem intensiven Austausch und gemeinsamen Studien wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Wirtschaftsregion zu setzen, die beispielsweise die Ansiedlung von innovativen Unternehmen in der Region nachhaltig fördern. Ein wichtiges Anliegen ist es den Partnern dabei auch, noch mehr Absolventen und hoch qualifizierte Nachwuchskräfte für die hiesigen Unternehmen zu gewinnen und langfristig an die Region zu binden.

Andreas Schulz, MBS, Vorstandsmitglied



Die Zusammenarbeit zwischen der Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam als Interessenvertretung der Wirtschaft mit der Wissenschaft hat Tradition. Denn Wachstum und Wohlstand hängen vom

technischen Fortschritt, von einem funktionierenden Technologietransfer zwischen Hochschulen und Unternehmen und der erfolgreichen Übertragung von Wissen in Innovationen, Patente und neue Produkte ab. Gerade der eher kleinteilig geprägte Mittelstand in Brandenburg braucht die enge Verzahnung mit der Wissenschaft aufgrund seiner begrenzten Ressourcen. Vor diesem Hintergrund hat die IHK Potsdam verschiedene Projekte und Formate aufgelegt, welche die Zusammenarbeit befördern und eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten ermöglichen sollen. Der „PerspektivWechsel“ ist dabei ein wesentliches Element – bereits zum achten Mal tauschten in diesem Jahr Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Wissenschaft für einen Tag die Rollen. Im Rahmen der „Potsdamer Forschungsgespräche“ wiederum stellen Forscherinnen und Forscher aus der Region Unternehmensvertretern ihre Arbeiten vor und zeigen Anknüpfungspunkte.

Dr. Dr. Mario Tobias, IHK Potsdam, Hauptgeschäftsführer

Bunter Semesterauftakt



Tolle Stimmung beim Semesterauftakt in der Schiffbauergasse.

Warmmachen für das Wintersemester hieß es am 13. Oktober 2014 für die Studierenden der Universität Potsdam. Dr. Iris Jana Magdowski, Beigeordnete für Bildung, Kultur und Sport der Landeshauptstadt, und Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. begrüßten in der Waschhaus-Arena die Erstsemester. Viele der „Neuen“ waren gekommen.

Das Erlebnisquartier Schiffbauergasse zeigte an diesem Abend einmal mehr, dass es sich zu einem studentischen Treffpunkt entwickelt hat: Auf der Bühne des Hans Otto Theaters konnten Uni-Angehörige kostenfrei „Was ihr wollt“ von William Shakespeare erleben, während auf den Brettern der fabrik Potsdam getanzt wurde. Das Waschhaus lud am frühen Abend zu einer Lesung ein.

Natürlich drehte sich an diesem ersten Tag im Semester auch vieles ums Studium. Auf der WarmUP-Bühne informierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität über die Vergabe von Stipendien, Studienmöglichkeiten im Ausland, Kurse des Hochschulsports oder auch Fragen der Chancengleichheit. Auf einem Marktplatz stellten zahlreiche Hochschulgruppen ihre Arbeit vor.

Ein Highlight der WarmUP!-Feier war das Open-Air-Konzert von Alice Roger aus Dresden, die Gewinnerband der VITA COLA Clubtour. Abgerundet wurde das „Outdoor“-Programm mit einer Feuershow. Auf den Floors des Waschhauses ging es dann heiß weiter: Im Saal spielte, schon fast traditionell, „Ray Pan Tea“, eine fünfköpfige Hard Rock-Combo um Professor Frank Spahn, Astrophysiker an der Universität. An den Plattentellern standen Professorinnen und Professoren, darunter Präsident Oliver Günther. Bis in die frühen Morgenstunden tanzten die Studierenden auf der Erstiparty des Waschhauses ins neue Semester.

Sophie Jäger

FLÜSSIG DURCHS STUDIUM?

KEIN PROBLEM - MIT KAISER'S!

Wir suchen Dich als studentische Aushilfe für unsere Bedientheken. Jetzt bewerben unter studentenjob-berlin@ktmh.de



Infos unter www.kaisers.de

KAISER'S



Kaiser's Tengelmann GmbH · Wissollstraße 5 – 43 · 45478 Mülheim an der Ruhr · www.kaisers.de

Uni erhält Mittel

Die Universität Potsdam kann ihre Aktivitäten auf dem Gebiet der akademischen Weiterbildung verstärken. Für ihr Projekt „QUP – Qualifizierung, Unterstützung, Professionalisierung zur Gestaltung des demografischen Wandels“ hat sie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung Mittel in Höhe von rund 627.000 Euro erhalten. Vorausgegangen war ein entsprechender Wettbewerb innerhalb der bundesweiten Initiative „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“.

Das Potsdamer Projekt läuft bis 2018. In seinem Rahmen werden akademische Studienangebote zum Thema Demografiemanagement für Berufstätige, Personen mit Familienpflichten, Berufsrückkehrende und beruflich Qualifizierte ohne formale Hochschulzugangsberechtigung entwickelt und erprobt. Potsdam Transfer und seine Direktorin, Prof. Dr. Uta Herbst, übernehmen die Leitung und Koordination des Vorhabens.

Red.

Senatsbeschlüsse online

Informationen zu vergangenen und aktuellen Senatsbeschlüssen unter: www.uni-potsdam.de/senat/beschluesse.html

Oder über Kerstin Rehfeld, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1771

E-Mail: kerstin.rehfeld@uni-potsdam.de

Das Tablet als „Musikinstrument“

Neue Technologien helfen dabei, im Fach Musik inklusiv zu unterrichten



Grundschüler komponieren mit der App „iKaossilator“ einen Beat. Foto: zg.

Der Musikunterricht besitzt ein großes Potenzial, inklusive Umfeld zu schaffen. Dies unterstrich einmal mehr eine entsprechende Fachkonferenz auf Zypern im Sommer dieses Jahres, welche unter dem Motto „Every learner counts“ von der „European Association of Music in Schools“ veranstaltet wurde. Spezielles Notenmaterial und technischer Fortschritt erlauben es zunehmend, dass fast alle Kinder, ob beeinträchtigt oder nicht, gleichberechtigt miteinander musizieren können. Das führt zu neuen Anforderungen an die Lehrkräfte und ihren Unterricht. Im Zentrum der Konferenz standen deshalb Möglichkeiten und Probleme einer Inklusionspädagogik im Fach Musik.

VON PASCAL RUDOLPH

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtete sich Deutschland, ein inklusives Bildungssystem zu schaffen, in dem Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam unterrichtet werden. Außer Frage steht, dass hiermit grundlegende Änderungen im Bildungssystem sowie eine erhöhte Quantität und Qualität der personellen Ausstattung einhergehen müssen. Sonderpädagogisches und fachliches Know-how müssen die Qualität von Unterricht in den Schulen bestimmen. Auf

der Konferenz standen insbesondere fachdidaktische Komponenten im Mittelpunkt. Eine zentrale Frage lautete dabei: Wie kann Musikunterricht so gestaltet werden, dass er einer Inklusionspädagogik gerecht wird?

Das Fach Musik ist in der Lage, einen großen Beitrag zur Inklusion innerhalb und außerhalb der Schule zu leisten. Innerhalb der Schule sind die Schüler mit einem Fach konfrontiert, das sich durch Vielfalt auszeichnet. Jedes Kind kann sich mit seinem individuellen kulturellen Background einbringen. Verschiedenheit wird zum Unterrichtsinhalt und zur Selbstverständlichkeit. Ebenso spielen Schulensembles eine große Rolle. Schon lange existiert hierfür Notenmaterial, welches einzelne Stimmen in zahlreichen Schwierigkeitsgraden anbietet. Dadurch können alle Schüler – ihren Möglichkeiten entsprechend – zusammen musizieren. Jede Stimme, egal ob mehr oder weniger anspruchsvoll, ist hierbei wichtig und Teil des Ganzen. Die sensomotorischen Anforderungen werden in hohem Grade an das einzelne Kind angepasst, wodurch es individuell gefördert wird. Der technische Fortschritt ermöglicht es außerdem, immer differenzierter vorzugehen, sei es durch Programme, mit denen jedes Kind je nach individuellem Leistungsstand lernen kann, oder sogar Apps, durch die mobile Digitalgeräte als Musikinstrumente

fungieren. Interessant sind dabei solche Programme, die neue, inklusionstaugliche Instrumente erschaffen. Hier können Nutzerinnen und Nutzer schon mithilfe einfacher und intuitiver Gesten musizieren. Zahlreiche Präsentationen auf der Konferenz beschäftigten sich mit dieser Verbindung von Musikunterricht und neueren Technologien.

Einen Schritt weiter geht die Organisation „Drake Music“, die ein Umfeld ermöglichen möchte, in dem Menschen trotz körperlicher Beeinträchtigungen musizieren können. Die Vision: Barrierefreiheit zwischen Musikern mit und ohne körperliche Beeinträchtigungen.

Wie sehr neue Technologien dabei helfen, dass auch Menschen mit Handicap selbstständig musizieren können, zeigt ein Videoclip auf Youtube mit der erheblich körperlich beeinträchtigten Charlotte White. Durch eine technische Applikation gelingt es ihr hier, die ersten Takte des Präludiums aus der ersten Cello-Suite Bachs mithilfe geringfügiger Bewegungen ihres Kopfes und ihrer Daumen zu spielen.

Musik leistet aber auch außerhalb von Schule einen Beitrag zur Inklusion. Fachleute sprechen von der „Enkulturationsfunktion“: Wenn Kinder verschiedene Zugänge zur Vielfalt von Musik erleben, hilft ihnen das auch, eine kulturelle Identität aufzubauen und am Kulturleben teilzunehmen.

Die Konferenz sowie ein anschließender Austausch in einem Potsdamer Musikdidaktik-Seminar machten auf ein Problem aufmerksam, das bereits durch die Pisa-Studien oder auch den Bildungsbericht des UN-Beauftragten Vernor Muñoz ins Blickfeld geriet: Der Inklusionsgedanke lässt sich nur schlecht mit einem Schulsystem vereinbaren, das stark leistungsorientiert ist und die Schülerinnen und Schüler früh selektiert. Ohne ein inklusives Schulsystem aber bleibt der Inklusionsgedanke lediglich Illusion. ■

Das Video von Charlotte White kann aufgerufen werden unter:

<http://t1p.de/charlottewhite>

Helfen und helfen lassen

An der Universität Potsdam berät das backUPteam, wenn es im Studium mal nicht so läuft

*Im Beratungsgespräch:
Tiefenpsychologin Marty Auer
vom backUP-Team.*

Welcher Student kennt sie nicht – die Momente, in denen man am liebsten alles hinschmeißen möchte, weil Prüfungen und Hausarbeiten über den Kopf zu wachsen scheinen? Im Studienalltag gilt es immer wieder, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Die einen reifen daran, die anderen drohen zu zerbrechen. Für diejenigen, denen der Stress zu groß wird oder die aufgrund von chronischen Erkrankungen und psychischen Problemen im Studium nicht mehr allein klarkommen, ist das Beratungsangebot des backUPteams genau das Richtige.

VON SOPHIE JÄGER

Das backUPteam, das sind Marty Auer und Laura Kern. Zwei junge, sehr sympathische Psychotherapeutinnen, die seit fast einem Jahr das Drittmittelprojekt der Psychologischen Beratungsstelle der Universität Potsdam betreuen. Es ist ein Angebot, das es, mit wechselnden Besetzungen, bereits seit 2010 gibt. Die Gelder hierfür stammen unter anderem vom Land Brandenburg und aus dem Europäischen Sozialfonds. Auf den Weg gebracht wurde der Service von den Psychologinnen Birgit Klöhn und Grit Sass, die durch ihre Arbeit in der Psychologischen Beratungsstelle der Hochschule den Bedarf spezieller Gruppenangebote erkannt hatten.

In Gruppen- und Einzelberatungen hilft das backUPteam Studierenden, mit den Unwägbarkeiten des Studiums angemessen

umzugehen. Über 300 Studierende nahmen die Hilfe bisher in Anspruch – aus allen Fachrichtungen, jedes Alters, in allen Phasen des Studiums. Viele Themen spielen eine Rolle, sie reichen von Schreibblockaden über Prüfungsangst, dem Entrinnen aus der Suchtfalle bis hin zum Wiedereinstieg ins Studium, um nur einige zu nennen. Auch wenn die Psyche streikt, unterstützen die beiden Expertinnen. Studierende können hier lernen, wieder ins seelische Gleichgewicht zu kommen: Ängste zu überwinden, den eigenen Körper anzunehmen, sich selbst wieder in jenen Rhythmus zu bringen, den sie für das Studium benötigen. Es sind vielfältige Störungen, mit denen Marty Auer und Laura Kern konfrontiert werden.

Die beiden bieten Einzelgespräche und -coachings an, aber auch einen Raum für den Austausch mit anderen Betroffenen. Einmal in der Woche finden die Gruppenangebote statt, manchmal sind sie sogar semesterübergreifend. Natürlich herrscht Schweigepflicht über die Inhalte der Gespräche. Darauf können sich die Betroffenen verlassen. Doch auch andere Regeln, die zum Wohlfühlen der Teilnehmenden und zur Gruppenatmosphäre beitragen sollen, bestehen. Sie werden vorab gemeinsam festgelegt. Welche Gruppe für wen die passende ist, das finden Marty Auer und Laura Kern zuvor in einem Kennenlerngespräch heraus. Es existieren eine Angst-, Wiedereinstiegs-, Selbstwert- und auch eine psychotherapeutische Gruppe.

„Die Universität Potsdam ist in der Förderung von chronisch beeinträchtigten Studierenden und Behinderten Vorbild für andere“, sagt Marty Auer. „Wir sind wirklich gut vernetzt, nicht nur mit der Behindertenbeauftragten für Studierende, Dr. Irma Bürger, und dem Projekt ‚Eine Universität für alle‘, auch mit den Mitarbeitern des Career Service. Wenn diese in ihren berufsvorbereitenden Coachings auf Teilnehmende aufmerksam werden, die beispielsweise durch psychische Probleme gehemmt wirken, stellen sie den Kontakt zu uns her. Das ist doch toll“, so Marty Auer. ■

Weitere Informationen:

www.uni-potsdam.de/psb-backupteam

Eher pädagogisch-praktische als psychologische Hilfe bietet das Projekt „Eine Universität für alle“. Es vermittelt Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung das nötige Handwerkszeug zur Planung und Gestaltung des Studiums sowie zum wissenschaftlichen Arbeiten.

Ansprechpartnerin:

Antje Samoray
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
Haus 8, Raum 0.13
Telefon: +49 331 977-4110
E-Mail: antje.samoray@uni-potsdam.de

Wenn die Wissenschaft mit der Wirtschaft ...

Nahaufnahme: Geowissenschaftlerin Prof. Dr. Maria Mutti setzt auf Wissenstransfer mit der UP Transfer GmbH



Professorin Maria Mutti erforscht Sedimentsysteme und Gesteine, um mehr über die Erdgeschichte zu erfahren.

Die spätsommerliche Sonne scheint in das Büro von Prof. Dr. Maria Mutti im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Uni Potsdam. Behutsam streicht die Professorin für Exogene Dynamik/Sedimentologie mit der Hand über eine Gesteinsprobe, die den Studierenden die Porosität von Gesteinen verdeutlichen soll. „Diese vielen kleinen Löcher und Einkerbungen sind ein Grund, warum Techniken zur Speicherung im Boden oder auch Fracking derart umstritten sind“, erklärt die Wissenschaftlerin.

VON FRANZISKA ZIEMER

Maria Mutti hat die Welt gesehen. Sie arbeitete als Wissenschaftlerin in Zürich, Boston, Los Angeles und Stuttgart und folgte 2002 dem Ruf der Universität Potsdam. Am Telefon verhandelt die in Mailand Geborene auf Italienisch. Blitzschnell wechselt sie ins Englische, wenn sie mit ihrer Doktorandin über den Datensatz eines aktu-

ellen Projekts spricht. Jhosnella Sayago analysiert im Moment anhand eines aufwendigen Virtualisierungsprogramms die Gesteinsschichten der Küste Norwegens. Für den Laien sind die bunten Schichten nur willkürlich aneinandergereihte Farbbereiche. Wissenschaftler hingegen lesen aus ihnen viel heraus. Die Potsdamer Datensätze beispielsweise belegen Prozesse in den Eiszeiten des Paläozoikums. „Wir als Wissenschaftler können solche Daten nicht sammeln, da die mehrere Tausend Meter tiefen Bohrungen enorm teuer sind. Deshalb sind wir dankbar für die Hilfe spezieller Unternehmen, die in der Folge aber auch von unserem Wissen profitieren“, sagt Maria Mutti. Den Firmen fehle das Know-how, um die Zusammenhänge zwischen den Datensätzen herzustellen.

Maria Mutti hat beispielsweise erfolgreich mit einem internationalen Unternehmen, das Erdöl in der Barentssee fördert, zusammengearbeitet und aus den Bohrungen wertvolle seismische Daten gewonnen. Das sei für sie eine

wichtige Hilfe gewesen, denn die Fakten hätten bestätigt: Hier lagern tropische Kalke aus dem Spätpaläozoikum, die an Land kaum zu finden sind. Das Unternehmen verwendete später übrigens die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus Maria Muttis Team für weitere Bohrungen. Und es profitierte nochmals: Durch die Kooperation konnte es wissenschaftliche Praktikanten rekrutieren.

Die erdgeschichtliche Bedeutung von Kalk ist Muttis Fachgebiet. Welche Lebewesen haben in bestimmten Regionen gelebt? Wie ist das in den Gesteinsschichten sichtbar? Was bedeutet dies in Hinsicht auf die Erdgeschichte? Das sind Fragen, die sich die begeisterte Geowissenschaftlerin immer wieder stellt. Engagiert erzählt die Wahl-Berlinerin von den Besonderheiten der Landschaften in verschiedenen Ländern und den Konsequenzen, die das menschliche Eingreifen mit sich bringt. Ihren Blick fürs Reale hat sie sich immer bewahrt, egal ob in der Wissenschaft oder darüber hinaus. „Nicht jeder junge Mensch sucht nach dem Studium den Weg in die Forschung“, so ihre Erfahrung „Viele meiner Studierenden arbeiten heute in guten Positionen in Firmen, bei denen sie sich bereits im Studium in Projekten bewiesen haben.“ Einen Absolventen habe sie einmal im Flugzeug getroffen. „Er saß in der Business Class, ich flog Economy“, erzählt sie schmunzelnd.

Maria Mutti verbindet gern Theorie mit Praxis. Daher arbeitet sie mit der UP Transfer Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer mbH an der Universität Potsdam zusammen, einer Einrichtung, die Universität und Unternehmen – vor allem in der Region – näher zusammenbringt und gemeinsame Projekte von Beginn an begleitet. Dies erlaubt ihr – wie auch den anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Hochschule – Projektarbeit schneller und flexibler durchzuführen. „Nicht nur die Kooperations- und Beschaffungswege erweisen sich als weniger komplex. Auch der Vertragsabschluss zwischen zwei Unternehmen gestaltet sich leichter.“

Dass Studierende von der UP Transfer GmbH profitieren, indem sie über entsprechende Projekte ergänzend zu ihrem Studium wichtige Berufspraxis bei nationalen und internationalen Firmen sammeln, findet die Professorin äußerst sinnvoll. Es ermögliche frühzeitig, die Ethik und die Prozesse der Arbeitswelt kennenzulernen, was zum Beispiel auch bedeutet, mit Fristen und Druck angemessen umgehen zu können. „Mir ist es wichtig, die Werte von wissenschaftlicher und praxisbezogener Ausbildung nicht gegeneinander auszuspielen. Die Praxis ist ein wichtiger Teil der Hochschulausbildung“, so Maria Mutti. ■

Personalia



Prof. Dr. Axel Bronstert aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften wird seine Mitwirkung in der Senatskommission für Wasserforschung (KoWa) der Deutschen Forschungsgemeinschaft fortsetzen. Der Professor für Hydrologie und Klimatologie vertritt die Fachrichtung Hydrologie nun bis September 2017 im Gremium.

In der kommenden Mandatsperiode soll sich die Kommission am Aufbau einer „Water Science Alliance“ beteiligen. Ziel ist es, eine neue Vertretung für die deutsche Wasserforschung zu etablieren und die zeitlich befristete KoWa in eine solche Struktur zu überführen. Die KoWa unterstützt in erster Linie innovative Grundlagenforschung. Darüber hinaus setzt sie sich für interdisziplinäre Forschung im Rahmen von koordinierten Programmen sowie für eine effiziente Umsetzung der erhaltenen Ergebnisse in der Angewandten Forschung und darauf aufbauende Initiativen ein, mit denen weltweit bestehende Wasserprobleme gelöst werden könnten.



Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile, Juniorprofessor für Europäische Aufklärung im Historischen Institut, wird in diesem Studienjahr eine vierwöchige Gastprofessur an der Universität Bordeaux/Frankreich wahrnehmen. D'Aprile hat in der Vergangenheit mehrfach Gastwissenschaftler dieser Universität betreut. Während seines Aufenthaltes in Bordeaux wird er unter anderem ein Forschungsatelier für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zum Zusammenhang von Geschichtsschreibung und Journalismus durchführen. Geplant sind ebenfalls ein Seminar und ein Kolloquium mit französischen Studierenden und Doktoranden über „Die staatsbürgerliche Erziehung gestern und heute. Auf der Suche nach dem Erbe der Aufklärer“. Auch die Recherche von Archivalien zum Thema „Montesquieu und der französische Überseehandel“ steht auf D'Apriles Arbeitsprogramm.

Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile, Juniorprofessor für Europäische Aufklärung im Historischen Institut, wird in diesem Studienjahr eine vierwöchige Gastprofessur an der Universität Bordeaux/Frankreich wahrnehmen. D'Aprile hat in der Vergangenheit mehrfach Gastwissenschaftler dieser Universität betreut. Während seines Aufenthaltes in Bordeaux wird er unter anderem ein Forschungsatelier für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zum Zusammenhang von Geschichtsschreibung und Journalismus durchführen. Geplant sind ebenfalls ein Seminar und ein Kolloquium mit französischen Studierenden und Doktoranden über „Die staatsbürgerliche Erziehung gestern und heute. Auf der Suche nach dem Erbe der Aufklärer“. Auch die Recherche von Archivalien zum Thema „Montesquieu und der französische Überseehandel“ steht auf D'Apriles Arbeitsprogramm.

Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile ist seit 2009 Juniorprofessor an der Universität Potsdam.



Prof. Dr. Ottmar Ette aus dem Institut für Romanistik ist zum Honorary Member der „Modern Language Association of America“ (MLA) ernannt worden. Mehr als 95 Prozent der Mitglieder

sprachen sich in einem entsprechenden Wahlverfahren für ihn aus.

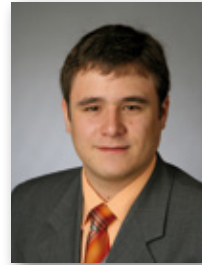
Ottmar Ette, Professor für französisch- und spanischsprachige Literaturen an der Universität Potsdam, gehört damit zu den momentan 20 Ehrenmitgliedern dieses größten philologischen Dachverbandes, der etwa 30.000 Wissenschaftler aus über 100 Ländern zählt. Unter den Honorary Members befinden sich unter anderem auch der Schriftsteller Umberto Eco, der Literaturwissenschaftler Gérard Genette und die Psychoanalytikerin Julia Kristeva.

Ottmar Ette konnte außerdem kürzlich den „Reconocimiento Escuela Nacional de Altos“ der mexikanischen „Universidad Nacional Autónoma de México“ (UNAM) entgegennehmen. Der Fakultätsrat dieser größten Universität Lateinamerikas würdigte mit dem Preis den besonderen Beitrag des Romanisten zur Entwicklung geisteswissenschaftlicher Forschung. Als Literatur- und Kulturtheoretiker ist Ette Experte für das Werk des Naturforschers Alexander von Humboldt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen vor allem auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft als Lebenswissenschaft sowie der Reiseliteratur.



Prof. Dr. Alexander Kroll (ehemaliger Doktorand am Lehrstuhl für Public & Nonprofit Management; jetzt an der Florida International University) und **Dominik Vogel** (Doktorand am Lehrstuhl

für Public & Nonprofit Management) haben den mit 2.000 Dollar dotierten „Carlo Masini Award for outstanding scholarship in the fields of public and nonprofit management“ für ihren Konferenzbeitrag „Prosocial Attitudes



in the Public and Private Sector“ erhalten. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen standen Gemeinsamkeiten und Unterschiede prosozialer Einstellungen von Beschäftigten des öffentlichen Sektors und der Privatwirtschaft. Die beiden Wissenschaftler verwendeten unter anderem Zeitreihendaten, um auch der Frage nach der zeitlichen Stabilität solcher Einstellungen nachzugehen.

Der vom Institute for Public and Health Administration der Bocconi Universität Mailand gestiftete Preis wird von der Public and Nonprofit Division der Academy of Management verliehen und erinnert an die Verdienste von Professor Carlo Masini auf dem Gebiet des Public Managements.



Prof. Dr. Ulrike Lucke, Chief Information Officer und Inhaberin des Lehrstuhls für Multimediale Anwendungsarchitekturen der Universität Potsdam, ist in den Beraterkreis Entwicklung und Technik des Vorstands der Hochschul-Informationen-System (HIS) e.G. berufen worden.

HIS ist seit 1969 im Bereich der Hochschul-IT tätig. Am 28. Januar dieses Jahres wurde die ehemalige HIS GmbH zur Genossenschaft. Diese unterstützt wie ihre Vorgängerin die Hochschulverwaltungen auf dem Gebiet der IT und zeichnet sich durch ein umfassendes Know-how über hochschultypische Entscheidungs-, Arbeits- und Organisationsstrukturen aus. Der Genossenschaft sind bereits über 100 Hochschulen beigetreten. Neben dem Beraterkreis Entwicklung und Technik gibt es noch den für Strategie.

Der Beraterkreis Entwicklung und Technik berät Vorstand und Direktorium der e.G. zu strategischen Fragen von Entwicklung und Technik. Ihm gehören Verwaltungen-IT-Verantwortliche, Projektleiter, Betreiber und Software-Architekten an.

Dipl. Psych. Helena Rohlf und **Dipl. Psych. Paulina Tomaszewska-Jedrysiak**, beide Doktorandinnen im Department Psychologie, sind auf



Helena Rohlf Foto: zg.

dem XXI. World Meeting der „International Society for Research on Aggression (ISRA)“ in Atlanta für ihre Vorträge mit einem „Kirsti M. J. Lagerspetz-Award“ ausgezeichnet worden.

Helena Rohlf hatte eine Längsschnittstudie zum Zusammenhang zwischen Ärgerregulation, Aggression und sozialer Zurückweisung bei Grundschulkindern vorgestellt. In der Studie ist unter anderem die kindliche Ärgerregulation durch Verhaltensbeobachtung in einer ärgerauslösenden Situation erfasst worden.

Paulina Tomaszewska präsentierte Ergebnisse einer Längsschnittstudie, die sich mit Risikofaktoren sexueller Aggression unter jungen Erwachsenen in Polen beschäftigte. Mittels Fragebögen wurden hier sexuelle Skripts bei Studentinnen erfasst, die als Szenarien für das sexuelle Verhalten fungieren.

In der ISRA sind Hochschullehrerinnen und -lehrer sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler organisiert, die sich mit Aggression und Gewalt beschäftigen. Es gibt über 250 Mitglieder aus mehreren Dutzend Ländern und unterschiedlichsten Fachdisziplinen.



Prof. Dr. Frank Scherbaum aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften ist mit dem „Wolfram Innovator Award 2014“ ausgezeichnet worden. Das von dem Mathematiker Stephan Wolfram

gegründete Software-Unternehmen ehrt mit dem Preis Personen und Organisationen, die die von ihm entwickelten Methoden und Algorithmen in innovativer Weise anwenden oder weiterentwickeln. Frank Scherbaum hat in den letzten Jahren mittels Mathematica umfangreiche Softwarepakete für die geophysikalische Forschung und Lehre entwickelt. So baut sein jüngstes Buch „Fundamentals of Probabilistic

Seismic Hazard Analysis“ vollkommen auf dem Computational Document Format (CDF) auf und erlaubt dadurch eine neue Art der Vermittlung der komplexen Lehrinhalte dieses Themengebiets.

Der Wissenschaftler ist seit 1997 an der Universität Potsdam Professor für Allgemeine Geophysik.



Apl. Prof. Dr. Frank Spahn aus dem Institut für Physik und Astrophysik wurde in die Leibniz-Sozietät Berlin gewählt. Die Sozietät ist eine Vereinigung von hervorragenden Natur-, Geistes-, Sozial- und Technikwissenschaftlern. Gegenwärtig gehören der Gemeinschaft mehr als 300 Mitglieder, überregional und international, an.

Frank Spahn ist theoretischer Physiker. Der Wissenschaftler arbeitete am Institut für Kosmosforschung der Akademie der Wissenschaften (AdW) in Berlin-Adlershof und am Zentralinstitut für Astrophysik (AdW) in Potsdam, danach in der Max-Planck-Arbeitsgruppe „Nichtlineare Dynamik“ an der Universität Potsdam. Seit 2006 ist er außerplanmäßiger Professor. Er leitete zahlreiche Raumfahrt-Forschungsprojekte und erhielt als Mitglied des Cassini-CDA-Teams den „NASA Group Achievement Award“.



Prof. Dr. Stefanie Stockhorst aus dem Institut für Germanistik ist neue Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (DGEJ). Im Rahmen der Jahrestagung des DGEJ wurde sie im September in Regensburg zur Vorstandsvorsitzenden gewählt.

An der Universität Potsdam hat Prof. Dr. Stefanie Stockhorst seit 2009 die Professur für Neuere deutsche Literatur/Frühe Neuzeit inne.

Die DGEJ befasst sich mit dem 18. Jahrhundert als einer Epochenschwelle zwischen Früher Neuzeit und Moderne. Schwerpunkte der Arbeit sind kulturelle, wissenschaftliche und gesellschaftliche Probleme des 18. Jahrhunderts in historischer und systematischer Sicht. ■

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Prof. Dr. Andreas Huth, Helmholtz Zentrum für Umweltforschung UFZ Leipzig, auf die W3-Professur für Landschaftssystemanalyse im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät als gemeinsame Berufung des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung e.V. Müncheberg und der Universität Potsdam.

Dr. Jochen Gebauer, Humboldt-Universität zu Berlin, auf die W2-Professur für Differentielle Psychologie und Diagnostik im Department Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Thomas Scheibel, Universität Bayreuth, auf die W3-Professur für Polymermaterialien und Polymertechnologien im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät als gemeinsame Berufung des Fraunhofer Instituts für Angewandte Polymerforschung (IAP) Potsdam-Golm und der Universität Potsdam.

Prof. Dr. Hanna Liss, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur für Bibel und jüdische Bibel-exegese im Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Philosophischen Fakultät als gemeinsame Berufung des Abraham Geiger Kollegs Berlin und der Universität Potsdam.

Prof. Dr. Hanna Krasnova, Universität Bern, auf die W1-SAP-Stiftungsprofessur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Soziale Medien und internetbasierte Forschungsmethoden, in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Ricarda Winkelmann, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), auf die W1-Professur für Klimasystemanalyse im Institut für Physik und Astronomie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät als gemeinsame Berufung des PIK und der Universität Potsdam.

Prof. Dr. Adamantios Gafos, Universität Potsdam, auf die W3-Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft: Grammatiktheorie mit dem Schwerpunkt Phonologie in der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Neu ernannt



Jörgs Fickel ist zum *W3-Professor für Molekulare Ökologie und Evolution im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.*

Die Ernennung erfolgte im Rahmen einer gemeinsamen Berufung mit dem Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin (IZW). Jörgs Fickel studierte von 1983 bis 1988 Biologie (Mikrobiologie) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, wo er 1991 zum Threonin-Dehydratase-Metabolismus bei *Candida*-Hefen promovierte. Von 1990 bis 1993 forschte Jörgs Fickel als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirkstoffforschung Berlin zu molekularen Fragen der Entstehung von Alkoholismus, bevor er von 1993 bis 1995 als PostDoc nach Ann Arbor (Michigan) ging, um dort bei Huda Akil über Opioid-Rezeptoren und molekulare Hirnveränderungen bei Suchtentstehung zu forschen. Der jetzt zum Professor Berufene forschte hier über Opioid-Rezeptoren und molekulare Hirnveränderungen bei Suchtentstehung. Zurückgekehrt in die Bundesrepublik arbeitete er dann kurz am Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie und wechselte später, im Jahr 1997, ans IZW. Hier widmet sich Jörgs Fickel seitdem der Erforschung von Mechanismen, die der Anpassungsfähigkeit terrestrischer Säugetiere zugrunde liegen beziehungsweise diese begrenzen.



Felicitas Krämer ist zur *W2-Professorin für Philosophie mit dem Schwerpunkt Angewandte Ethik in der Philosophischen Fakultät ernannt worden.*

Die Professur ist mitverantwortlich für den Bereich Philosophie/Ethik im lehramtsbezogenen Studiengang L-E-R (Lebensgestaltung,

Ethik, Religionskunde). Felicitas Krämer studierte in Heidelberg Philosophie und Germanistik und war im Anschluss daran als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bamberg tätig. Nach der Promotion zur Realitätskonzeption des amerikanischen Philosophen William James am philosophischen Seminar der Universität Heidelberg (2004) erhielt sie ein Postdoc-Stipendium der DFG an der Universität Bielefeld und war danach wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Düsseldorf. Zwei Gastaufenthalte brachten sie an die Boston University und die University of Pittsburgh. Von 2009 bis 2014 war Felicitas Krämer Assistant Professor im Department of Philosophy & Ethics an der Eindhoven University of Technology in den Niederlanden. Parallel hierzu habilitierte sie sich 2012 an der Universität Düsseldorf zu den ethischen Dimensionen medizinisch-technischer Innovation und zu Perspektiven der Neuroethik. Zu ihren gegenwärtigen Forschungsinteressen gehören ausgewählte Bereiche der Angewandten Ethik wie beispielsweise moralphilosophische Probleme der Hirnforschung und neuer Reproduktionstechnologien. Hier spielen metaethische und moralpsychologische Fragen wie die nach der Rolle von Emotionen für moralisches Urteilen und Verhalten eine Schlüsselrolle.



Mario Schölzel wurde zum *W2-Professor für zuverlässige und energieeffiziente Sensornetze am Institut für Informatik in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt.*

Hierbei handelt es sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des IHP – Leibniz-Instituts für innovative Mikroelektronik in Frankfurt (Oder). Es ist eine Stiftungsprofessur, die im Rahmen eines BMBF-geförderten InnoProfile-Vorhabens zum Thema „Zuverlässigkeit für hochsensible langlebige komplexe verteilte Anwendungen“ eingerichtet wurde.

Mario Schölzel studierte von 1995 bis 2001 Informatik an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und promovierte 2006 in Cottbus über Compiler-gestützte Syntheseverfahren für anwendungsspezifische Prozessoren. Nach einem Wechsel der Arbeitsgruppe habilitierte er sich mit einer

Arbeit über softwarebasierte Selbsttest- und Selbstreparaturverfahren für eingebettete Prozessoren.

Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich des Entwurfs eingebetteter und fehlertoleranter Systeme. Insbesondere interessieren ihn Verfahren des diagnostischen Selbsttests und der autonomen Rekonfiguration von Systemen mit Einzel- und Mehr-Kern-Prozessoren. Zudem befasst er sich mit Verfahren der Zuverlässigkeitsanalyse fehlertoleranter Systeme.



Salim Seyfried ist zum *W3-Professor für Zoophysikologie im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.*

Salim Seyfried studierte Biologie an der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, der Universität Manchester und der Eberhard Karls Universität Tübingen. Nach Abschluss seines Hauptstudiums ging er an die Harvard Medical School in Boston, wo er 1996 über die frühe Musterbildung und Organentwicklung im Zebrafischembryo promovierte. Nach einem kurzen Forschungsaufenthalt am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried ging er 1997 für vier Jahre an die University of California in San Francisco. Salim Seyfried arbeitete hier in der Gruppe von Yuh Nung Jan an den molekularen Mechanismen der asymmetrischen Zellteilung und der Ausbildung zellulärer Polarität. Anschließend übernahm der Wissenschaftler 2002 eine Nachwuchsgruppenleiterstelle am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin in Berlin-Buch, wo er die Arbeitsgruppe „Kardiovaskuläre Entwicklungsgenetik im Zebrafisch“ aufbaute. Seine Habilitationsschrift befasst sich mit der Rolle der zellulären Polarität an der Herzentwicklung im Tiermodell Zebrafisch. Im Sommer 2013 ging der jetzt Ernannte als Heisenberg-Professor an die Medizinische Hochschule Hannover.

Salim Seyfried untersucht die physiologischen Prozesse, die der Ausbildung des Herz-/Kreislaufsystems zugrunde liegen. Ein besonderer Forschungsschwerpunkt sind Interaktionen zwischen Blutgefäßen und dem Herzmuskel. ■

Großes Professorium Uni unter Top 20

Zum Auftakt des Akademischen Jahres lädt Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. die Professorinnen und Professoren und leitende Mitarbeiter der Verwaltung zum Großen Professorium am 10. November 2014 ein. Bei der Veranstaltung in der Oberen Mensa auf dem Campus Am Neuen Palais werden auch 22 neue Lehrstuhlinhaberinnen und -inhaber begrüßt. Die Forscherinnen und Forscher kommen aus dem In- und Ausland.

Das Große Professorium beschließt in diesem Jahr die „Türkische Woche“ an der Universität Potsdam und rückt wie schon in der Vergangenheit die Internationalisierung der Hochschule ins Blickfeld. Vor dem Hintergrund des deutsch-türkischen Wissenschaftsjahres stattfindend, soll bei der Veranstaltung unter anderem über die neuesten Projekte der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Universität Potsdam mit türkischen Hochschulen und Universitäten informiert werden. Ein Anliegen, das die „Türkische Woche“ insgesamt verfolgt. Die Veranstalter haben ein informatives und auch unterhaltsames Programm vorbereitet (s. Portal S. 28).

Dem Großen Professorium geht ein mehrstündiger Workshop voraus, bei dem die Teilnehmenden wichtige Informationen zu Strukturen und Ansprechpartnern in den Abteilungen und Dezernaten der Universität erhalten.

Red.

Die Uni Potsdam ist bei ausländischen Forscherinnen und Forschern gefragt. Im letzten Humboldt-Ranking belegte die Hochschule Platz 17. Die Rangliste zeigt, wie viele Wissenschaftler in den vergangenen fünf Jahren mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung nach Deutschland kamen – und wo sie ihren Forschungsaufenthalt besonders häufig verbrachten. Die Uni konnte 35 männliche und neun weibliche Stipendiaten vorweisen. Zudem forschten an ihr 14 Preisträger der Stiftung.

Im August empfing die Hochschule erneut zwei Gastwissenschaftler: Dr. Gerson Neumann von der Universidade Federal do Rio Grande do Sul aus Porto Alegre, Brasilien, kam zu dem Romanisten Prof. Dr. Ottmar Ette. Und Prof. Dr. Peter Cornelis de Ruiter, Experte für Mathematische und Theoretische Ökologie von der Wageningen University, Niederlande, forschte bei der Biologin Prof. Dr. Ursula Gaedke.

„Die ausländischen Forscherinnen und Forscher suchen die Standorte für ihre Gastaufenthalte offensichtlich nicht nur danach aus, ob sie in einer der Metropolen Deutschlands liegen“, so Helmut Schwarz, Präsident der Humboldt-Stiftung. „Dies zeigt, wie groß das Vertrauen weltweit in die Qualität der hiesigen Wissenschaft ist – von Berlin über München bis Westfalen.“

ahc

Neue Stipendiaten

Ab November forschen an der Universität Potsdam für zwei Jahre vier BRAIN-Stipendiaten. „BRAIN – Brandenburg Research Academy and International Network“ ist ein Förderprogramm, das vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur mit allen brandenburgischen Universitäten entwickelt wurde und der stärkeren Internationalisierung der Hochschulen dient.

Von der Uni Wollongong in Australien kommt Dr. John Jansen zu Prof. Dr. Oliver Korup an das Institut für Erd- und Umweltwissenschaften. Der weltweit anerkannte Geomorphologe wird der Frage nachgehen, inwieweit die skandinavischen Hochplateaus durch Tektonik oder eher durch Frostverwitterungsprozesse geschaffen wurden. Dr. Boban Arsenijevic aus Serbien wird im Department Linguistik bei Prof. Dr. Gisbert Fanselow zur Rekursion in natürlichen Sprachen arbeiten. Dr. Suchand Sandeep Chandramathi Sukumaran aus Indien ist zu Gast bei Prof. Dr. Matias Bargheer im Institut für Physik und Astronomie. Er bereichert mit seinem Projekt gleich mehrere Felder von Bargheers Arbeitsgruppe. Und der Kameruner Dr. Emanuel Nuesiri kommt zu Prof. Dr. Harald Fuhr an den Lehrstuhl für Internationale Politik, um über „Local government authorities in Africa and climate change governance“ zu forschen.

Red.



11. Kinder-Universität

In der diesjährigen Kinder-Universität berichteten Wissenschaftler wie Prof. Dr. Andreas Taubert (unser Foto) von extrem kleinen Dingen, die Erstaunliches leisten. Im Mittelpunkt seiner Vorlesung standen Samen der Papayafrucht, mit deren Hilfe etwa verunreinigte Flüsse in Afrika gereinigt werden können. Taubert besprach mit den Kindern die Frage „Sauberes Trinkwasser ist doch selbstverständlich – oder nicht?“

Insgesamt 14 Lehrende der Universität Potsdam bestritten das abwechslungsreiche und spannende Programm. Das Spektrum der Vorlesungen reichte von der Astrophysik bis zur Biochemie. Rund 2.000 Dritt- und Viertklässler aus der Region verfolgten die Ausführungen auf dem Campus Golm, die von vielen Mitmachaktionen begleitet waren.

Red.

Türkei im Fokus

Im Rahmen des Deutsch-Türkischen Wissenschaftsjahres veranstaltet die Universität Potsdam vom 3. bis 11. November eine „Türkische Woche“, in der aus unterschiedlichen Perspektiven das Verhältnis zum Land am Bosphorus beleuchtet werden soll. Das inhaltliche Konzept spannt den Bogen von aktuell laufenden Forschungsvorhaben bis hin zu einem Abend mit türkischen Spezialitäten und Musik. Geplant sind auch eine Ringvorlesung unter dem Titel „Türkisch-deutsche Perspektiven“, eine Informationsveranstaltung zum Stand der Zusammenarbeit der Universität Potsdam mit der Türkisch-Deutschen Universität sowie ein türkisch-deutscher Science Slam (alles 6.11.). Auf dem Programm stehen zudem ein „interkulturelles Kompetenztraining“ mit Schwerpunkt auf den Kooperationen zwischen beiden Ländern (7.11.), das Große Professorium (10.11.) sowie ein „türkisches Kochevent“ (11.11.).

Die Universität Potsdam ist eine von 15 Hochschulen in der Bundesrepublik, die „Türkische Wochen“ anbieten. Ziel ist es, bundesweit über die akademische Zusammenarbeit mit der Türkei zu informieren, Austauschprogramme und gemeinsame Forschungsprojekte besser bekannt zu machen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das Projekt. Mit der Veranstaltung sollen Studierende, Wissenschaftler sowie die Öffentlichkeit neue Einblicke in die türkische Studien- und Forschungslandschaft gewinnen und so Anreize für Studien oder Forschungsaufenthalte bekommen. *Red.*

Infos:

ageiger@uni-potsdam.de

International Day

Der sechste International Day, die zentrale Veranstaltung zum Auslandsstudium/-praktikum der Universität Potsdam, findet am 6. November 2014 auf dem Campus Griebnitzsee statt. Ab 11.00 Uhr erhalten Studierende an zahlreichen Messeständen, Ländertischen und in Vorträgen Informationen über die vielfältigen Möglichkeiten, einen Auslandsaufenthalt zu gestalten. Das Highlight des Tages ist der anschließende Science Slam zum Thema Türkei, bei dem Studierende spannende Forschungsarbeiten präsentieren. *Red.*

In Potsdam und Moskau

Deutsch-Russisches Masterprogramm wird fortgesetzt

Bachelorabsolventen der Politik- und Verwaltungswissenschaften können auch in Zukunft in Potsdam und Moskau einen doppelten Masterabschluss erwerben. Der Studiengang „Deutsch-Russischer Master Verwaltungswissenschaft“ ist akkreditiert worden und erhält für weitere vier Jahre eine Förderung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD).

In dem Masterprogramm kooperiert die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam mit der Fakultät der Geistes- und Sozialwissenschaften der Russischen Universität der Völkerfreundschaft (RUDN) in Moskau. „Bundesweit einmalig“ im Studienfach der Verwaltungswissenschaften sei, dass die Absolventen dieses Studiengangs zwei Abschlüsse erwerben – „den MA-Abschluss im Bereich Verwaltungswissenschaft in Potsdam und den Magister-Abschluss in der Politikwissenschaft in Moskau“, so Anna Dmitrieva, Koordinatorin des Masterstudiengangs. Das international ausgerichtete Programm vermittelt Wissen und Kompetenzen, die für ein modernes und kooperatives Regieren und Verwalten auf den verschiedenen administrativen Ebenen erforderlich sind. Die ersten beiden Semester

verbringen die Studierenden in Potsdam, das dritte und vierte in Moskau. In der Russischen Föderation absolvieren sie zudem ein sechswöchiges Praktikum, verteidigen ihre Abschlussarbeiten und legen die Prüfungen ab. „Die internationale Ausrichtung des Studiengangs sowie der Doppelabschluss ermöglichen den Absolventen einen Zugang zum Arbeitsmarkt in beiden Ländern“, betont Prof. Dr. Ingo Juchler, Studiendekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. „Sie verfügen nicht nur über umfangreiches Fachwissen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft beider Länder, sondern auch über ausgezeichnete Sprachkenntnisse und besondere interkulturelle Kompetenzen.“ Absolvent Ilya Kazakov jedenfalls ist begeistert. Für ihn ist der internationale Charakter des Masterstudiengangs entscheidend. Er ermöglicht, die „sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Besonderheiten und Differenzen beider Länder ganz unmittelbar zu erleben“.

Die Universität Potsdam nimmt die gegenwärtigen politischen Spannungen zwischen Deutschland und Russland natürlich mit Sorge zur Kenntnis. Derzeit werden die wissenschaftlichen Kontakte nach Russland jedoch wie gewohnt weiter gepflegt. *Joana Windloff*



Zeugnisübergabe in Moskau 2014: Hier erhielten die Absolventinnen und Absolventen des gemeinsamen Masterprogramms „Public Administration“ ihre Magisterzeugnisse „Politikwissenschaft“.

Foto: Pressedienst Russische Universität der Völkerfreundschaft Moskau

Ganz ohne Dolmetscher

Der Modellstudiengang Interdisziplinäre Russlandstudien ist den Kinderschuhen entwachsen

Am 1. September 2014 war es wieder so weit: Der Pervyj Zvonok, das erste Klingeln, läutete in Rußland landauf, landab das neue Schul- und Hochschuljahr ein. Die Klingel rief nun schon zum zweiten Mal auch Studierende des Bachelorstudiengangs Interdisziplinäre Russlandstudien der Universität Potsdam in die Vorlesungen. 17 Studentinnen und Studenten nahmen in ihrem vierten und letzten Studienjahr ihre Studien in Russland auf. Dass ihnen auch in Zukunft weitere Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Potsdam folgen werden, ist sicher. Die interne Akkreditierungskommission der Universität Potsdam hat für das Studienprogramm grünes Licht gegeben.

VON PETRA GÖRLICH UND NINA FRIESS

Wir freuen uns natürlich über dieses Ergebnis“, so Studiengangsleiter Prof. Dr. Norbert Franz aus dem Institut für Slavistik. „Strukturell stellt der Studiengang für mich tatsächlich ein Modell dar, denn er ermöglicht, ja fordert, was ich mir von Studierenden erwarde: dass er oder sie ein Semester oder mehr im Ausland studiert. Unter Alltagsbedingungen Ausländer gewesen zu sein, verändert die Persönlichkeit, ist Lebenserfahrung, die in allen beruflichen Kontexten von Vorteil ist.“

Im Oktober 2010 wurden die ersten Studentinnen und Studenten für den neuen B.A. Interdisziplinäre Russlandstudien an der Universität Potsdam immatrikuliert. Erklärtes Ziel der deutschen und russischen Kooperationspartner war es, im Zuge der Bologna-Reform neue Wege in der Gestaltung von Studienprogrammen und in der Hochschulkooperation zu beschreiten und vor allem die Auslandsmobilität der Undergraduate-Studierenden zu steigern. Aus dieser Idee heraus entstand der vierjährige Bachelorstudiengang, der ein für alle Studierenden obligatorisches, fest im Curriculum verankertes Auslandsjahr in der Russischen Föderation vorsieht. Dabei besuchen die Potsdamer ein Semester lang Lehrveranstaltungen in der Russistik, Politik- und



Ausflüge sind für Auslandsstudierende ein Muss: Manuel Rommel lernte so Olchon kennen, die größte Insel im Baikalsee.

Foto: privat

Verwaltungswissenschaft an der Russischen Universität der Völkerfreundschaft (Moskau), der Moskauer Staatlichen Gebietsuniversität oder der Staatlichen Baikal-Universität für Wirtschaft und Recht in Irkutsk. Anschließend absolvieren sie ein 15-wöchiges Praktikum im Land: bei russischen Unternehmen, deutsch-russischen Consulting-Agenturen, deutschen Mittelständlern, in der Deutschen Botschaft in Moskau. Zurück in Deutschland schreiben sie ihre Bachelorarbeiten. Nach Abschluss des Studiums verfügen die Absolventinnen und Absolventen aufgrund des durchlaufenen Curriculums nicht nur über ein hohes Maß an fachlichem Wissen und hervorragende Russischsprachkenntnisse, sie haben auch wichtige interkulturelle Kompetenzen und erste berufsbezogene Qualifikationen erworben. Langfristig sollen so Russlandspezialistinnen und -spezialisten ausgebildet werden, die in den vielseitigen Bereichen der deutsch-russischen Zusammenarbeit tätig werden können – und das ganz ohne Dolmetscher.

Einer, der von Anfang an dabei war, ist Manuel Rommel. Vor wenigen Wochen erhielt er sein Bachelorzeugnis. Nach dem Abitur hat er lange geschaut, welches Studium seine Interessen in den Fächern Wirtschaft und Politik sowie Lite-

ratur und Sprache am besten berücksichtigt. Er entschied sich für die Interdisziplinären Russlandstudien – und hat dies nie bereut. „In meinem Auslandsjahr war ich an der Staatlichen Baikal-Universität für Wirtschaft und Recht im sibirischen Irkutsk. Und mein Praktikum führte ich an der Deutschen Botschaft in Moskau durch“, berichtet Manuel Rommel. „Das war ein Jahr voller Erlebnisse, Entdeckungen und einzigartiger Erfahrungen.“ In diesen Tagen beginnt für ihn das Masterstudium der Osteuropastudien an der Freien Universität Berlin. Später, so sagt der junge Mann, könnte es ihn vielleicht in die Diplomatie verschlagen. „Aber das berufliche Ziel steht noch nicht konkret fest.“

Auch Svenja Meyer weiß noch nicht genau, wohin die Reise geht. Die Studentin im dritten Semester konzentriert sich erst einmal darauf, alle Anforderungen gut zu bewältigen. Bisher hat ihr das Studium Spaß gemacht, besonders wegen des Bereichs Kulturwissenschaft. „Die vielen Klausuren, die aufgrund der interdisziplinären Studienstruktur anfallen, erfordern zwar Ausdauer, sind aber zu schaffen.“ ■

Infos:

www.uni-potsdam.de/slavistik/studium/ba-interdisziplinaere-russlandstudien.html

Teresa Santos-Silva untersucht in Potsdam die Struktur von Enzymen, die Giftstoffe in der Leber abbauen.

Zwischen Kita und Labor

Teresa Santos-Silva forscht als Gastwissenschaftlerin an der Universität Potsdam

Ohne sie gäbe es keine Atmung, keine Photosynthese, kein Leben: Enzyme steuern und regulieren den Stoffwechsel aller lebenden Organismen. Teresa Santos-Silva aus Lissabon erforscht die Struktur der Moleküle. Der Exzellenzcluster UniCat (Unifying Concepts in Catalysis) zeichnete die Wissenschaftlerin jüngst mit dem „Clara-Immerwahr-Award“ aus. Dieser ermöglichte ihr einen Gastaufenthalt an der Universität Potsdam.

VON HEIKE KAMPE

Teresa Santos-Silva führt an diesem Sommertag 2014 ihre Besucher durch lange, spärlich beleuchtete Flure. Der Laborkomplex des Instituts für Biochemie und Biologie auf dem Campus Golm ist für Neulinge ein Wirrwarr aus Gängen und Türen. „Am Anfang war das sehr unübersichtlich für mich“, gesteht die 35-jährige Forscherin mit einem Lächeln. Doch inzwischen kennt sie sich hier aus. Seit Mai ist die Portugiesin Gastwissenschaftlerin an der Universität Potsdam und forscht hier für vier Monate.

An ihrem Arbeitsplatz stehen kleine Röhrchen mit Flüssigkeiten, Pipetten, allerlei Gefäße. Die Biochemikerin untersucht die Struktur von Enzymen, die am Abbau von Giftstoffen in der Leber beteiligt sind. Dazu nutzt sie ein Verfahren, das sich Proteinkristallografie nennt. Die Enzyme werden dazu kristallisiert und anschließend Röntgenstrahlung ausgesetzt. Aus der Strahlenbeugung können die Forscher die dreidimensionale und atomare Struktur der Enzyme berechnen. „Ich möch-

te auf molekularer Ebene verstehen, warum ein Enzym eine bestimmte Funktion erfüllen kann“, erklärt Teresa Santos-Silva. Die atomare Struktur verrät ihr, warum die einzelnen biochemischen Reaktionen – die bereits bekannt sind – überhaupt möglich sind. „Diese Grundlagen sind notwendig, um wirklich zu verstehen, wie Enzyme arbeiten.“

Möglich wird der Gastaufenthalt in Potsdam durch den „Clara-Immerwahr-Award“, mit dem Teresa Santos-Silva ausgezeichnet wurde. Der Forschungsverbund UniCat vergibt den mit 15.000 Euro dotierten Preis jährlich an exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen, die auf dem Gebiet der Katalyse forschen. Der Preis dient ausdrücklich der Frauenförderung im Forschungscluster und soll es jungen Wissenschaftlerinnen ermöglichen, Kooperationen mit Arbeitsgruppen aus dem Exzellenzcluster aufzubauen. Theresa Santos-Silva entschied sich für eine Zusammenarbeit mit Prof. Silke Leimkühler. „Es gibt hier an der Universität sehr viele Möglichkeiten zu forschen, die Ausstattung ist exzellent und sehr viel besser als in Portugal“, sagt sie.

Die Biochemikerin zeichnet sich nicht nur durch exzellente Forschungsarbeiten aus. Sie ist gleichzeitig auch Mutter von drei Kindern. Das jüngste ist zwei, das älteste sechs Jahre alt. Den Spagat zwischen Familie und Beruf meistert sie mit Gelassenheit: „Ich bin weder eine hundertprozentig perfekte Mutter noch eine hundertprozentig perfekte Wissenschaftlerin. Aber ich gebe mein Bestes“, sagt sie. Als sie die Chance zum Forschungsauf-

enthalt in Potsdam erhielt, habe sie dennoch zunächst gezweifelt: „Ich war sehr glücklich, aber anfangs dachte ich, dass das überhaupt nicht funktionieren kann“, erzählt sie. Doch nach und nach boten sich Lösungen. Silke Leimkühler organisierte über ihr Sekretariat Kindergartenplätze und eine Wohnung für ihre künftige Mitarbeiterin. Und Teresas Eltern erklärten sich bereit, mit nach Potsdam zu kommen. „Sie sind mir eine wirklich große Hilfe“, betont die Forscherin, zumal ihr Mann in London arbeitet und nur am Wochenende bei der Familie sein kann.

Der Alltag ist dennoch eine Herausforderung. „Es ist ein bisschen stressig“, gibt die Wissenschaftlerin zu. „Mit den Kindern renne ich morgens zur Straßenbahn, bringe sie zur Kita, renne anschließend zurück zur Straßenbahn und fahre an die Universität“, erzählt sie. Hier kann sie bis halb vier arbeiten. Länger als acht Stunden darf sie ihre Kinder nicht in der Kita betreuen lassen. In Portugal sei das anders, betont die Forscherin. Gleichzeitig genießt sie die Nachmittage mit ihrer Familie. Sind die Kinder abends im Bett, arbeitet sie noch stundenlang am Computer, liest wissenschaftliche Artikel, interpretiert ihre Versuchsergebnisse.

Teresa Santos-Silva ist sich sicher, dass durch ihren Gastaufenthalt eine längerfristige Kooperation mit der Uni Potsdam entsteht. Bereits im November werde sie zurückkommen, um an einem Forschungsantrag mitzuschreiben. „Wir werden definitiv in Kontakt bleiben.“ ■

Wie Alice im Wunderland

Mathematikerin Prof. Dr. Sylvie Paycha sucht nach Endlichkeiten



Sofja Kowalewskaja war die erste Frau in Europa, die 1874 trotz vieler Hindernisse und Vorurteile in der Mathematik promovierte. Seither hat sich viel verändert. Gerade erhielt mit Maryam Mirzakhani erstmals eine Frau die renommierte Fields-Medaille, was in der Mathematik dem Nobelpreis entspricht. Dennoch sind auch im 21. Jahrhundert Frauen in dieser Wissenschaftsdisziplin unterrepräsentiert. Nur 14 Prozent der Mathematik-Lehrstühle sind in Deutschland von Frauen besetzt. Zu jenen, die sich in der Wissenschaft auf ihrem Gebiet einen Namen erarbeitet haben, gehört Sylvie Paycha. Seit 2011 ist die Französin Professorin für Analysis an der Universität Potsdam.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Mit 15 nach ihren Berufswünschen befragt, war für Sylvie Paycha, ohne genaue Detailkenntnisse zu haben, die Antwort klar: Forschung in der Mathematik. Und das, obwohl sie sich damals wie heute für viele Fächer, wie Sprachen, Literatur, Kunst, interessiert. Im Nachhinein „fühle ich mich ein bisschen wie Alice im Wunderland, die zufällig eine kleine Tür in die Welt der Mathematik geöffnet hat“. Die Entscheidung für diese Wissenschaft hat Sylvie Paycha nicht bereut. Es sei für sie Luxus, sich als Frau, „einen kleinen Platz im großen Feld der Mathematik schaffen zu können“.

Über den Tellerrand zu schauen, offen für neue Ideen und mit anderen gemeinsam kreativ zu sein, ist für die Wissenschaftlerin ein

wichtiges Anliegen und selbstverständlich. So ging sie ins Ausland nach Bochum, um sich intensiver mit der Quantenfeldtheorie, einem Teil der Quantenphysik, zu beschäftigen. „Ich dachte, bevor ich mich in der Mathematik einsperre, möchte ich verstehen, welche Rolle die Quantenphysik spielt, weil viele grundsätzliche Ideen daher kommen.“

Ihr wissenschaftlicher Weg führte sie nach ihrem Studium in Paris von Deutschland zurück nach Frankreich, Straßburg und Clermont-Ferrand, und schließlich 2011 nach Potsdam. Sie hat zahlreiche Kontakte ins Ausland, unter anderem nach China, Kolumbien, den Libanon und Burkina Faso. Gern lässt sie sich von ihrem Umfeld mathematisch beeinflussen und inspirieren: von der Stochastik, Geometrie, Analysis und Mathematischen Physik. „Ich finde, man sollte geografisch und im Kopf beweglich sein, nicht stehenbleiben, sich weiterentwickeln“, sagt Sylvie Paycha. Derzeit beschäftigt sie sich mit der Übertragung von Ideen der Quantenphysik in die Mathematik. Noch im letzten Jahrhundert diente die Mathematik der Physik, selten umgekehrt. Inzwischen gibt es einen fließenden Übergang zwischen den beiden Disziplinen. „Es ist deshalb sehr wichtig für die junge Mathematiker-Wissenschaftlergeneration, sich auch mit der Physik zu befassen, um die Sprache der Physiker zu lernen.“

Derzeit geht die Französin in ihren Forschungen unter anderem der Frage der Endlichkeit der Unendlichkeit nach. Schon berühmten Mathematikern, wie Euler und Rie-

mann, genügte die übliche Auffassung, dass es unendlich viele natürliche Zahlen gibt, nicht. Ziel ist es, einen endlichen Wert zu finden. „Und tatsächlich kann man aus Unendlichkeiten Endlichkeiten herstellen“, meint Sylvie Paycha. Diese Fragestellung spiele eine zentrale Rolle in der Quantenfeldtheorie. Noch fehle ein Paradigma für eine mathematisch befriedigende Theorie, die effektiv Methoden der Physiker erklärt. Forscher verschiedener Gebiete, Algebra, Stochastik, Geometrie, Physik, befassen sich damit und Sylvie Paycha fügt mit ihren Ergebnissen dem Gesamtgebilde ein Mosaiksteinchen hinzu. Dass sie eine erfolgreiche Mathematikerin ist, zeigt die Tatsache, dass sie zum „Chevalier de la Légion d'Honneur“ ernannt wurde. Es ist die ranghöchste Auszeichnung Frankreichs, ein französischer Verdienstorden.

Sylvie Paycha ist vielseitig interessiert und nimmt immer wieder neue Projekte in Angriff. So arbeitet sie gerade an einer Foto-Wanderausstellung über Frauen in der Mathematik, die im Rahmen des Europäischen Mathematischen Kongresses im Juli 2016 in Berlin erstmals gezeigt werden soll. Mit 13 Porträts will sie für einen anderen, ungewöhnlichen Blick auf das Fach werben. „Mathematik gilt als ‚harte‘, als ‚rationale‘ Wissenschaft, die wenig Platz für das Individuum und noch weniger für das weibliche Individuum zulässt.“ Die Ausstellung möchte deshalb die Mathematikerin als Frau, Mutter und Bürgerin in den Vordergrund stellen. ■

Mit Bewegung Vokabeln lernen

Manfred Schewe, Vater der Dramapädagogik,
war zu Gast an der Universität Potsdam

Der Text, den die Studierenden hören, ist nur schwer im Gedächtnis zu behalten. Die Sätze ergeben einfach keinen Sinn. „Ich trinke eine Tasse Brot“, heißt es da etwa. Sich dies zu merken, braucht Eselsbrücken. Es szenisch darzustellen Fantasie. Die Teilnehmenden des Workshops „Performatives Lehren und Lernen“ sind konzentriert bei der Sache, um beides zu bewältigen. Behutsam führt Dr. Manfred Schewe, einer der führenden Köpfe in der Dramapädagogik und seit vielen Jahren am University College Cork tätig, durch die Übung. Er ist im Juli zu Gast bei Prof. Dr. Christoph Schröder. Dessen Lehrstuhl Deutsch als Fremd- und Zweitsprache hat einen Dozenten-Austausch mit der germanistischen Abteilung der irischen Universität begonnen.

VON PETRA GÖRLICH

Die Workshopteilnehmenden bilden einen großen Kreis. Wie an einer Perlenkette aufgereiht, setzt jedes Mitglied der Gruppe einen Satz nach dem anderen in eine Bewegung um. Sein Pendant gegenüber muss sich die Aktion merken und in einer zweiten Runde, bei der die Akteure die Geste wiederholen, den dazugehörigen Satz richtig wiedergeben. Die Übung verbindet kognitiven und künstlerischen Anspruch und vermittelt einen Eindruck von dem, was Dramapädagogik im modernen Fremdsprachenunterricht leisten kann. Längst ist sie zur wichtigen Bezugsdisziplin für eine entsprechende Didaktik geworden. Ihre Verfechter verfolgen das Ziel, durch eine handlungsorientierte, kreative Form des Lehrens und Lernens, die Spielen und Darstellen einschließt, den Unterrichtsertrag zu erhöhen. Schülerinnen und Schüler lernen sozusagen mit Kopf, Herz, Hand und Fuß, wie es Schewe selbst einmal bezeichnete.

Etwa 20 Teilnehmende sind es heute, die zum Workshop an den Komplex Am Neuen Palais gekommen sind. Fast alle studieren an der Uni Potsdam. Doch es gibt auch einige Gäste aus Berliner Universitäten. Und sogar eine junge Studentin aus Poznań (Polen) ist

extra angereizt. „Ich beschäftige mich seit über einem Jahr mit Dramapädagogik“, sagt Anna Marko. „Der Ansatz besitzt in meinen Augen großes Potenzial.“ Dem stimmt Elisabeth Saal von der Potsdamer Uni zu. „Es ist ein guter Weg, um Lernende zum Sprechen herauszufordern“, meint sie. „Außerdem kann er auch im Sozialen viel in der Klasse bewirken.“

Dass Dramapädagogik zu besseren Lernleistungen führt und große persönlichkeitsbildende Effekte erzielt, bestätigen inzwischen mehrere Studien, darunter das DICE-Projekt von 2009/10. An dem von der EU geförderten Vorhaben „Drama Improves Lisbon Key Competences in Education“ waren damals zwölf Länder beteiligt. Im Ergebnis stand fest: Der Ansatz ist richtig und wichtig. Die Lernenden bauen nicht nur Sprechbarrieren schneller ab und erhalten bessere Kenntnisse in der anderen Lingua, sie entwickeln auch mehr Empathie, Selbstbewusstsein, soziale Fähigkeiten, wenn dramatische Kunst als Inspirationsquelle für den Fremdspracherwerb dient. Zu einem

positiven Schluss gelangte auch Prof. Dr. Michaela Sambanis – Englisch-Didaktikerin an der FU Berlin – 2013 in ihrem Buch „Fremdsprachenunterricht und Neurowissenschaften“. In Kontrollgruppen, die mit und ohne Dramapädagogik Englischunterricht erhielten, hatte sie zuvor verschiedenste Bereiche des Lernens getestet. Die Befunde sind eindeutig: Die Dramapädagogik-Schüler verankerten Vokabeln tiefer, ihre Gedächtnisleistung war stärker als bei den anderen gestiegen.

Ergebnisse, die nicht nur Schewe ermuntern, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Mit seiner Promotionsarbeit „Fremdsprache inszenieren“ hatte er 1993 erstmals das Forschungsfeld Dramapädagogik im Fremd- und Zweitsprachenlernen und -lehren markiert und den Begriff für den Gebrauch in Deutschland geprägt. „Mein Verdienst ist es wohl, die Tradition der aus dem frühen 20. Jahrhundert stammenden Drama in Education-Bewegung in England aufgenommen und die dahinterstehende Idee auf den Fremdsprachenunterricht angewendet zu haben“, erklärt der Didaktiker.

Manfred Schewe lebt seit 1994 mit seiner Familie in Irland. Erasmus-Aufenthalte wie dieser sind für ihn selbstverständlich. Den Dozenten-Austausch mit Potsdam will der Wissenschaftler, der in Cork die germanistische Abteilung leitet und inzwischen wieder dorthin zurückgekehrt ist, unbedingt fortsetzen. „Wir müssen schauen, ob wir das auf die Studierenden-Ebene ausdehnen können“, so der Gast. „Die Ausbildungsprogramme unterscheiden sich zwar, aber das kann sich durchaus positiv ergänzen.“



Spielend Fremdsprachen lernen: Ein Workshop von Erasmus-Gastdozent Dr. Manfred Schewe (hinten l.) vermittelte methodisches Rüstzeug in Theorie und Praxis.

Foto: Thomas Hölzel

Eindrucksvolle Reise

Mitarbeiter-Team aus den Geowissenschaften erkundete das Rhônetal

Vier Tage waren sie im Rhônetal unterwegs, elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung des Instituts für Erd- und Umweltwissenschaften. Der gebürtige Schweizer Roland Oberhänsli, an der Uni Professor für Mineralogie, hatte gemeinsam mit seiner Frau – einer promovierten Geowissenschaftlerin – eine Reise organisiert, die dem Team tiefere Einblicke in sein Fach vermitteln sollte. Für die Gruppe wurde die Tour zu einem besonderen Erlebnis. Hatten die Kolleginnen und Kollegen doch bisher nur aus technisch-organisatorischer Perspektive mitbekommen, womit sich die Wissenschaftler ihres Instituts beschäftigen. Viele Male hatten sie Klausuren kopiert, Karten bearbeitet und gedruckt,

Gesteinsmehl analysiert, Laborgerät bedient, Säuren bestellt, Berichte korrigiert, Jugendherbergen und Autos für Lehrende und Studierende gebucht, sich um die Genehmigungen für die Einfuhr von Gesteinsproben gekümmert. Aber Fachbegriffe waren ihnen fremd geblieben. Daran wollte Roland Oberhänsli etwas ändern. Die Route, die er sich ausgedacht hatte, hielt für die Reisenden viel Sehenswertes – und Erklärenswertes – bereit. Per Mietauto und immer wieder zu Fuß erklommen sie einige der schönsten Orte der Alpen. *Red.*

Mehr zur Reise unter:

<ftp://ftp.uni-potsdam.de/incoming/Blick.pdf>



Tag 1:
Bizzart – die Pyramiden
von Euseigne.



Foto: zlg
Tag 2:
Nach anstrengendem Fußmarsch
angelangt auf dem Gemmipass.



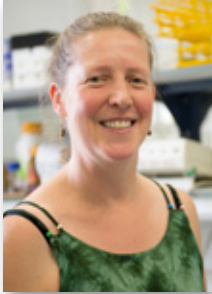
Tag 3:
Station an Europas
höchstgelegenen Stausee,
dem Mattmarksee.



Fotos: Tanja Klaka-Tauscher
Tag 4:
Blick zum Matterhorn, dessen
Gipfel im Nebel verschwinden.

Eine Frage des Transports

Mikroalgen nehmen Kohlendioxid auf – und gehen dabei unterschiedliche Wege



Mit dem bloßen Auge sieht man sie nicht. Nur wenn sie massenhaft auftreten, färben sie das Wasser grün. Aquatische Mikroalgen sind winzig kleine Lebewesen, die meist nur aus einer einzigen Zelle, manchmal auch aus

wenigen zusammenhängenden Zellen bestehen.

Die Biologin Elly Spijkerman interessiert sich für die Kohlenstoffaufnahme dieser Organismen. Denn wie grüne Landpflanzen besitzen auch Algen Chlorophyll und betreiben Photosynthese. Die unscheinbaren Winzlinge spielen im globalen Kohlenstoffkreislauf eine wichtige Rolle: In Flüssen, Seen und vor allem Ozeanen bauen sie einen erheblichen Teil des klimarelevanten Gases Kohlendioxid (CO_2) in Biomasse ein. Dabei scheinen verschiedene Algenarten unterschiedliche Strategien der CO_2 -Fixierung zu nutzen. Elly Spijkerman vom Lehrstuhl für Ökologie und Ökosystemmodellierung möchte herausfinden, welche Stoffwechselwege die Algen nutzen können und welche ökologisch relevanten Parameter diese beeinflussen.

VON HEIKE KAMPE

In den Klimaschränken des Labors haben die Algen, die die Biologin für ihre Versuche verwendet, alles, was sie brauchen: Hier

stehen die kleinen Kulturkolben in Reihen auf den Regalen, bei einer konstanten Temperatur von 20 Grad Celsius und 16 Stunden Licht am Tag. *Chlamydomonas acidophila*, *Chlorella emersonii* oder *Chlamydomonas pitschmannii* steht auf den Glasgefäßen. Es sind die Namen der Algen, die hier in einem Nährmedium schwimmen, das alle für sie lebensnotwendigen Stoffe enthält: Hauptsächlich sind das die Nährstoffe Phosphor und Stickstoff und verschiedene Spurenelemente. Und natürlich anorganischer Kohlenstoff. Diesen benötigen die Algen, um Photosynthese zu betreiben und Biomasse aufzubauen.

Doch Kohlenstoff ist nicht gleich Kohlenstoff. „Über einem pH-Wert von 6,3 liegt anorganischer Kohlenstoff hauptsächlich als Bicarbonat vor – damit kann diese Alge überhaupt nichts anfangen“, sagt Elly Spijkerman, während sie ein Röhrchen mit der Alge *Chlamydomonas acidophila* in die Höhe hält. Denn im Wasser gibt es hauptsächlich zwei Kohlenstoffquellen, die für die Alge in der Photosynthese nutzbar sind: CO_2 und Bicarbonat. Je höher der pH-Wert, desto weniger CO_2 und mehr Bicarbonat ist vorhanden. In den meisten Flüssen, Seen oder Meeren ist Kohlendioxid in sehr geringen, Bicarbonat dagegen in höheren Mengen vorhanden. Allerdings benötigen die Algen einen speziellen Transportmechanismus, um Bicarbonat als Kohlenstoffquelle nutzen zu können. Das

ist ein Nachteil, denn dieser kostet zusätzliche Energie und Nährstoffe.

„Ich möchte die Mechanismen der Kohlenstoffaufnahme und die Auswirkungen auf das Ökosystem verstehen“, erläutert Elly Spijkerman. Dafür hat sie Wachstumsversuche mit verschiedenen Algen und unter verschiedenen Bedingungen durchgeführt. „Das Spannende ist, dass es zum einen zwei verschiedene Kohlenstoffquellen für Algen gibt und dass die Algen zum anderen für jede Quelle drei bis vier unterschiedliche Mechanismen haben können, den Kohlenstoff in die Zelle einzuschleusen“, verdeutlicht die Biologin. Und jede einzelne Strategie erfordert verschiedene physiologische Anpassungen.

So liebt es etwa *Chlamydomonas acidophila* sauer. Die Alge kommt weltweit in sauren Gewässern vor – bei pH-Werten zwischen 1,5 und 5 – und nutzt ausschließlich CO_2 für die Photosynthese. Für Bicarbonat hat sie kein Aufnahmesystem. Diese Strategie erfordert wenig Energie und Nährstoffe, zahlt sich aber nur aus, wenn genügend CO_2 vorhanden ist. *Chlorella emersonii* ist dagegen „eine normale Alge, die in neutralen Gewässern vorkommt“, so Elly Spijkerman. Sie nutzt CO_2 und auch Bicarbonat. Das erhöht jedoch ihren Nährstoffbedarf. Unter Nährstoffmangel wird die Alge deshalb in ihrer Kohlenstoffaufnahme gehemmt. Dagegen scheint die dritte Alge ein wahres Multitalent zu sein: *Chlamydomonas pitschmannii* wächst sowohl in saurem als auch in alkalischem Wasser und mag es auch ein bisschen heißer – neben CO_2 verwertet sie offensichtlich auch Bicarbonat. Wie diese Alge auf Nährstoffmangel reagiert, untersucht Elly Spijkerman derzeit.

Für die industrielle Produktion von Biomasse könnte es künftig interessant sein, wie sich die Algen physiologisch anpassen, um die jeweiligen Kohlenstoffquellen optimal zu nutzen. Denn je weniger Energie eine Zelle für Transport- oder Umwandlungsprozesse aufwenden muss, desto mehr Energie hat sie für ihr Wachstum zur Verfügung. ■

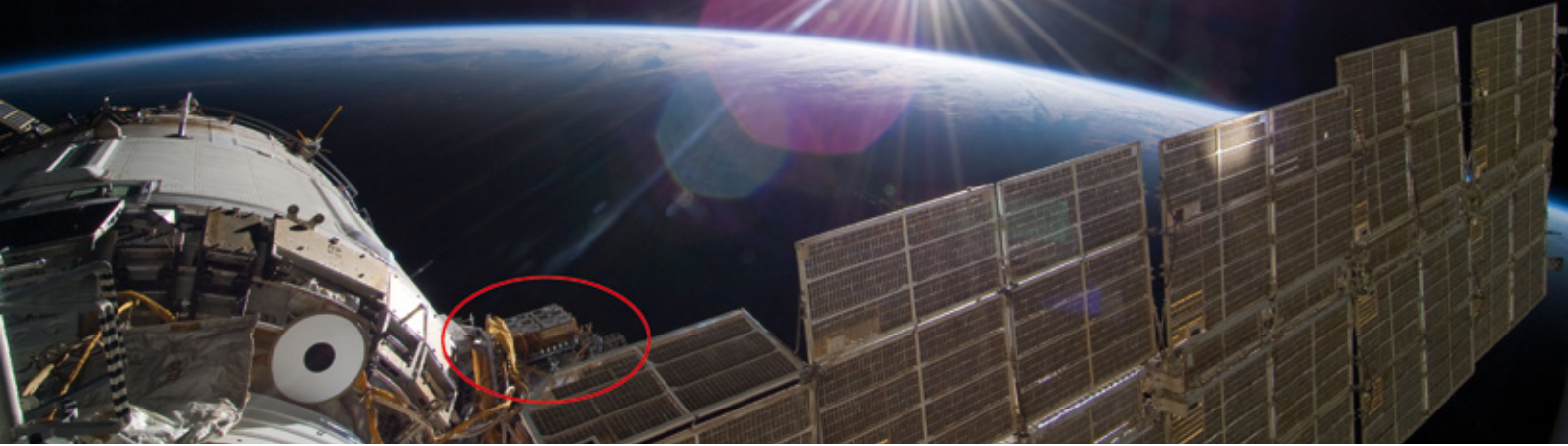
In Kulturkolben aufbewahrt: die für Elly Spijkermans Untersuchungen nötigen Algen.



Moose im All

Biologie-Experiment der Universität Potsdam auf der Internationalen Raumstation ISS

Internationale Raumstation (ISS). Zwischen dem Swesda-Modul und der Solarpaneele ist die EXPOSE-R Plattform zu erkennen (rot umrandet). Dort werden die Moose und die anderen Organismen integriert und bis zu 18 Monate lang den Weltraumbedingungen ausgesetzt. Foto: ESA



Am 23. Juli 2014, 23.00 Uhr mitteleuropäischer Zeit war es soweit: Eine mit einem Raumtransporter bestückte Sojus-Rakete startete vom Weltraumbahnhof Baikonur, um biologische Fracht zur Internationalen Raumstation (ISS) zu bringen. Mit an Bord ein von Potsdamer Biologen untersuchtes Kissenmoos, das aus hochalpinen Extremstandorten stammt und nun im All beobachtet wird.

VON JASMIN JOSHI UND BJÖRN HUWE

Mit der Frage, ob sich Lebewesen derart extremen Umweltbedingungen anpassen können, dass sie unter bestimmten Umständen auch an extraterrestrischen Standorten überleben, beschäftigt sich eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlern der Universität Potsdam um die Biologie-Professorin Jasmin Joshi. Die Doktoranden und Masterstudierenden sind in das BIOMEX-Forschungsprojekt (Biologie und Marsexperiment) der Europäischen Weltraumagentur ESA integriert. Dessen Ziel ist es zu erforschen, wie widerstandsfähig verschiedene Pigmente und andere Zellkomponenten unter Weltraum- und Marsbedingungen sind und wie gut bestimmte Organismen diese Verhältnisse überleben können.

In Potsdam beschäftigen sich Wissenschaftler seit längerem mit Moosen. Unter anderem legten sie 2010 Ergebnisse zur Stresstoleranz dieser Pflanzen auf extreme Umweltbedingungen vor. Auch gab es in der Vergangenheit zahlreiche Experimente in Weltraumsimulations-

anlagen des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt an den Standorten Köln und Berlin sowie im Labor der von Jasmin Joshi geleiteten Arbeitsgruppe Biodiversitätsforschung/Spezielle Botanik im Institut für Biochemie und Biologie.

Die Untersuchungen belegten, dass sich Moose durchaus auf die simulierten Umweltbedingungen einstellen und überleben können. Genauere Erkenntnisse erwarten die Forscher nun, nachdem die Pflanzen den tatsächlichen Bedingungen im All ausgesetzt waren. Zu diesem Zweck wurden die Moose im August während eines Außenbordeinsatzes der Astronauten am russischen Swesda-Modul der ISS angebracht. Die biologischen Proben verbleiben dort ein bis anderthalb Jahre lang. Danach werden sie wieder auf die Erde zurückgeschickt. Ein Moment, den auch Dirk Wagner, Professor für Geomikrobiologie und Geobiologie, mit Spannung erwartet. Er hat methanogene Archaeen, also Urbakterien, für den Aufenthalt im All mitgegeben, um mehr über deren Überlebensfähigkeit zu erfahren und ihre Detektierbarkeit in Mars-analogenem Substrat zu untersuchen.

Das ISS-Forschungsprojekt ist in zwei Stufen geplant: Zum einen werden die Proben den Bedingungen des Mars ausgesetzt, zum anderen wird untersucht, wie die Organismen auf die Weltraumstrahlung und das Vakuum reagieren. Das Hauptaugenmerk der Untersuchungen liegt auf der Stabilität der Zellstrukturen, der Proteine und der DNA wie auch auf

möglichen Veränderungen bestimmter Pigmente. Widerstehen die Zellbestandteile den Weltraum- und Mars-ähnlichen Bedingungen in der nahen Erdumlaufbahn, so können sie als stabile Spuren des Lebens bezeichnet werden. Die Ergebnisse der aktuellen Forschungsprojekte sollen in Bezugsdatenbanken für Marsmissionen einfließen. Die stabilen Lebenssignaturen könnten Wissenschaftler in Zukunft bei der Suche nach Leben auf dem Mars unterstützen.

Im Fokus des BIOMEX-Projektes stehen auch die Überlebensfähigkeit und die möglichen genetischen Veränderungen der ausgewählten Organismen. Die Ergebnisse sollen Aufschluss darüber geben, ob die Organismen fähig sind, die weltraumähnlichen Umweltbedingungen auf anderen Planeten, wie etwa dem Mars, langfristig zu bewältigen und darüber, wo sich die Grenze ihrer Überlebensfähigkeit befindet. Das bedeutet zugleich, sich der uralten Frage der Menschheit zu stellen: „Ist das Leben auf der Erde das Einzige im ganzen Universum?“

Im Projekt BIOMEX arbeiten Forscher aus 25 nationalen und internationalen Instituten zusammen. Es ist Bestandteil des Weltraum-Experiments EXPOSE-R2 der ESA in der internationalen Raumstation ISS. Die Leitung von BIOMEX hat Dr. Jean Pierre Paul de Vera im Institut für Planetenforschung am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Berlin Adlershof übernommen. Der Wissenschaftler ist auch Lehrbeauftragter der Universität Potsdam.

Was Pflanzenreste über das Klima erzählen

Geologe Dr. Dirk Sachse untersucht molekulare Fossilien



Probennahme in Kamerun.

Foto: Dirk Sachse

Klimaveränderungen und ihre Auswirkungen sind ein viel diskutiertes Thema. Der Geologe Dr. Dirk Sachse hat sich einem speziellen Aspekt zugewandt. Der Leiter der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe Paläohydrologie beschäftigt sich mit den Veränderungen des Wasserkreislaufs und dem damit verbundenen Einfluss auf den Klimawandel. Gemeinsam mit seinem Team analysiert er Überreste von Pflanzen, molekulare Fossilien, in Seeablagerungen.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Die Paläohydrologie beschäftigt sich mit Veränderungen im Wasserkreislauf während vergangener Klimaschwankungen. So können Analysen von Sedimentbohrkernen aus Seen Aussagen über Veränderungen im Niederschlag einer Region ermöglichen. Und genau das interessiert Dirk Sachse und seine Mitarbeiter. Wenn sie auf Exkursion gehen, dann suchen sie nach den Spuren des Klimas in der Vergangenheit. Dabei schauen sie sich die Veränderungen des Wasserkreislaufs beispielsweise im Meerfelder Maar, einem Vulkansee in der Eifel, genauer an. „Es gibt wenige direkte Indikatoren für Veränderungen im Was-

serkreislauf, die meisten sind eher indirekt“, sagt Dirk Sachse. Zu ihnen gehören Vegetationsveränderungen, die man anhand von Pollenanalysen des Sediments rekonstruieren kann. Wenn es beispielsweise trockener wird, dann verändert sich auch die Vegetation, jedoch muss das nicht zeitgleich passieren, es können Jahrzehnte vergehen, bevor sie reagiert.

Um direkt Veränderungen im Wasserkreislauf der Vergangenheit sehen zu können, entnehmen die Forscher um Dirk Sachse vor Ort Seesedimentproben aus Bohrungen und nutzen neue molekulare Methoden. Im Labor extrahieren die Geologen die in den Seesedimenten enthaltenen molekularen Pflanzenreste auf ihre Wasserstoffisotopenverteilung. Daraus rekonstruieren sie die Isotopenveränderung des Niederschlagswassers und können so direkt auf Veränderungen der Niederschläge oder Trockenperioden schließen. Aber erst die systematische Zusammenarbeit mit Pflanzenphysiologen und Untersuchungen an Pflanzen im Gewächshaus lassen verlässliche Aussagen über das Klima vergangener Epochen zu. „Im Gewächshaus können wir die Rahmenbedingungen für das Wachstum der Pflanzen beeinflussen und messen, welche Wasserstoffisotope sich in den Pflanzen und ihren molekularen Bestandteilen anreichern“, erklärt Dirk Sachse das Vorgehen. Bei seinen Forschungen stellt der Geologe Bezüge zur Biologie her. Schließlich beschäftigt er sich beispielsweise mit dem Verhalten der Wasserstoffisotope während der Pflanzenbiosynthese.

In einigen Seen, wie im Untersuchungsgebiet in der Eifel, bilden sich jährliche Sedimentschichten, die mit Jahresringen an Bäumen vergleichbar sind. Das gestattet den Wissenschaftlern, die Sedimente genau zu datieren. In diesen Sedimentschichten stehen verschie-

dene „Archive“, wie Pollen oder Muschelschalen, zur Verfügung, die verschiedene Komponenten des Seeökosystems darstellen. Die Arbeitsgruppe von Dirk Sachse interessiert vor allem organische Materialien. Lipide sind solche organischen Substanzen, die im Sediment verbleiben und über lange Zeiträume, zum Teil über Millionen von Jahren, kaum einer Veränderung unterzogen werden. „Das ist ein großer Vorteil und auch der Grund dafür, warum wir uns mit diesen Substanzen, den sogenannten Biomarkern, beschäftigen.“ Biomarker sind organische Substanzen, die in Sedimenten enthalten sind und Rückschlüsse auf deren biologischen Ursprung gestatten, also anzeigen, ob sie von einer Landpflanze oder beispielsweise einer Alge produziert wurden. Diese Substanzen bestehen hauptsächlich aus Kohlenstoff und Wasserstoff. Der Wasserstoff kommt letztlich aus dem Wasser, das die Pflanzen beziehungsweise Algen aufgenommen haben. Die Isotopenverhältnisse von Wasserstoff im Wasser wiederum sagen viel über verschiedene Prozesse im Wasserkreislauf aus, sie sind ein direkter Indikator für hydrologische Veränderungen. Das heißt, Veränderungen im Wasserkreislauf, wie Trockenheit, Feuchtigkeit, Niederschläge, können anhand von Schwankungen in den Wasserstoffisotopenverhältnissen der Biomarkermoleküle abgebildet werden. Die dabei von den Potsdamer Wissenschaftlern verwendete Analysemethode ist relativ neu. Das daraus resultierende Wissen wenden Dirk Sachse und seine Mitarbeiter an, um paläohydrologische Veränderungen während vergangener Klimaschwankungen zu rekonstruieren. ■

Weiter: www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html

„Wie nach einem Fußballspiel auf dem Bahnsteig“

Mit statistischer Mechanik lassen sich die Bewegungen der vielen Teilchen in einer Zelle beschreiben.

Foto: Adrian Elcock/University of Iowa

Mit statistischer Mechanik das Innere von Zellen erforschen

Beschreiben, was eigentlich als unbeschreibbar gilt. Das ist die Leidenschaft von Ralf Metzler. Statistische Mechanik ist sein Steckpferd. Der Professor für Theoretische Physik an der Universität Potsdam erforscht mit mathematischen Modellen, wie sich Moleküle innerhalb von Zellen bewegen. Und zwar nicht einzelne, sondern Millionen. Ob es stimmt, was diese Modelle vorhersagen, müssen dann Experimente erweisen. Dafür arbeitet Metzler eng mit Biochemikern, Biophysikern, Chemikern und Materialforschern zusammen. Dieser Rückbezug zur Angewandten Forschung ist für ihn ebenso selbstverständlich wie reizvoll: „In der Physik, auch der theoretischen, geht nichts ohne Experimente. Man muss immer schauen, wie das, was man untersucht, mit der Wirklichkeit zusammenhängt.“

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Zwei vermeintlich so entfernte Welten zusammenzubringen, scheint für Ralf Metzler kein Problem, sondern vielmehr Selbstverständlichkeit und Anliegen zu sein. Was komplex ist, müsse sich einfach erklären lassen, betont er: „Wenn man Physiker ist, muss man das, was man erforscht,

erklären können. Was tatsächlich passiert, ist auch unserer Vorstellung grundsätzlich zugänglich.“

Deshalb spricht er in Bildern und nicht in Formeln, wenn er von seiner Arbeit erzählt. Aktuell forscht er zur Genregulierung. Also dazu, wie Prozesse in Zellen ablaufen und wie sie gesteuert werden. In der „Molekülsuppe“ von Zellen gehe es zu „wie nach einem Fußballspiel auf dem Bahnsteig: Da stoßen sich alle um“, sagt der Physiker. Einzelheiten ließen sich in diesem unübersichtlichen Gewirr schlecht beobachten – zu winzig seien die Teilchen, die dort interagieren. Die Technik und Mittel, derart kleine Elemente ausmachen und verfolgen zu können, seien in den vergangenen Jahren überhaupt erst im Experiment entwickelt worden. Vor allem aber seien es schlicht zu viele Teilchen, die sich innerhalb einer Zelle permanent beeinflussen, als dass die Wechselwirkungen genau beobachtet und erklärt werden könnten. Hier nun komme die „statistische Mechanik“ ins Spiel: „In der Mechanik, die wir schon aus der Schule kennen, lassen sich zwei Massekugeln und ihre Bewegungen exakt beschreiben, bei dreien geht das schon nicht mehr. Aber was wieder geht: Wenn man wahnsinnig viele Teilchen hat und nicht mehr nach dem einzelnen, sondern nach allen gemeinsam schaut. Dann sind wir wieder dabei“, triumphiert Metzler. „Denn da geht es um Wahrscheinlichkeiten, das typische Verhalten der Teilchen – wie bei Tausenden von Menschen im Fußballstadion ... und dann kleidet man das in wunderschöne Mathematik.“

Ein Großteil der Genregulierung und Signalausbreitung innerhalb von Zellen geschieht in Form von Diffusion – auf der Grundlage thermischer Ausgleichsstöße der Moleküle

untereinander. „Das ist wie ein Stück Zucker, das, wenn man es in den Tee wirft, nach einiger Zeit den Tee gleichmäßig süß macht“, so Ralf Metzler. Durch experimentelle Beobachtung lässt sich dieser Vorgang allerdings nicht rekonstruieren, zu komplex ist das Zusammenspiel der zahllosen Moleküle. Dort nun kommen die Physiker ins Spiel der Biologen, erklärt der Forscher. „Weil wir eine andere Sprache sprechen. Ein Biologe sieht immer die einzelne Zelle in ihrer Besonderheit und Komplexität. Wir betrachten sie als etwas Abstraktes und basteln mithilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung unsere Modelle darum herum.“

Konkret untersucht Ralf Metzler derzeit den aktiven Transport von Stoffen innerhalb der Zelle durch zelleigene Motoren. Wenn es gelänge, diese Maschinerie so genau zu verstehen, dass man sie kapern könnte, wäre es beispielsweise viel einfacher, Medikamente in Zellen an die gewünschten Stellen zu bringen. Noch ist diese Vorstellung Zukunftsmusik, doch er ist zuversichtlich. Bereits einen Schritt weiter ist das sogenannte Taschentuchlabor, ein Verbundprojekt, an dem das Team um Ralf Metzler und Kollegen des Fraunhofer-Instituts für Biomedizinische Technik gemeinsam mit verschiedenen Forschungseinrichtungen deutschlandweit arbeiten. Die Idee ist simpel: Ein „intelligentes“ Taschentuch „erkennt“, wenn man hineinschnaubt, ob man beispielsweise eine echte Grippe oder eine harmlose Erkältung hat. Um etwa Viren im Taschentuch erkennen zu können, muss man wissen, wie sie sich dort bewegen. Genau das konnten Metzler und sein Team modellieren. Nun sind die Ingenieure am Zug. ■

Weiter: www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html



Wie tickt die innere Uhr?

Wissenschaftler beschreiben mit mathematischen Modellen menschliche Gehirnfunktionen

Spüren, wie die Zeit vergeht: Forscher haben herausbekommen, dass unser Herz zumindest für das „Fühlen“ kurzer Zeitintervalle als „innere Uhr“ eine Rolle spielt.

Foto: fotolia.com/Nneirda

Seit etwa 20 Jahren arbeiten Physiker und Psychologen in Potsdam an interdisziplinären Projekten. Was auf den ersten Blick erstaunen mag, ist bei näherem Hinsehen jedoch nur logisch, lassen sich doch viele biologische oder neurophysiologische Vorgänge mithilfe mathematischer und physikalischer Methoden darstellen. Das rhythmisch pumpende Herz beispielsweise ist aus Sicht der Physik ein Oszillator – und dient womöglich als Taktgeber für die Wahrnehmung kurzer Zeitintervalle im Gehirn.

VON SABINE SÜTTERLIN

Wir können sehen, hören, riechen, schmecken, tasten. Aber wir haben kein Sinnesorgan, mit dem wir spüren, wie die Zeit vergeht. Dennoch erleben wir häufig Situationen, in denen eine bestimmte Dauer abzuschätzen ist: Wie lange habe ich noch bis zur Abgabe der Klausur? Ob das Ei schon hart ist?

Meistens funktioniert das recht gut. Aber wie? Das versuchen Forscher in Experimenten herauszufinden. So können Versuchspersonen, denen Wissenschaftler zwei Tonsignale in unterschiedlichen, sehr kurzen Zeitabständen vorspielen, ziemlich präzise sagen, wie lang das jeweilige Intervall war. Sie können das sogar, wenn sie daran gehindert werden, den Zeitraum einfach durch Zählen abzuschätzen, indem sie zwischen den Tonsignalen Aufgaben lösen müssen.

Besitzen wir also doch eine Art inneren Zeitmesser? Wahrscheinlich nicht in Form bestimmter Körperteile oder Zellen, aber womöglich indirekt: Die „Inselrinde“ im Gehirn

registriert und verarbeitet, neben vielen anderen Signalen aus dem Körper, auch die Rhythmen von Herzschlag und Atmung. So können wir zumindest für Intervalle zwischen zwei und 25 Sekunden das Fließen der Zeit wahrnehmen.

Das vermutet jedenfalls die Psychologin Prof. Dr. Olga Pollatos. Sie hat in der DFG-Forschergruppe „Computational Modeling of Behavioral, Cognitive, and Neural Dynamics“ ein Forschungsprojekt geleitet, das sich der „Suche nach dem Einfluss von Herzschlag und Atmung auf die Zeitwahrnehmung und Erzeugung von Rhythmen“ widmete. Pollatos war dabei für das experimentelle Design und die Messungen zuständig. Die mathematische Modellierung übernahmen Prof. Dr. Arkady Pikovsky, apl. Prof. Dr. Michael Rosenblum und Azamat Yeldesbay, die am Institut für Physik und Astronomie forschen und sich mit Oszillatoren und ihren Wechselwirkungen beschäftigen.

Als Oszillator bezeichnen Physiker jedes System, das sich periodisch verhält, das also rhythmisch zwischen zwei Zuständen hin und her schwingt. Das Uhrenpendel ist das wohl bekannteste Modell. Es gibt viele andere Beispiele.

Im menschlichen Körper finden sich gleich mehrere Oszillatoren: Neben Herz und Lunge, die in stetem Auf und Ab Blut beziehungsweise Luft und Kohlendioxid pumpen, summiert sich auch die elektrische Aktivität der Nervenzellen im Gehirn zu einem gleichmäßigen Rhythmus, der als wellenförmiges Muster im Elektroenzephalogramm (EEG) erscheint. Sobald aber zwei oder mehr Oszillatoren, die jeweils unabhängig vor sich hin schwingen,

auch nur lose miteinander verbunden sind, nähern sich die unterschiedlichen Rhythmen einander an und schwingen nach einer gewissen Zeit im Gleichtakt. Die Physiker sprechen von Synchronisation.

Inzwischen haben Mathematiker und Physiker Formeln entwickelt, mit denen sie nicht nur die Synchronisation von zwei oder mehreren gekoppelten Oszillatoren beschreiben und berechnen können, sondern sogar von sehr vielen und auch, wenn diese sich chaotisch verhalten. Die Frage lag also nahe, ob die in dem eingangs beschriebenen Experiment beobachtete Zeitwahrnehmung womöglich auf einer Synchronisation zwischen Gehirnwellen, Herzschlag und Atmung beruht. Denn biologische Oszillatoren sind aus physikalischer Sicht „dissipative nichtlineare Systeme“, die sich mithilfe „autonomer Differenzialgleichungen“ darstellen lassen.

Eben das haben Pikovsky und Rosenblum mit den Daten aus Olga Pollatos' Versuchen getan. Der vorläufige Befund, in diesem Frühjahr in einem Fachjournal veröffentlicht: Das Herz könnte zumindest für das „Fühlen“ von sehr kurzen Zeitintervallen eine Rolle als „innere Uhr“ spielen.

Die konkrete Studie in diesem Projekt ist damit zwar abgeschlossen, aber weitere Untersuchungen laufen noch, ebenso wie die weiteren sechs Projekte der Forschergruppe, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. ■

Weiter: www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html

Enttäuschte Hoffnungen

Tagung über jüdische Schicksale in Ost- und Mitteleuropa während des Ersten Weltkriegs

Vor 100 Jahren, am 28. Juli 1914, erklärte Österreich-Ungarn nach dem Attentat auf Thronfolger Franz Ferdinand Serbien den Krieg. Dieser Jahrestag ist Anlass für die im November 2014 stattfindende Tagung „Erster Weltkrieg, Jüdische Erfahrungen in Ost- und Mitteleuropa“.

Der vier Jahre andauernde Erste Weltkrieg bedeutete für Europa und damit auch für die jüdischen Gemeinschaften in Europa eine traumatische Neuordnung. Die Verarbeitung dieser Katastrophe stand jedoch lange im Schatten des Zweiten Weltkrieges und des Holocaust. Vor diesem Hintergrund widmet sich die Konferenz explizit den Erlebnissen jüdischer Menschen im Ersten Weltkrieg und dessen Folgen für das Judentum.

Ost- und mitteleuropäische Juden kämpften als Soldaten der russischen, deutschen, polnischen oder österreichischen Armeen gegeneinander. Viele von ihnen verbanden mit ihrem Einsatz als Soldaten die Hoffnung, dass ihr Engagement für das Vaterland anerkannt und geehrt werden würde. Eine Hoffnung, die bitter enttäuscht wurde, nicht nur in Deutschland.

Der Krieg war auch mit der Erwartung einer Modernisierung der Staatenlandschaft verbunden. Denn in den bis dahin bestehenden großen, übernationalen Imperien stand die Unterdrückung einzelner Nationen auf der Tagesordnung. Mit dem Fall des österreichisch-habsburgischen Imperiums, des russischen Zarenreichs und des deutschen Reichs bestand die Chance einer neuen nationalstaatlichen Ordnung, von der sich auch die jüdischen Gemeinden in Osteuropa bessere Lebensverhältnisse erhofften.

Die November-Tagung „Erster Weltkrieg. Jüdische Erfahrungen in Ost- und Mitteleuropa“ befasst sich sowohl mit Einzelschicksalen als auch mit jüdischen Gemeinschaften und diskutiert die Schriften jüdischer Historiker und Schriftsteller zum Krieg. So werden beispielsweise die Auffassungen von Max Brod und Arnold Zweig einen beachtlichen Raum einnehmen.

Da sich die osteuropäischen Kulturstudien als fächerübergreifend verstehen, sind sowohl Slawisten, Historiker wie auch germanistische Literaturwissenschaftler nach Potsdam



Lübeckische Anzeigen vom 2. August;

Quelle: wikipedia.org

eingeladen. Die Referentinnen und Referenten kommen aus Polen, der Ukraine, Israel, Österreich und aus Deutschland. Barbara Breysach von der Europa-Universität Viadrina, Birgit Krehl und Magdalena Marszałek von der Universität Potsdam und Jolanta Żyndul aus Warschau veranstalten die Tagung. *Jana Scholz*

13./14.11.2014

Campus Am Neuen Palais, Haus 8, Foyer

Zwischen Ökologie und Demokratie

Mit Konflikten, die bei der Umsetzung von Großprojekten im Bereich erneuerbarer Energien entstehen können, beschäftigen sich in einem dreijährigen Forschungsprojekt Wissenschaftler der Universität Potsdam, des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung sowie der Christian-Albrechts-Universität Kiel.

Politologen, Soziologen und Klimaforscher gehen dabei gemeinsam der Frage nach, wie Bürgerinnen und Bürger möglichst früh in den Planungs- und Genehmigungsprozess von Anlagen erneuerbarer Energien eingebunden und Konflikte vor beziehungsweise während des Betriebes minimiert werden können. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert den Potsdamer Teil des Vorhabens, der an der Professur

für Verwaltungswissenschaft angesiedelt ist, mit 126.000 Euro.

Im Projekt „Energiekonflikte – Akzeptanzkriterien und Gerechtigkeitsvorstellungen unterschiedlicher erneuerbarer Energiesysteme“ betrachten die Wissenschaftler speziell die Länder Berlin, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg. Im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses stehen die Windenergie, die Photovoltaik und der Ausbau der Stromnetze.

Das Projektteam der Universität Potsdam um apl. Prof. Dr. Jochen Franzke, Inhaber der Professur für Verwaltungswissenschaft, beschäftigt sich dabei intensiv mit den bestehenden formellen Planungs- und Genehmigungsprozessen und prüft, an welchen Stellen die Bürgerbeteiligung verbessert werden

kann. Vielerorts entstehen Windenergieparks, Photovoltaik- und Biogasanlagen, mehr Stromtrassen mit entsprechenden Leitungen werden benötigt. „Viele Menschen fürchten die unabsehbaren Folgen des Ausbaus der Infrastruktur und fühlen sich bei entsprechenden Entscheidungen übergangen. Sie wollen frühstmöglich mitreden, mitplanen, letztlich auch am Gewinn der Anlagen – als Ausgleich zur lokalen Mehrbelastung – beteiligt sein“, so Jochen Franzke zum Hintergrund der Forschungen. Seine Projektpartner arbeiten vor allem an Diskurs- und Konfliktanalysen laufender Vorhaben. Dabei spielt der Einfluss bestimmter Lebensstile auf die Akzeptanz erneuerbarer Energien ebenso eine Rolle wie Fragen der Umweltethik. Außerdem geht es um verschiedene Methoden der Konfliktbewältigung. *Red.*

Mit ihrem Programm „Tolerantes Brandenburg“ hat die Landesregierung ein deutliches Zeichen gegen Rechts gesetzt.

Foto: Gina Sanders/fotolia.com

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Alexander Koller, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Projekt „Effizientes statistisches Parsing und Übersetzung für expressive Grammatikformalismen mit Baumautomaten“ rund 489.600 Euro.

Prof. Dr. Silke Leimkühler, Institut für Biochemie und Biologie, erhielt für das Projekt „Die Modifizierung und der Transfer von komplexen metallhaltigen Kofaktoren in Zielenzymen in Bakterien“ rund 387.400 Euro.

Dr. Katja Rohlfing, Institut für Biochemie und Biologie, erhielt für das Projekt „Untersuchung zur physiologischen Funktion der Aquaporine von *C. elegans*“ rund 314.400 Euro.

Prof. Dr. Reinhold Kliegl, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Projekt „Blickbewegungen beim Lesen von vereinfachtem und traditionellem Chinesisch“ rund 308.200 Euro.

PD Dr. Claudia Felser, Potsdam Research Institute for Multilingualism (PRIM), erhielt für das Projekt „Syntaktische und diskursbasierte Beschränkungen in der Verarbeitung von Pronomen bei Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern“ im Programm „Xprog.de: New Pragmatic Theories based on Experimental Evidence“ rund 299.200 Euro.

Prof. Dr. Isabell Frohn-Wartenburger, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Projekt „Ich sehe was, was du nicht siehst: Einfluss von Common-Ground und kontrastiver Information auf das referenzielle Verständnis bei Kindern und Erwachsenen“ im Programm „Xprog.de: New Pragmatic Theories based on Experimental Evidence“ rund 179.600 Euro.

PD Dr. A. Alexander Wacker, Institut für Biochemie und Biologie, erhielt für das Projekt „Merkmalsheterogenität (Trait heterogeneity), trophische Interaktionen und die Bedeutung von essentiellen Nährstoffen“ im Programm „Flexibility matters“ rund 387.400 Euro sowie für das Projekt „Funktionelle (Trait-basierte) Biodiversität und multitrophische Dynamiken unter Störungseinfluss: ein kombinierter Plankton- und Modellierungs-Ansatz“ rund 19.900 Euro.

Prof. Dr. Ralf Engbert, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Projekt „Die Integration von früher Schwerkraft, Salienzmodellen und Blicksteuerung: Experimente, Modellierung und räumliche Statistik“ rund 255.600 Euro.

Programm hat sich bewährt

Wissenschaftler der Universität Potsdam begutachteten das Konzept „Tolerantes Brandenburg“

Der Bildungswissenschaftler Prof. Dr. Wilfried Schubarth und der Humangeograf Prof. Dr. Manfred Rolfes, beide Universität Potsdam, haben gemeinsam mit Dr. Michael Kohlstruck vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin eine fundierte Expertise zum Konzept der Landesregierung „Tolerantes Brandenburg – für eine starke und lebendige Demokratie“ (TBB) vorgelegt.

Während Manfred Rolfes über räumliche Muster des Rechtsextremismus in Brandenburg forschte, richtete sich Wilfried Schubarths Blick insbesondere darauf, inwieweit das TBB-Konzept Demokratie und Partizipation fördert und die Abstimmung zwischen den verschiedenen Akteuren gelingt.

Besondere Aufmerksamkeit kam aus bildungswissenschaftlicher Perspektive der Zusammenarbeit innerhalb des entsprechenden landesweiten Beratungsnetzwerkes zu. Gegenwärtig sind hier rund 40 Institutionen involviert, auch aus der Wirtschaft. Die Forschungen ergaben, dass der Verbund „außerordentlich agil“ arbeitet. Der Einschätzung waren eine entsprechende Sozial- und Dokumentenanalyse sowie Experteninterviews vorausgegangen.

Der regionalwissenschaftliche Zugang schärft im Text den Blick für die sozialräumlichen und kommunalen Herausforderungen

bei der Rechtsextremismusbekämpfung und Demokratieverziehung. Rechtsextreme Aktivitäten und zivilgesellschaftliches Engagement sind in Brandenburg demnach sehr unterschiedlich verteilt. Deshalb besitzen die lokalen demografischen, sozioökonomischen und kommunalpolitischen Rahmenbedingungen große Bedeutung. Eine wenig ausgeprägte Zivilgesellschaft, wie sie etwa in Teilen Südbrandenburgs anzutreffen ist, benötigt, so das Autorenteam nachdrücklich, besondere Ansätze, um die Situation zu verbessern. Ansätze, die stets ergänzt, angepasst und neu erprobt werden müssten.

Insgesamt kommen die Wissenschaftler aber zu dem Schluss, dass das Handlungskonzept gut funktioniert. Im Gutachten empfehlen sie der Landesregierung, das Verhältnis des Konzepts „Tolerantes Brandenburg“ zu den Ministerien transparent zu gestalten. Die Verantwortung für die Rechtsextremismusbekämpfung könne nicht delegiert werden. Dem Alltagsrassismus müsse die Politik überdies mehr Aufmerksamkeit schenken. Und sie sei gefordert, die Schulen mehr zu unterstützen, damit diese ihrer entscheidenden Rolle bei der Demokratieverziehung gerecht werden können.

Das Team hatte dem jährlichen Bericht der Geschäftsstelle des TBB zugearbeitet. Betreut wird das Programm federführend vom brandenburgischen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport.

Red.

Prof. Oliver Korup, Ph.D., Institut für Erd- und Umweltwissenschaften, erhielt für das Projekt „Untersuchung ‚Stummer Zeugen‘ katastrophaler Seeausbrüche im Nepal Himalaja“ rund 199.300 Euro.

Dr. Bernhard Aichner, Institut für Erd- und Umweltwissenschaften, erhielt für das Projekt „Paläoklimatologie von Zentralasien und dem nordöstlichen tibetischen Hochland auf Basis komponentenspezifischer Stabilisotopenanalyse an Biomarkern“ rund 196.300 Euro.

Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Projekt „Sozialisation, Entwicklung und Lebensbewältigung in langfristiger und intergenerationaler Perspektive. Fortsetzung der Lebensverlaufstudie Life ins 45. Lebensjahr“ rund 164.800 Euro.

Apl. Prof. Dr. Frank Spahn, Institut für Physik und Astronomie, erhielt für das Projekt „Bahnabweichungen von Saturns Propellermonden“ rund 153.600 Euro.

Prof. Dr. Steffen Mischke, Institut für Erd- und Umweltwissenschaften, erhielt für das Projekt „Der quartäre Klimawandel im hochkontinentalen Teil Zentralasiens“ rund 150.600 Euro.

Prof. Dr. Svetlana Santer, Institut für Physik und Astronomie, erhielt für das Projekt „Kolloide Mikroschwimmer im Schwarm: maßgeschneiderte Partikelwechselwirkungen durch Funktionalisierung“ rund 146.000 Euro.

Prof. Dr. Thomas Körzdörfer, Institut für Chemie, erhielt für das Projekt „ILPIN: Ionische Flüssigkeiten als Vorläufer für anorganische Nanomaterialien“ im Programm „Materialsynthese nahe Raumtemperatur“ rund 25.200 Euro.

Prof. Dr. Norbert P. Franz, Institut für Slavistik, erhielt zur Durchführung des wissenschaftlichen Symposiums „Andrej Tarkovskij – Der Weg zum Klassiker“ im September 2014 rund 8.300 Euro.

Jun.-Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile, Historisches Institut, erhielt zur Durchführung der internationalen wissenschaftlichen Veranstaltung „Autodidakten im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ im November 2014 rund 11.900 Euro.

Dr. Julio Prieto, Institut für Romanistik, erhielt zur Durchführung der internationalen wissenschaftlichen Veranstaltung „Transareale Perspektiven in der zeitgenössischen Lyrik: Kritik und Poesie in Lateinamerika, Spanien und der Karibik“ rund 7.900 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Uta Herbst, Potsdam Transfer, erhielt für das Projekt „QUP – Qualifizierung, Unterstützung, Professionalisierung zur Gestaltung des demografischen Wandels“ rund 626.800 Euro.

Prof. Dr. Christian Stegmann, Institut für Physik und Astronomie, erhielt für das Projekt „Forschungs- und Entwicklungsarbeiten an einem hybriden Cherenkov-Teleskopsystem als Vorbereitung für das CTA-Projekt“ rund 306.600 Euro.

Prof. Dr. Harald Clahsen, Potsdam Research Institute for Multilingualism (PRIM), erhielt für das Symposium „The evolution of German Evolutionary Biology“ im Juli 2014 rund 35.100 Euro.

Prof. Dr. Hartmut Asche, Institut für Geographie, erhielt für das Teilprojekt „Datenerfassung“ im Verbundprojekt „EasyGoing – Ansätze zur Umsetzung einer flächendeckenden und kostengünstigen Fußgängernavigation in Deutschland“ rund 186.000 Euro.

Prof. Dr. Frank Mayer, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Teilvorhaben „Motivationsfördernde Betreuung für Kinder in der Orthesenversorgung“ im Verbundprojekt „Bewegungsfähigkeit und Mobilität wiedererlangen – BeMobil“ rund 146.400 Euro.

Prof. Dr. Joachim Ludwig, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Teilprojekt „Entwicklung und Evaluation“ im Verbundvorhaben „Didaktik für Kunst- und Kulturschaffende zur Gestaltung außerunterrichtlicher Angebote in Ganztagschulen (d.art)“ rund 393.000 Euro.

Vom **Ministerium für Wirtschaft/Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB)** erhielt

Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmannsröben, Institut für Chemie, für das Projekt „Faseroptischer Zellkollektor und Sensor für die Diagnose von Herz-Kreislauf-Erkrankungen“ in der FuE-Richtlinie OP 18 „FOCCS“ 255.000 Euro.

Der Olympiastützpunkt Brandenburg e.V. fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Frank Mayer, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt eine Förderung zur anteiligen Finanzierung sportmedizinischer Eignungs- und Jahresgrunduntersuchungen der Landeskader der Spezialschulen Sport durch die Hochschulambulanz in Höhe von 120.000 Euro.

Prof. Dr. Ralf Brand, Humanwissenschaftliche Fakultät, erhielt für das Landesteam Sportpsychologie an der Universität Potsdam zur Durchführung des Projekts „Sportpsychologische Betreuung und Begleitung in den Schule-

Leistungssport-Verbundsystemen und geförderten Kadergruppen im Land Brandenburg“ rund 83.600 Euro.

Von der **Fritz Thyssen Stiftung** erhielt **Prof. Dr. Thomas Brechenbacher**, Historisches Institut, für die Tagung „Römische Kurie und Rassen-debatte in der Zwischenkriegszeit. Stand und Perspektiven der Forschung“ im Februar dieses Jahres 7.000 Euro.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Hans-Georg Wolf, Institut für Anglistik und Amerikanistik, erhielt für die Gastdozentur von Ph.D. Charles Ofuso Marfo rund 72.200 Euro.

Prof. Dr. Günther Lottes, Historisches Institut, erhielt für das Projekt „Hochschuldialog mit Südeuropa“ rund 5.900 Euro.

Von der **Deutsch-Französischen Hochschule (DFH)** erhielt **Prof. Dr. Götz Schulze**, Juristische Fakultät, für die Tagung „Recht versus Religion – Schnittpunkte und Konflikte religiöser Normen mit staatlichem Recht und Völkerrecht“ 10.000 Euro.

Von der **Universität du Luxembourg** erhielt **Prof. Dr. Heiko Christiansen**, Institut für Künste und Medien, für die Tagung „In Da House“ im November dieses Jahres 10.000 Euro.

Von der **Norwegen Forschungsgemeinschaft/ Uni Bergen** erhielt **Prof. Dr. Werner Jann**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Bereich Sozialwissenschaften, für das Seminar „E.ON Ruhrgas scholarship programme – Political Science“ rund 6.100 Euro. ■

Richtigstellung

In unserer letzten Ausgabe von Portal hatte sich in der Rubrik „Neu bewilligt“ ein Fehler eingeschlichen. Richtig muss es lauten:

Von der **Deutschen Forschungsgemeinschaft** hat **Prof. Dr. Andrea Liese** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Sozialwissenschaften, für das Teilprojekt D8 „Talk and Action. Wie internationale Organisationen auf Räume begrenzter Staatlichkeit reagieren“ im Sonderforschungsbereich 700 rund 317.700 Euro sowie für das Teilprojekt 6 „Wer hat das Sagen? Ausmaß, Varianz und Determinanten der Expertenautorität von Internationalen Verwaltungsstäben“ der Forschergruppe 1745 rund 407.300 Euro erhalten.



„Spitfire Company @ Palás Akropolis“ aus Prag/
Tschechien gastieren bei Unidram mit „Antiwords“.

Foto: Michal Hancovsky

UNIDRAM

Vom 28. Oktober bis zum 1. November findet das 21. Internationale Theaterfestival UNIDRAM in der Schiffbauergasse in Potsdam statt.

Orientierungslosigkeit, Ausgrenzung, Verfolgung, Gefangensein, Rebellion und Freiheit sind die Themen des diesjährigen Programms, das an fünf Tagen neun deutsche Erstaufführungen und neben verschiedenen Spielarten von Theater, Tanz und Performance auch wieder viel Live-Musik präsentiert. Eröffnet wird das Festival durch die französische Theatergruppe „Teatre du balet“ aus Montreaux mit dem Auferstehungsszenario „Amor fati?“ nach Friedrich Nietzsche (28.10., 19.30 Uhr, fabrik). Zu den weiteren Höhepunkten zählen die Aufführungen der Gruppen „Teatropersona“ aus Italien, „VerTeDance“ aus Tschechien, „Les Antliacastes“ aus Frankreich, das belgische Mimenduo „Zinneke Kabuki“, das ungarische Kammerorchester „Kompania“ sowie „Agrupacion Senor Serrano“ aus Spanien.

Weitere Informationen unter:

www.unidram.de

Weihnachtsmarkt

Freunde weihnachtlicher Events sollten sich den Termin schon einmal vormerken: Am 10. Dezember 2014 findet im Innenhof von Haus 8 auf dem Campus Am Neuen Palais wieder ein kleiner Weihnachtsmarkt statt. Von 14 bis 19 Uhr wird an zahlreichen Marktständen Selbstgemachtes angeboten. Wer dann also noch auf der Suche nach passenden Weihnachtsgeschenken sein sollte, könnte fündig werden. Für das leibliche Wohl sorgt mit Gebratenem und zünftigem Glühwein das Studentenwerk. Außerdem gibt es heiße Waffeln und einen Kuchenbasar zugunsten der Benefizaktion „SitUP – Ihr Platz im Audimax“.

Red.



Tipps & Termine

Perfekte Eleganz: Auch 2014 wird es wieder tolle Showtänze und viele andere Überraschungen im Programm geben.

Foto: Uwe Granzow

Tanzend in „Ballance“ bleiben

3. Universitätsball am Valentinstag in Griebnitzsee

Noch liegt der rote Teppich zusammengerollt in der Ecke. Aber die Musiker proben schon und das Organisationsteam bastelt am Programm. Am 14. Februar 2015 geht „Ballance“, der Universitätsball, in die dritte Runde. Der Termin ist leicht zu merken: Valentinstag! Ein Ball – nicht nur für frisch Verliebte, sondern für all jene, die tanzend in Balance bleiben wollen. Mit Festbeleuchtung, Tafelschmuck und Kerzenschein wird es den Verwandlungskünstlerinnen vom Zentrum für Hochschulsport und dem Pressereferat wieder gelingen, in das betongraue Unihauptgebäude am Griebnitzsee Ballatmosphäre zu zaubern. Rund um Bars und Buffets planen sie ein sportlich-künstlerisches Programm mit Live-Musik, Akrobatik,

Showtanz und Tombola. Wie im vergangenen Jahr können sich die Ballgäste mit dem Kauf eines Loses an der Benefizaktion „SitUP – Ihr Platz im Audimax“ beteiligen. Es ist übrigens die letzte Gelegenheit, für die Renovierung des Auditorium maximum der Universität zu spenden, denn mit der Verlosung der Preise um Mitternacht geht die Aktion offiziell zu Ende. Das Programm und Hinweise zum Kartenverkauf sind unter www.uni-potsdam.de/uniball zu finden. Sitzplatzkarten zum Preis von 45 Euro und Flanierkarten für 25 Euro können ab sofort online gebucht werden. Für all jene, die noch schnell die richtigen Schritte lernen möchten, bietet der Hochschulsport wieder Tanzkurse an.

Red.

Wissenschaft
griffbereit!



... über
400 Autoren
von A bis Z

UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM

Seit 1998 der Wissenschaftsverlag
an der Universität Potsdam.

online – print – hybrid – multimedial

UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM
Universitätsbibliothek Potsdam
Abt. Publikationen
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
Telefon +49 331 977-2533
Telefax +49 331 977-2292



Im Webshop können
650 lieferbare gedruckte Titel
bestellt werden. Auf dem zertifizierten
Publikationsserver sind über 6600 Online-
Dokumente Open Access zum kosten-
freien Download verfügbar.

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Darauf
haben wir es
abgesehen.



Kluge Freunde
für die Zukunft.



Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Um die Arbeit noch erfolgreicher für die Universität gestalten zu können, sucht die Universitätsgesellschaft ständig neue Mitstreiter und Mitstreiterinnen. Mitglieder der Gesellschaft sind Studierende, Absolventen, Lehrende, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen sowie Persönlichkeiten aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die sich mit der Universität Potsdam verbunden fühlen.

Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.
Am Neuen Palais 10, Haus 09
14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1406, Fax: (0331) 977-1818
E-Mail: unigesellschaft@uni-potsdam.de

www.uni-potsdam.de/uniges

Tipps und Termine

4. November 2014, 10.00 Uhr

Workshop

„Time- and Selfmanagement“

Bildungsforum Potsdam, Am Kanal 47,
Wissenschaftsetage

5. November 2014, 19.00 Uhr

„Studieren mit Stipendium“

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89,
Haus 1, Hörsaal H10

5./6. November 2014

Workshop

„Scientific and Academic Writing“

Bildungsforum Potsdam, Am Kanal 47,
Wissenschaftsetage

Das vollständige PoGS-Workshop-Programm:
<https://pogs.uni-potsdam.de/article/kursangebot/kursangebot.html>

7. November 2014, 10.15 Uhr

Symposium

„Zielgruppenorientierte Rehabilitation“

Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10,
Haus 12, Obere Mensa

10. November, 17.30 Uhr

Festveranstaltung

**Großes Professorium – Begrüßung der
neu berufenen Professorinnen und Professoren**

Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10,
Haus 12, Obere Mensa

10. November 2014, 15.00 Uhr

Ausstellung

„Marktplatz der Ideen 2014“

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Straße 89,
Haus 6, Foyer

13./14. November 2014, ab 13.11., 12.00 Uhr

Konferenz

„Menschenrechte und Religion“

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Straße 89,
Haus 6, S. 18

mit Festakt anlässlich des 20-jährigen Bestehens
des MenschenRechtsZentrums am 13.11., 18.30 Uhr
(Campus Griebnitzsee, Haus 1, H.10)

14. November 2014, 9.30 Uhr

Symposium

**„Mobil und Vernetzt – Studieren im Digitalen
Zeitalter“**

Bildungsforum Potsdam, Am Kanal 47,
Wissenschaftsetage WIS.4.24a/b

15. November 2014, 8.30 Uhr

Tagung

„8. Herbsttreffen Patholinguistik“

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Straße 89,
Haus 6, Hörsaal 3

5. Dezember 2014, 14.00 Uhr

Festtag

**20 Jahre Sprachenzentrum/Geschäftsbereich
Sprachen des Zentrums für Sprachen- und
Schlüsselqualifikationen**

Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 8
mit Festakt (ab 14.00 Uhr, Campus Am Neuen Palais,
Haus 9, Raum 1.02)

4. – 6. Dezember 2014, ab 4.12., 16.00 Uhr

Zweite WIPCAD-Konferenz

**„Contested Public Organizations: Knowledge,
Coordination, Strategy“**

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89, Haus 6,
Hörsäle 01 und 02 sowie Foyer
mit Empfang (4.12., 16.00 Uhr, Campus Am Neuen
Palais, Haus 8, Auditorium maximum)

10. Dezember 2014, 14.00 Uhr

Weihnachtsmarkt

Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10

29. Januar 2015, 16.00 Uhr

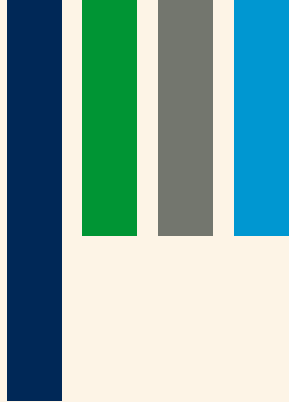
Neujahrsempfang

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89, Haus 6

14. Februar 2015, 18.00 Uhr

Universitätsball

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89, Haus 6
www.uni-potsdam.de/uniball



Wir verbinden Wissenschaft und Praxis



Executive Education

Wir bieten Fach- und Führungskräften im öffentlichen und privaten Sektor passgenaue Weiterbildungsangebote.

- Master of Business Administration
- Master of Public Management
- Master of European Governance and Administration
- Studiengang Mediation
- Campus der Generationen Plus
- Demografieorientiertes Personalmanagement



Applied Research & Development

Wir kooperieren mit Unternehmen in den Bereichen Forschung & Entwicklung und bieten unseren Forscherteams eine zuverlässige und flexible Basis als Ihr Unternehmen auf Zeit.

- Angewandte Chemie
- Angewandte Physik
- Life Sciences
- Geowissenschaften
- Informations- und Kommunikationstechnologie



UP Transfer GmbH Services

Wir unterstützen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit professionellen Dienstleistungen an der Schnittstelle zwischen Universität und Praxis.

- Tagungsservice
- Patentverwertung
- Technologieberatung
- UNishop
- Partnerkreis „Industrie und Wirtschaft“

Ansprechpartner:
Prof. Dr. Dieter Wagner
Sprecher der Geschäftsführung

Ansprechpartner:
Dr. Andreas Bohlen
Geschäftsführer

UP Transfer Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer mbH
an der Universität Potsdam
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
Tel.: 0331 – 977 1119
info@up-transfer.de

Sprechen Sie uns an!
Wir freuen uns auf Sie!